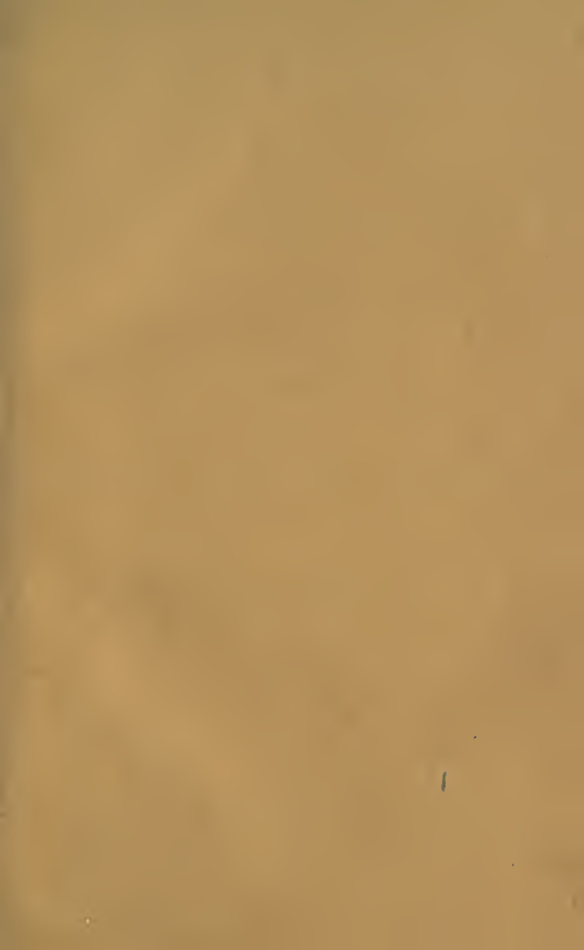








Das Concil

und

die getreuen Kinder der Kirche.

Von

Chaignon,
Priester der Gesellschaft Jesu.

Einzig für Deutschland gestattete Uebersetzung
aus dem Französischen

von

Carl Prosp. Clasen,
Religionslehrer am Progymnasium zu Diekirch.

1870.

Regensburg, New-York und Cincinnati.
Papier, Druck und Verlag von Friedrich Pustet.

Imprimatur.

Romæ hac 9. Decembris 1869.

† **Nicolaus,** Episc. Halicarnassen.,
Vic. Apost. Luxemburgensis.

Vorwort.

Die Kinder Mariens feierten mit besonderer Andacht das Jubiläum vom Jahre 1854. Damals wollten sie der Krone ihrer himmlischen Mutter eine neue Perle einflechten. Es handelte sich nämlich darum, vom Statthalter Christi einen unfehlbaren Ausspruch zu erlangen, welcher die Lehre von der unbefleckten Empfängniß als Glaubenssatz ausspräche und dadurch sie gegen jede Anfechtung für immer schützte. Ihr Verlangen wurde gänzlich befriedigt, und wenn die Kirche in ihrem Lobliede singen kann, die Geburt der allerseligsten Jungfrau habe die ganze Welt mit Freuden erfüllt, so darf man dies auch von jenem erhabenen Aus-

1*

spruch sagen, welcher ihre unbefleckte Empfängniß als eine geoffenbarte Lehre zum Glaubenssatz erhoben hat. Dieser Ausspruch wurde mit allgemeinem Jubel von der ganzen Welt aufgenommen.

In dem diesjährigen Jubiläum stellt die kindliche Liebe sich ein anderes Ziel. Auch diesmal handelt es sich um eine Mutter, welche die Liebe ihrer Kinder verdient: es handelt sich um die Kirche. Hat Maria uns Alles gegeben, indem sie uns Jesus gab, so hat die Kirche uns Maria selbst gegeben, denn erst als wir in den Schooß der Kirche eintraten, wurden wir Brüder und Miterben Jesu, Kinder Gottes und Maria's. Die Kirche ist nun aber eine vielbetrübte Mutter, die sich nach Trost sehnt; wollten wir ihr diesen Trost verweigern?

Einer jener Oberhirten, die in den katholischen Landen und namentlich in Frankreich mit so vieler Klarheit und apostolischem Muthe für die Ordnung gegen die Zügellosigkeit, für den

Himmel gegen die Hölle kämpfen, schrieb vor nahezu zehn Jahren: „Man muß gestehen, daß die Kirche heutzutage eine der schwierigsten Zeiten ihrer Geschichte durchzumachen hat. Sie war gewaltigern Prüfungen ausgesetzt, als in unserer Zeit, allein niemals noch hatte sie Kämpfe zu bestehen, die entscheidender waren für den Glauben der Völker. Als die heidnischen Kaiser gegen sie die ganze Wuth einer grausamen Staatsweisheit anwendeten, hat sie alle Verfolgungen durch die Geduld ihrer Martyrer besiegt; das Blut der Martyrer wurde die Saat von neuen Christen. Als die Irrlehrer ihre Lehre verfälschen wollten, hat sie ihnen ihre Glaubensbekenntnisse, die unbesiegbare Autorität der hl. Schrift und der Ueberlieferung entgegen gesetzt. Wenn die Lust nach irdischen Ergötzlichkeiten und Reichthümern sich in's Heiligthum einschlich und die Reinheit und den Geist des Evangeliums zu verderben suchte, hat sie sich selbst verbessert und durch diese aus eigenem Antrieb vorgenommene und wirkliche Verbesserung alle diejenigen Neuerungen verurtheilt, welche

der Geist der Lüge und der Empörung ohne sie und gegen sie einführen wollte ..... Heute sind alle Angriffe gegen die Offenbarung selbst gerichtet. Alle Feinde der Kirche gehen von dem nämlichen Standpunkte aus oder steuern auf das nämliche Ziel los, und dieses ist kein anderes, als Wegleugnung der übernatürlichen Bestimmung des Menschen und der Welt."

Seit zehn Jahren hat sich die Lage der Kirche und der bürgerlichen Gesellschaft nur in so ferne geändert, als sie von Tag zu Tag schlimmer geworden ist. Deshalb glaubt Pius IX. ein der Größe des Uebels entsprechendes Mittel anwenden und zu dem seit dreihundert Jahren nicht mehr gebrauchten Heilmittel eines allgemeinen Concils seine Zuflucht nehmen zu müssen. Er sagt: „Bei dieser Wucht von Bedrängnissen, wovon Unser Herz niedergedrückt wird, verlangt es Unser oberstes, von Gott Uns übertragenes Hirtenamt, daß Wir immer mehr alle Unsere Kräfte aufbieten, um die Schäden der Kirche auszubessern, um für das Heil der gan-

zen Heerde des Herrn zu sorgen, um die verderblichen Anläufe und Bestrebungen derjenigen zu unterdrücken, welche, wenn es je geschehen könnte, die Kirche selbst und die bürgerliche Gesellschaft von Grund aus zu zerstören suchen...."

„In die Fußstapfen Unserer erlauchten Vorfahren tretend, haben Wir es sohin für zeitgemäß erachtet, alle ehrwürdigen Brüder, die Bischöfe der katholischen Welt, welche zur Theilnahme an Unsern Sorgen berufen sind, zu einem allgemeinen Concil, welches schon lange Unser Wunsch war, zu vereinigen .... damit sie, die für das Heil der Seelen ängstlich besorgt, durch Weisheit, Lehre und Gelehrsamkeit ausgezeichnet sind, mit Uns in Gemeinschaft über die höchst traurige Lage der heiligen sowohl, als auch der weltlichen Angelegenheiten berathen und heilsame Gegenmittel gegen so viele Bedrängnisse anwenden."

Als Vorbereitung zu diesem wichtigen Werke, und damit es allen erwünschten Erfolg habe,

fordert der allgemeine Vater der Christenheit alle seine Kinder zu heißem Gebete auf, und damit dieses Gebet von reinen Herzen verrichtet werde und dadurch Gott um so angenehmer sei, verleiht er ihnen die große Gnade eines Jubiläums. Darum ist das Concil und Jubiläum von 1869 nichts anders als „der Papst und in seiner Person unser Herr und Heiland Jesus Christus, der sich in dem vom Sturme gepeitschten Schiffe erhebt, um dem Winde und dem Meere zu gebieten; es ist nichts anders als Gott selbst, der seiner Kirche und der bürgerlichen Gesellschaft zu Hilfe kommt."[1])

Gestehen wir es offen: noch nie hat der Nachfolger Petri sich unter ernstern Umständen an die Gläubigen gewandt. Wird dieser Ruf um Hilfe von Allen mit jener Ehrfurcht und Bereitwilligkeit, die er verdient, aufgenommen werden?

---

[1]) Hirtenbrief des Bischofs von Limoges.

Ihr werdet diesen Hilferuf hören, ihr guten Priester, die ihr Diener dieser Kirche seid, die euch zu einer so hohen Würde erhoben und euch solche Gewalten verliehen hat, wie sie weder die Könige der Erde noch die Mächte des Himmels empfangen haben. Ihr werdet gerne diese neue Gelegenheit benutzen, ihr eure Liebe zu beweisen. Die Liebe zur Kirche gehört zum Wesen des Priesterthums, zur Verfassung der Geistlichkeit. Die Kirche und ihr Oberhaupt, der Papst und die Bischöfe, die Priester und die Bischöfe leben das nämliche Leben, theilen die nämlichen Freuden, erdulden die nämlichen Leiden. In diesen Tagen der Gnaden und des Heiles für euch und die euch anvertrauten Seelen werdet ihr eure Andacht verdoppeln, mit Eifer die Gläubigen unterweisen und euch ganz eurem Versöhnungs- und Friedensamte widmen.

Ihr auch werdet diesen Hilferuf hören, ihr frommen Gläubigen aller Stände, die ihr so viele Hingebung für die Sache Pius IX. zeigt

und so großmüthige Opfer bringet zur Linderung seiner ehrenvollen Noth. Ihr werdet die ausgezeichnete Gnade des Jubiläums, das er euch verleiht, gut benutzen und mit Treue dieses so große Talent verwerthen. Ihr werdet euch nicht darauf beschränken, für euch selbst aus den Gnadenquellen des Heilandes zu schöpfen, sondern ihr werdet auch so viele eurer Brüder, als ihr nur immer vermöget, zu denselben herbeiführen. Welche Freude werdet ihr empfinden, wenn der Himmel eure liebevollen Bemühungen segnet und verirrte Schafe in den göttlichen Schafstall zurückkehren? Eure eigene Freude wird durch die Freude der Bekehrten vermehrt werden, und ihr werdet, weil ihr euren Seelenhirten in dem Geschäfte der Bekehrung helfet, auch Antheil haben an ihren Verdiensten.

Möchtet auch ihr diesen Hilferuf hören, die ihr ferne von Gott lebet! Mehr noch seid ihr zu beklagen, daß ihr nicht wisset, wie süß sein Joch und wie leicht seine Bürde ist, als

ihr schuldig seid durch euer Entferntbleiben von allen religiösen Uebungen; denn der Geist der Finsterniß vergrößert euch das Schwierige dieser Uebungen, und ihr habt nicht eine Ahnung von der Wonne, die das Herz in ihnen verkostet.

Und auch ihr sogar, die ihr bereits weiter fortgeschritten seid auf dem Wege, der zum ewigen Verderben führt, die ihr die Kirche nicht liebet und sie vielleicht selbst verfolget, auch ihr sogar, ihr entarteten Kinder, die ihr Schuld seid an den Thränen eurer Mutter, ihr könnt noch zu bessern Gesinnungen zurückkehren und wieder bessere Wege wandeln; wir verzweifeln darum auch noch nicht an euch. Wir kennen die unendliche Barmherzigkeit Gottes und wissen, welche Wunder von Bekehrungen sie in dieser heiligen Jubiläumszeit wirkt. Eure Rückkehr wird der schönste Sieg der göttlichen Gnade sein, und der Himmel wird darob größere Freude empfinden, als ihm die Beharrlichkeit vieler Gerechten verursacht.

Wir werden in den zwei Theilen dieses Schriftchens das Wissenswürdigste über die Concilien und die Jubiläen im Allgemeinen und über das diesjährige Concil und Jubiläum im Besondern erklären.



Erster Theil.

Die Concilien im Allgemeinen und das diesjährige im Besondern.

Kapitel I.

Die verschiedenen Arten von Concilien.

Das Wort „Concil“ bezeichnet eine Versammlung; allgemein versteht man jedoch darunter eine Versammlung von Bischöfen, welche kanonisch zusammengetreten sind, um über Fragen, die den Glauben, die Sitten und die Kirchenzucht betreffen, zu berathen und zu beschließen. Wer diesen Begriff gut versteht, hat eine klare und genaue Vorstellung von dem, was ein Concil ist.

Ein Concil, sagen wir, ist eine Versammlung von Bischöfen, denn diese allein sind die Richter in Glaubenssachen: der hl. Geist hat

sie gesetzt die Völker zu lehren [1]) und die Kirche Gottes zu regieren. [2]) Ihnen, den Hirten der Heerde Christi, obliegt es, die wahre Lehre zu verkünden und die Kirche gut zu regieren. Gewöhnlich werden jedoch auch Aebte, Abgesandte von Domkapiteln und gelehrte Theologen zu den Concilien zugelassen; diese haben jedoch alsdann keine entscheidende, sondern nur berathende Stimme. Sie berathen die dem Concil vorgelegten Fragen, entscheiden sie aber nicht.

Wir sagen auch, die Versammlung müsse kanonisch zusammengetreten sein; denn die Kirche hat, wie jede Gesellschaft, ihre Gesetze und diese heißen Kanones oder Regeln. Eine Versammlung von Bischöfen, welche im Widerspruch mit diesen Gesetzen abgehalten würde, könnte von der Kirche nicht für ein Concil gehalten werden.

Endlich beschäftigt sich ein Concil mit ganz Anderem, als womit politische, industrielle und andere Versammlungen sich beschäftigen; man

---

[1]) Matth. 28, 19. [2]) Apostelg. 20, 28.

beräth dort einzig und allein über Fragen des Glaubens, der Sitten und der Kirchenzucht und untersucht und entscheidet Alles vom übernatürlichen Standpunkte aus.

Es gibt drei Arten von Concilien: allgemeine, nationale und provinziale. Ein Concil ist ein allgemeines oder ökumenisches, wenn es, insoferne dies thunlich ist, aus allen Bischöfen der katholischen Welt zusammengesetzt ist; es ist ein nationales, wenn es aus den Bischöfen bloß einer Nation gebildet ist; Provinzialconcil heißt es, wenn auf ihm nur die Bischöfe einer Kirchenprovinz unter dem Vorsitze des Erzbischofs oder Metropoliten versammelt sind.

Zur Beseitigung und Verwerfung von Irrlehren hat man gewöhnlich folgendes Verfahren eingehalten: sowie eine Irrlehre auftauchte, versammelten sich die Bischöfe jener Nation oder jener Provinz, in welcher sie zuerst zum Vorschein kam und verwarfen dieselbe. Dieses Urtheil wurde dann an den päpstlichen Stuhl geschickt, der es bestätigte; in Folge dieser Bestätigung hatte es Geltung in der ganzen Kirche.

So erklärte der hl. Augustinus den Pelagianern, ihre Sache sei endgültig entschieden, seitdem Rom feierlich die auf zwei Nationalconcilien über sie ausgesprochenen Verdammungen gutgeheißen habe. Die Entscheidungen der Partikular-, National- oder Provinzial-Concilien sind nicht an und für sich unfehlbar, sondern sie werden dies erst durch die ausdrückliche oder stillschweigende Genehmigung der Kirche, und namentlich durch die besondere Bestätigung des heiligen Stuhles.

Kapitel II.

Die allgemeinen Concilien und ihr Ansehen.

Zu einem allgemeinen Concil ist vierfaches erfordert: 1tens müssen alle Bischöfe zu demselben berufen sein, jedoch ist nicht erfordert, daß auch alle wirklich erscheinen. Es gab Concilien, auf denen nur eine ziemlich geringe Zahl von Bischöfen anwesend waren, die aber deßhalb kein geringeres Ansehen haben; denn ihre Beschlüsse waren verbindlich für die ganze Kirche.

2tens muß es vom Papste oder wenigstens mit dessen Genehmigung berufen worden sein; 3tens muß der Papst oder müssen dessen Stellvertreter auf demselben den Vorsitz führen und 4tens müssen die Beschlüsse desselben vom Papste anerkannt und genehmigt sein.

Sind diese vier Bedingungen bei einem Concil vorhanden, dann ist es die Stimme der katholischen Kirche, der jeder Gläubige, mag er nun Priester oder Laie sein, sich unterwerfen muß. Es ist das die höchste und feierlichste Kundgebung des Glaubens der Kirche, die der hl. Paulus die Säule der Wahrheit nennt, und diese Säule ist so unveränderlich als die Wahrheit selbst. Ein allgemeines Concil ist die Versammlung der lehrenden Kirche, des Papstes und der Bischöfe nämlich, also aller derer, zu denen der Heiland gesagt hat: „Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden; so gehet denn hin und lehret alle Völker und lehret sie alles halten, was ich euch geboten habe," und sehet, Ich bin bei Euch, bis zum Ende der

Zeiten. Der heil. Papst Gregor der Große hatte eine solch' hohe Ansicht von den Concilien, daß er erklärte, er verehre die vier ersten allgemeinen Concilien eben so sehr wie die vier Evangelisten.

Es gibt 18 allgemeine Concilien, nämlich:

1. das von Nicäa, im Jahre 325, unter dem hl. Papst Silvester, gegen die Arianer;
2. das erste von Constantinopel, im Jahre 381, unter dem hl. Papste Damasus, gegen Macedonius;
3. das erste von Ephesus, im Jahre 431, unter dem hl. Papste Celestinus, gegen Nestorius;
4. das von Chalcedon, im Jahre 451, unter dem heil. Papste Leo dem Großen, gegen Eutyches;
5. das zweite von Constantinopel, im Jahre 553, unter dem Papste Vigilius;
6. das dritte von Constantinopel, im Jahre 680, unter dem hl. Papste Agathon, gegen die Monotheleten;
7. das zweite von Nicäa, im Jahre 787, unter dem Papste Hadrian I., gegen die Bilderstürmer;

8. das vierte von Constantinopel, im Jahre 869, unter Hadrian II., gegen Photius;
9. das erste im Lateran, im Jahre 1123, unter Papst Callixtus II.;
10. das zweite im Lateran, im Jahre 1139, unter Papst Innocenz II.;
11. das dritte im Lateran, im Jahre 1179, unter Papst Alexander III.;
12. das vierte im Lateran, im Jahre 1215, unter Papst Innocenz III.;
13. das erste zu Lyon, im Jahre 1245, unter Papst Innocenz IV.;
14. das zweite zu Lyon, im Jahre 1274, unter Papst Gregor X.;
15. das von Vienne, im Jahre 1311, unter Papst Clemens V.;
16. das von Florenz, im Jahre 1439, unter Papst Eugen IV.;
17. das fünfte im Lateran, von 1512 bis 1517 unter den Päpsten Julius II. und Leo X.;
18. das von Trient, von 1545 bis 1563.

Das diesjährige Concil ist das neunzehnte.

„Gewiß ermangelt,“ wie Bischof Fillion von Mans sagt, [1]) „der Kirche nie der Beistand des heiligen Geistes, und da Jesus Christus ihr verheißen hat, alle Tage bei ihr zu sein, so ist es, damit sie unfehlbar sei, nicht nothwendig, daß sie sich auf einem Concil versammle . . . . Verschiedene Irrlehren waren bereits vor dem Concil von Nicäa verdammt; die Irrthümer des Bajus, des Jansenius, des Quesnel und der bürgerlichen Constitution des Clerus sind nach dem Concil von Trient verdammt worden, und unser Glaube an die unbefleckte Empfängniß ist nicht weniger gewiß und fest, als wenn dieses Dogma von einem Concil ausgesprochen worden wäre . . . .“

„Die Versammlung aller Bischöfe auf einem Concil ist jedoch von großem Nutzen für die Regierung der Kirche. Auf einer solchen Versammlung tritt ihre Einheit offen zu Tage und wird für Alle ersichtlich. Die Berathungen, welche den Beschlüssen vorausgehen, verscheuchen

---

[1]) Fastenbrief vom Jahre 1869.

alle Unklarheit und bringen Licht in alle Geister; die Beschlüsse, gemeinschaftlich berathen und erlassen, gelangen sicherer zur Kenntniß Aller. Sind Verbesserungen nothwendig, werden Gesetze erlassen, so werden sie williger aufgenommen und befolgt. Und haben wir nicht Grund zu glauben, daß die vielen besondern und öffentlichen Gebete, die bei dieser Gelegenheit allerwärts verrichtet werden, großen Werth vor Gott haben, und daß Jesus Christus diesen allgemeinen Versammlungen der Kirchenfürsten außerordentliche Gnaden und wirksamen Beistand gewähren werde?"

Hier drängen sich uns jedoch mehrere Fragen in Betreff der Gewalt des Papstes und der Concilien auf.

Vor Allem ist einleuchtend, daß ein allgemeines Concil ohne den Papst nicht stattfinden kann, denn der Papst muß das Concil berufen, er muß entweder selbst oder durch seine Stellvertreter, welche Legaten heißen, auf denselben den Vorsitz führen, und er auch muß die Beschlüsse desselben vor ihrer Veröffentlichung ge=

nehmigen. Ohne den Papst würden die versammelten Bischöfe nicht die ganze Kirche vertreten, denn zur Einheit des Leibes bedarf es der Vereinigung des Hauptes mit den Gliedern. Ohne den Papst wäre das Concil ein Leib ohne Haupt.

Man leugnet nicht die Unfehlbarkeit der Kirche, weil Jesus Christus, der ihr verheißen hat, alle Tage bis zum Ende der Zeiten bei ihr zu sein, sie erleuchtet, leitet und vor jeglichem Irrthume schützt; aber man fragt, wem ist diese Unfehlbarkeit verliehen: dem Papste, oder aber dem Collegium der Apostel, welches die Gesammtheit der Bischöfe ausmacht? Wir antworten:

1. Jesus Christus hat die Unfehlbarkeit zuerst dem heil. Petrus allein verheißen und die Wirkung dieser Verheißung ist unabhängig von derjenigen, welche er darnach allen Aposteln verliehen hat, „denn," sagt Bossuet, „Jesus Christus bereut eben so wenig die Verheißungen wie die Gaben, die er verliehen hat, und die später gegebenen Verheißungen stossen die früher ge-

machten nicht um.“ Daraus folgt, daß, so oft der Nachfolger Petri allein, von seinem päpstlichen Stuhle aus, spricht, so oft er einen Irrthum verdammt, eine Wahrheit verkündet, alle Hirten sowohl als die einfachen Gläubigen sich seinem Spruche unterwerfen und ihn unbedingt glauben müssen. Wie könnte denn auch derjenige einen Irrthum lehren, zu dem Jesus in der Person des hl. Petrus gesagt hat: „Ich habe für dich gebetet, damit dein Glaube nicht abnehme?“[1]) derjenige, zu dem ferner gesagt wurde: „Befestige deine Brüder“ und dann: „Du bist Petrus (das ist Fels) und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen?“ Wäre der Glaube des Petrus unabnehmbar, wenn er dann irren könnte, wenn er die Gläubigen belehrt? Wie könnte er seine Brüder im Glauben befestigen, wenn er selbst in Glaubenssachen irren könnte? Und was würde aus dem ganzen

[1]) Lukas 22, 32.

Baue der Kirche, wenn derjenige, der das Fundament derselben ist, umfallen und ein Spielball des Geistes der Finsterniß und der Lüge würde?

In allen frühern Jahrhunderten haben Bischöfe, Priester und Gläubige, Alle, welche immer in der Welt ein katholisches Herz hatten, also Alle, mit Ausnahme „der Söhne des Verderbens“, wie Jesus sie nennt, mit den zu Chalcedon und Constantinopel versammelten Vätern gesagt: „Petrus hat durch den Mund Leo's, Petrus hat durch den Mund Agatho's gesprochen ....“ Petrus hat gesprochen und wird allezeit sprechen durch den Mund seiner Nachfolger, und Jesus Christus spricht durch Petrus .... Christus wird bis zum Ende der Welt wiederholen: Ich habe für dich, o Petrus, in besonderer Weise gebetet, damit du im Glauben nicht irren könnest, und dich beauftrage ich, deine Brüder im Glauben zu bestärken.

2. Die dem Petrus allein verheißene Unfehlbarkeit wurde später der Gesammtheit der

Apostel versprochen, Petrus, der bereits zum Haupt und Fundament des sichtbaren Baues der Kirche, zum Schlüsselträger und Oberhirten der ganzen Heerde gemacht war, mit inbegriffen. Der Heiland hat zu ihnen gesprochen: „Wie Mich der Vater gesendet hat, so sende Ich euch. Nehmet hin den heiligen Geist. Alles, was ihr binden werdet auf Erden, wird auch im Himmel gebunden sein, und Alles, was ihr auf Erden löset, das wird auch im Himmel gelöset sein .... der heilige Geist wird euch alle Wahrheit lehren, gehet, lehret alle Völker ...." Man merke es wohl, Christus hat diese Worte nicht zu den von Petrus getrennten Aposteln, deren Oberhirt und Oberhaupt dieser bereits war, gesprochen. Die den Aposteln im Vereine mit Petrus gemachten Verheißungen heben diejenigen nicht auf, welche Petrus allein gemacht worden sind, und deshalb ist er nicht minder das Oberhaupt, der Grundstein des Baues der Kirche, der Hirte der Schafe und der Lämmer, der einfachen Gläubigen und der Bischöfe, also der gesammten Heerde. Petrus, der in seinen Nach-

folgern fortlebt, beruft diejenigen, die seine Brüder im Episcopate sind, zur Theilnahme an seinen oberhirtlichen Sorgen. Er theilt ihnen einen Theil seiner Gewalt mit, verbürgt ihnen ihren Antheil an der Unfehlbarkeit, aber dies unter der Bedingung, daß sie mit ihm in innigster Vereinigung bleiben und sich seiner Obergewalt mit kindlicher Liebe unterwerfen.

Die Unfehlbarkeit wurde also zuerst dem Petrus, auf den die Kirche gegründet ist, und darnach der Gesammtheit der Apostel verheißen; Petrus aber befand sich unter dieser Gesammtheit als Hauptperson, und der Gesammtheit der Apostel wurde nur in so ferne die Unfehlbarkeit verheißen, als sie mit Petrus vereinigt ist. Von dem Augenblick an, wo sie aufhören würde mit ihm vereinigt zu sein, hätte sie kein Recht mehr weder auf die Unfehlbarkeit noch auf den Beistand des hl. Geistes, denn diese Gesammtheit wäre nicht mehr die Kirche, wenn sie nicht verbunden wäre mit ihrem Oberhaupte.

Man kann fragen: Bei wem wäre die Unfehlbarkeit, wo wäre die Kirche, wenn bei einer

Meinungsverschiedenheit auf der einen Seite der Papst und auf der andern Seite eine mehr oder minder große Anzahl von Bischöfen sich befände? Der heil. Ambrosius antwortet: Ubi Petrus, ibi Ecclesia. Da, wo Petrus ist, da ist auch die Kirche, und gewiß gilt auch: da wo der Nachfolger Petri ist, da ist die Kirche. Wie wäre es aber, wenn der Papst allein stände und alle Bischöfe gegen ihn wären? Dieser Fall ist unmöglich, denn der Papst kann nie aufhören der Hirt der ganzen Kirche, der Schafe und der Lämmer zu sein, und er kann nie aufhören, seine Brüder zu befestigen. Dies geschähe aber dann, wenn alle Bischöfe ihm widersprächen, wenn alle Bischöfe, unter denen die Schafe verstanden sind, sich vom Oberhirten trennten.

Aus Obigem ersieht man leicht, wie unsinnig es ist, zu behaupten, das allgemeine Concil stehe unter dem Papst; ohne den Papst gibt es kein allgemeines Concil, und nur dann bilden die versammelten Bischöfe ein Concil, wenn sie mit dem Papste vereinigt sind.

Kapitel III.

Das jetzige allgemeine Concil.

„Der erste Punkt," schreibt der hochwürdigste Bischof von Nismes, [1]) „welcher Jedem auffallen muß, der über das nächste Concil nachdenken will, ist dessen Einberufung. Diese durch Pius IX. veranlaßte Einberufung ist aber nichts mehr und nichts weniger, als ein Akt der höchsten moralischen Kraft, welcher inmitten des anscheinend tiefsten und ohnmächtigsten materiellen Siechthums zur Aeußerung kommt."

Nachdem der gelehrte und beredte Kirchenfürst nachgezeigt, daß die Beschlüsse der allgemeinen Concilien für die Welt eine Quelle unzähliger Wohlthaten waren, gelangt er zu dem diesjährigen Concil und betrachtet dann übersichtlich die Lage der heutigen Gesellschaft. Einige Züge, hingeworfen von der Hand eines Meisters, genügen, das tiefe Uebel der Welt zu schildern,

---

[1]) Ueber die allgemeinen Kirchenversammlungen, übersetzt von Theodor Freiherrn v. Lamezan, S. 75. Freiburg im Breisgau: Herder.

und einige Worte reichen auch hin zu beweisen, daß weder die Philosophen, noch die menschliche Wissenschaft, noch die Regierungen ihr helfen können, denn dieses Alles ist ja der Kranke selbst, der in seinen Eingeweiden das Feuer birgt, welches ihn aufzehrt und der nicht einmal daran denkt diesen Brand zu löschen.

„Ein einziger Mann,“ fährt er dann fort, „unter all denjenigen, welche man auf Erden auszeichnet, hat sich in ernster Sorge bemüht, ein Mittel zu finden gegen all das Elend, das uns verwüstet und schändet. Es ist dies der bescheidenste aller Könige, denn eine gekrönte Revolution hat ihm vier Fünftel seiner Staaten geraubt. Auch hat man sich alle Mühe gegeben, seinen Schatz bis auf die letzte Obole zu leeren. Seine Truppen wurden niedergemacht in empörenden Metzeleien. Durch teuflische Umtriebe gelang es der von Außen eingedrungenen Revolution, sich im Herzen seiner Hauptstadt selbst eine Höhle zu graben. Und sitzt er noch heute auf seinem Throne, so hat es doch wenigstens nicht an Versuchen gefehlt, ihn von dem-

selben zu stürzen. Man hegt aber die feste Absicht, ihn zum Herabsteigen zu zwingen und unaufhörlich schleichen wilde Horden an seinen Grenzen herum, den günstigen Augenblick erspähend, um ihm das Bruchstück seines Scepters zu entreißen, das noch in seinen Händen geblieben. Man hat gegen ihn die Rohheit der Gewalt, wie nicht minder die Rohheit der Schmähung losgelassen. Bald hat man gerufen, er gehe zu weit, er sei zu freisinnig, bald wieder, er sei zu reactionär und zu absolutistisch ..."

„Nun denn! dieser Mann, den man so sehr bedrückt, dieser Herrscher, den man so sehr verletzt, dieser Papst, den man so oft als schwachen und wunderlichen Greis hingestellt hat, Pius IX. mit Einem Worte, hat sich plötzlich auf gewaltige Höhe erhoben und nach allen Richtungen der Windrose hin, mit bis an's äußerste Weltende erschallender Stimme gerufen: „Ich, ich will die Regierungen und Völker heilen; und das Mittel hiezu soll eine allgemeine Kirchenversammlung sein. Eilet zu mir, Ihr Bischöfe aller Länder, wir werden mit einander berath-

schlagen, und will der Kranke den Verband annehmen, welchen wir ihm binden werden, so soll er in Bälde seine frühere Kraft wieder erlangen." Diese Sprache, anstatt mitleidiges Lächeln hervorzurufen, hat die Welt in ehrfurchtsvolles Staunen versetzt. Schon manchmal fürwahr hatte sich unser unsterblicher Papst und Vater heilige und überraschende Kühnheiten erlaubt; das aber war jedenfalls der unverhoffteste Zug seines unvergleichlichen Heldenmuthes . . . ."

„Während seine Vorgänger ihren Beschluß erst faßten, nachdem sie vorher mit den Herrschern in's Einvernehmen getreten und nachdem sie die Gewißheit erlangt, auf die Unterstützung derselben rechnen zu können, so hat Pius IX. aus seinem Innern allein den Gedanken seines erhabenen Planes geschöpft. Die Vereinsamung und der Zustand materieller Ohnmacht, in den die Ereignisse ihn versetzt, haben ihn nicht abgeschreckt; ebenso wenig die Aufregung, welche er voraussichtlich in gewissen socialen Regionen hervorrufen würde. Doppelt stark, sowohl durch innere Erleuchtung als durch die warme Sym-

pathie, womit die Bischöfe seiner Absicht zugestimmt haben, als er ihnen dieselbe mitzutheilen geruhte, ist er mit jener ruhigen Unerschrockenheit, welche von Anfang an alle wichtigen Akte seines Pontifikates bezeichneten, zu ihrer Verwirklichung geschritten .... Eines Tages thut er der Welt zu wissen, daß zu ihrer Erneuerung ein allgemeines Concil abgehalten werden soll; und alle Bischöfe haben die Weisung erhalten, sich nach Rom zu begeben, um ihre Gedanken mit seinen Gedanken, ihre Erfahrung mit seiner Erfahrung, ihre Bestrebungen mit seinen Bestrebungen zu vereinigen und mit desto gewisserm Erfolge die volle moralische Lebenskraft jenen Völkern wieder zu geben, welche der Geist der Neuzeit fast getödtet hat, der heilige Geist aber doch noch für heilbar erklären will.[1]) ....“

Fragen wir aber nach den besonders ernsten und schwierigen Zuständen, welche Pius IX. auf den Gedanken und zum Entschlusse brachten,

---

[1]) Weisheit 1, 14.

ein allgemeines Concil zu berufen, so hören wir die Antwort, die er selbst auf diese Frage in der Berufungsbulle zum Concil gibt: „Nun ist es aber Allen bekannt und offenkundig, von welchem schrecklichen Sturme die Kirche jetzt gerüttelt und von wie vielen und großen Uebeln auch die bürgerliche Gesellschaft heimgesucht wird. Denn von den erbittertsten Feinden Gottes und der Menschen wird die katholische Kirche und ihre heilsame Lehre und ehrwürdige Gewalt und die höchste Auctorität dieses apostolischen Stuhles bekämpft, niedergetreten, alles Heilige wird verachtet, die Kirchengüter werden geraubt, die Bischöfe und die angesehensten, dem Dienste Gottes geweihten Männer und Personen, die sich durch ihre katholische Gesinnung auszeichnen, werden auf jede Weise gequält, die Ordensfamilien werden ausgerottet, gottlose Bücher aller Art und verderbliche Zeitungen, sowie vielgestaltige, höchst verderbliche Sekten allenthalben verbreitet; die Erziehung der unglücklichen Jugend wird fast überall dem Klerus genommen und, was noch schlimmer ist, an nicht wenigen

Orten den Lehrmeistern der Gottlosigkeit und des Irrthums übertragen. Daher ist zu Unserm und Aller Guten höchsten Kummer und zum niemals genug zu beklagenden Schaden der Seelen die Gottlosigkeit, das Sittenverderbniß und die zügellose Ungebundenheit, die Seuche schlechter Meinungen jeder Art, aller Laster und Verbrechen, die Verletzung göttlicher und menschlicher Gesetze überall so verbreitet, daß nicht nur unsere heiligste Religion, sondern auch die menschliche Gesellschaft auf bejammernswerthe Weise in Verwirrung gebracht und gequält wird."

Hat man jetzt noch Ursache sich zu wundern, daß die Kirche, angesichts dieser vielen Gefahren, welche die Seelen bedrohen, ihre Oberhirten zu einer allgemeinen Versammlung beruft, um gemeinsam über die wirksamsten Heilmittel zu berathen, welche gegen die gegenwärtigen Uebel angewandt werden müssen?

Es erübrigt uns jetzt noch, die Pflichten zu kennen, welche jeder gute Katholik vor, während und nach dem allgemeinen Concil zu erfüllen hat.

Vor und während der Dauer des Concils müssen wir hoffen und beten. Gott hat nie aufgehört und wird auch nie aufhören, seine Kirche zu beschützen. Allezeit bekämpft, weil sie allezeit gegen die Leidenschaften, welche das Unglück der Menschen sind, auftritt, blieb die Kirche durch den Beistand ihres göttlichen Stifters, der ihr verheißen hat, alle Tage bis zum Ende der Zeiten bei ihr zu bleiben, stets Siegerin. Die Vergangenheit bürgt für die Zukunft. Hören wir abermals, mit welchen Worten der große Pius den um ihn versammelten Bischöfen das Concil ankündigte: „Wir hegen die festeste Zuversicht," sprach er, „daß in Folge dieses großen Aktes das Licht der katholischen Wahrheit die Finsternisse verscheuchen werde, die so viele Geister umhüllen und sie, mit Gottes gnädiger Hülfe, den Weg erkennen lasse, der zum Heile führt. Die Kirche wird sich in dieser Versammlung als eine unüberwindliche Kriegsschaar zeigen; sie wird ihre Feinde besiegen und das Reich Christi nach allen Seiten hin ausbreiten."

Diese tröstlichen Worte sollen für uns eine Prophezeiung sein, und wir wollen ohne Besorgniß die Erfüllung derselben abwarten. Beten wir aber auch viel und mit Andacht. Der hl. Vater verlangt dies von allen seinen Kindern, und in dieser Absicht verleiht er ihnen einen Jubelablaß.

Beten wir daher, auf daß sich die Bischöfe in aller Freiheit versammeln können und auf daß Nichts sie zwinge, ihre Arbeit zu unterbrechen, oder den Fortgang derselben störe. Beten wir besonders für unsern vielgeliebten Papst Pius IX., damit Gott ihm in seinem glücklichen Alter jene Stärke, jene Thatkraft, jene Heiterkeit erhalten möge, die alle Welt mit Staunen, uns aber mit Freude erfüllt. Richten wir unsere Gebete an das göttliche Herz Jesu, damit es über unsere Zeit neue Schätze der Gnade und Erbarmung ausgieße. [1])

---

[1]) „Alle Hoffnung der Kirche und der menschlichen Gesellschaft beruht auf dem Herzen Jesu: dieses Herz allein wird unsere Uebel heilen.“ Worte Pius IX.

Bitten wir Maria, sie möge in den neuen Abendmahlssaal herabsteigen, in welchem sich die Väter des Concils versammeln werden, und sie wird es erlangen, daß sie alle mit Hingebung ihr Herz den Ergießungen des Lichtes und der Kraft des heiligen Geistes öffnen. Wenn das Concil von Ephesus das Concil Mariens genannt wurde, so hat das diesjährige nicht weniger Anrecht auf die lebhafte Theilnahme und den mütterlichen Schutz der Himmelskönigin. Dieses Concil, o unbefleckte Jungfrau, wird am achten Dezember eröffnet, und fünfhundert Bischöfe haben verlangt, daß es an diesem deinen Kindern so theuren Tage eröffnet werde! Der Papst, welcher es zusammenberufen und persönlich auf demselben den Vorsitz führen wird, ist derselbe, der deine unbefleckte Empfängniß zum Dogma erhoben hat. Göttliche Mutter, verwende zu Gunsten dieser ehrwürdigen Versammlung deine große Macht, die nur zu bitten braucht, um zu erlangen, was sie will: omnipotentia supplex.

Welche Pflichten haben wir nach beendigtem Concil zu erfüllen? Alsdann müssen wir die

Lehre der Kirche, welche die Lehre Christi selbst ist, glauben und den kirchlichen Entscheidungen uns gehorsam und gläubig unterwerfen.

Der Pflicht zu lehren, welche den Hirten obliegt, entspricht nothwendigerweise die Pflicht der Gläubigen, die Lehre anzuhören und sich ihr zu unterwerfen. Nachdem der Heiland seinen Aposteln gesagt hatte: „Verkündet das Evangelium jeglicher Creatur,“ fügte er alsogleich bei: „Wer glaubt, wird gerettet, wer nicht glaubt, wird verdammt werden.“ Er verbindet die lehrende Kirche so innig mit sich, daß Niemand die Lehre der Kirche zurückweisen kann, ohne ihn selbst zurückzuweisen: „Wer euch hört, der hört Mich; wer euch verachtet, der verachtet Mich.“ Nach diesen ausdrücklichen Worten noch die Pflicht des nothwendigen Gehorsams gegen die Kirche bestreiten wollen, wäre nicht bloß eine Sünde gegen den Glauben, sondern auch ein Unsinn und eine Thorheit.

Zweiter Theil.

Erster Abschnitt.

Was das diesjährige Jubiläum mit allen andern gemein hat.

Da der Jubelablaß ein vollkommener Ablaß ist, der von Umständen begleitet ist, die seinen Werth erhöhen, so müssen wir zuerst von den Ablässen im Allgemeinen und dann von dem Jubelablaß im Besondern handeln.

Kapitel I.

Wesen und Wirkungen des Ablasses.

Unter Ablaß verstehen wir einen außerhalb des Bußsakramentes von denjenigen, die über den Kirchenschatz verfügen können, uns bewilligten Er=

laß der zeitlichen Strafen, welche wir für die bereits durch die Beicht uns vergebenen Sünden der göttlichen Gerechtigkeit noch zu entrichten schuldig bleiben.

Wenn wir diesen Begriff gehörig verstehen, so haben wir eine genugsame Kenntniß von einer Lehre, die an und für sich ziemlich schwierig und leider nicht genug gekannt ist. Zuerst wollen wir diesen Begriff mit wenigen Worten und dann ausführlicher erklären.

Es heißt in obigem Begriffe: 1tens Erlaß der zeitlichen Strafen, weil der Ablaß nie die ewige Strafe oder Schuld nachläßt; 2tens für die bereits vergebenen Sünden, weil man keine Nachlassung der zeitlichen Strafe der Sünde erlangen kann, so lange die Sünde selbst oder die Schuld der Sünde nicht vergeben ist; 3tens außerhalb des Bußsakramentes, weil dieses Sakrament auch einen Theil der zeitlichen Strafen je nach dem Bußgeiste des Sünders erläßt, der Ablaß aber ist ein von diesem verschiedener Erlaß; 4tens von

denjenigen, die über den Kirchenschatz verfügen können. Die Güter einer Versammlung müssen durch ihre Vorsteher unter die Glieder derselben ausgetheilt werden: der Papst ist Vorsteher von allen Katholiken, die Bischöfe sind es in dem Maße, wie ihnen die kirchlichen Gesetze dies einräumen für ihre Diözesen. Nach den heutigen Kirchengesetzen können die Bischöfe Ablässe von vierzig Tagen und bei der Einweihung eines Gotteshauses von einem Jahre bewilligen.

Wir wollen diese Lehre nun ausführlicher erklären.

I. Die zweifache Wirkung der Sünde.

Die Sünde ist ein vom göttlichen Fluche getroffener Baum, der allzeit zweifache vergiftete Früchte hervorbringt: die Schuld und die Strafe.

Was thun wir, wenn wir Gott durch eine Uebertretung seines Gesetzes beleidigen? 1tens durch die Sünde berauben wir unsere Seele der heiligmachenden Gnade, die ihr eine wunderbare

Schönheit verleiht, und entstellen sie durch eine Makel, die sie in den Augen Gottes häßlich macht: dies nennt man die Schuld der Sünde; 2tens ziehen wir durch die Sünde der Seele eine ewige Strafe zu; die Seele übernimmt durch die Sünde eine furchtbare doppelte Verpflichtung, nämlich: a) die Strafe der Beraubung der Anschauung Gottes und aller jener unendlichen Güter, deren Quelle er ist: es ist dies eine gerechte Strafe für die Verachtung, die sie ihrem Schöpfer erwiesen und b) die Strafe der Sinne, welche ihre ungeregelte Liebe zu den sinnlichen Vergnügen sühnen muß.

Die Schuld der Sünde und die ewige Strafe, welche dieselbe verdient, werden gänzlich durch das Sakrament der Buße, wenn es würdig empfangen wird, vergeben. Allein es bleibt, selbst dann, wenn dieser unermeßliche Erlaß stattfindet, gewöhnlich noch eine mehr oder weniger lange und strenge zeitliche Strafe zu erdulden. Es ist dieses eine Schuld, die unbedingt an die göttliche Gerechtigkeit entweder während

dieses Lebens durch verdienstliche Werke oder durch Bußübungen abgetragen oder aber im andern Leben im Fegfeuer abgebüßt werden muß.

Auch die läßliche Sünde zieht eine Schuld und eine Strafe nach sich. Die Schuld derselben kann nicht allein durch das Sakrament der Buße erlassen werden, sondern auch durch die heil. Communion und die übrigen Sakramente, denn die Sakramente, welche würdig empfangen werden, tilgen alle läßlichen Sünden aus, für welche die Seele keine Anhänglichkeit bewahrt. Außerdem gibt es Culthandlungen, die man Sakramentalien nennt, welche, wenn man sie mit den gehörigen Gesinnungen gebraucht, die läßlichen Sünden nachlassen; solche Handlungen sind der Gebrauch des Weihwassers, der Empfang des bischöflichen Segens, das Vaterunser-Gebet u. a. m. Ueberhaupt können diese Sünden durch jede verdienstliche Handlung, welche man in dieser Meinung verrichtet, getilgt werden und diese verschiedenen Mittel sie zu tilgen, erlassen mit der Schuld auch die Strafe entweder ganz oder zum Theile. Da aber mög-

licherweise unsere Andacht dabei nicht hinreichend groß ist, um gänzliche Nachlassung derselben zu erlangen, so gilt auch hier von der noch bleibenden Schuld, was wir von der zeitlichen Strafe gesagt haben, die wir auch noch erdulden müssen nach erhaltener Verzeihung der Todsünden.

Man würde sehr irren, wenn man glaubte, die in der Beicht auferlegte Buße erlasse uns die ganze zeitliche Strafe, welche wir für die schon verziehenen Sünden noch schuldig bleiben. Die in der Beicht auferlegte Buße hat nur selten diese Wirkung, entweder weil sie zu gering ist, indem die Schwachheit der Beichtenden den Beichtvätern nicht erlaubt, ihnen eine ihren Sünden angemessene Strafe aufzulegen, oder weil man sie zu nachlässig verrichtet.

Glücklicherweise kommt die Kirche unserer Schwachheit zu Hülfe und der Ablaß, den sie uns verleiht, gleicht einer Münze von hohem Werthe, die sie uns in die Hand gibt, um uns in den Stand zu setzen, mittelst geringerer Werke der Genugthuung unsere Schulden zu decken. Ach, wie würden wir diese Wohlthat schätzen,

wenn wir wüßten, was in der andern Welt die strenge Gerechtigkeit Gottes von denjenigen fordert, welche seinen gerechten Anforderungen in diesem Leben nicht genügt haben! Wo aber nimmt die Kirche dieses kostbare Gold der Ablässe her, welches sie in so großmüthiger Weise ihren Kindern austheilt?

II. Der Schatz der Kirche.

Der unerschöpfliche Schatz der Kirche besteht aus der Hinterlassenschaft der unendlichen Verdienste Christi und den überflüssigen Genugthuungen der Mutter Gottes und der Heiligen. Hören wir die Worte eines frommen und gelehrten Schriftstellers, der diese Lehre meisterhaft auseinandersetzt.

„Jedes Werk," sagt der Pater Segneri, „welches aus einem übernatürlichen Beweggrunde verrichtet wird, hat eine verdienstliche und eine genugthuende Wirkung. Die verdienstliche Wirkung gibt demjenigen, der das gute Werk verrichtet, ein Recht auf Belohnung und dieses Recht ist ein persönliches: wer ein

gutes Werk verrichtet hat, kann sich dieser Belohnung nie entäußern, um sie einem Andern zu überlassen; sein Verdienst bleibt ihm allzeit bei Gott. In Folge der genugthuenden Wirkung tilgt jedes gute Werk einen mehr oder minder großen Theil jener Schulden, die wir so leicht machen, wenn wir sündigen, und diese Genugthuung kann Andern zugewendet werden, wie ja auch der Reiche die Schulden eines Armen bezahlen kann."

„Wer Vorstehendes gut versteht, begreift auch ohne Mühe, was uns noch über den Schatz zu sagen bleibt, aus welchem die Kirche die Ablässe ertheilt."

„Wie viele Heilige haben der göttlichen Gerechtigkeit weit mehr bezahlt, als sie ihr für ihre Sünden schuldeten! Der heil. Johannes der Täufer, der schon vor seiner Geburt geheiligt worden, empfing von dem Augenblicke seiner Heiligung an eine solche Fülle von Gnaden, daß man von ihm sagen konnte, er sei groß vor dem Herrn. Und doch verbrachte er sein Leben, das er mit einem solch' hohen Grade von

Heiligkeit begonnen hatte, in der Wüste, in strengem Fasten, einem mühsamen Predigtamte obliegend; er endete es im Gefängnisse, wo er durch Henkershand enthauptet wurde. Zählen wir, wenn wir können, die zahllose Schaar von Einsiedlern, Jungfrauen, heiligen Bischöfen und Martyrern, welche nach dem heiligen Vorläufer Christi mit dem unschuldigsten Leben furchtbare Leiden, schreckliche Bußübungen und selbst einen qualvollen Tod vereinigten. Wer sieht nicht, daß die Menge von Genugthuungen, welche in dieser Weise diese treuen Knechte dem Herrn leisteten, bei weitem die Schulden übertrafen, welche sie seiner Gerechtigkeit schulden konnten? .... Diese Genugthuungen können nicht mitgenommen werden in den Himmel; daselbst bleiben keine Schulden mehr zu bezahlen. Sie verbleiben darum der Kirche, der natürlichen Erbin der reichen Hinterlassenschaft ihrer Kinder."

„Und was sollen wir von der allerheiligsten Jungfrau sagen, die, da sie für sich allein mehr als alle andern Heiligen gelitten, die Königin der Märtyrer ist und dennoch nie der gött-

lichen Gerechtigkeit etwas schuldete, da sie nie auch nur den Schatten der Sünde kannte."

„Was ganz besonders sollen wir aber von den unendlichen Verdiensten Jesu Christi sagen, dessen ganzes Leben, obschon er die Heiligkeit selbst war, ein langes Martyrium war? Ein einziger Tropfen seines heiligen Blutes hätte mehr als hingereicht, alle Schulden der ganzen Menschheit zu tilgen. Dies ist das große Kapital, welches den Schatz der Kirche ausmacht, die unerschöpfliche Grube von geistlichen Schätzen, der sie die Ablässe entnimmt."

III. Die verschiedenen Arten des Ablasses.

Es gibt vollkommene und unvollkommene Ablässe. Der vollkommene Ablaß erläßt uns alle verschuldeten Sündenstrafen, die wir der göttlichen Gerechtigkeit für alle unsere begangenen Sünden, sowohl Tod= als läßliche Sünden, deren Schuld uns schon verziehen ist, noch abzutragen haben. Wer also, nachdem er einen vollkommenen Ablaß ganz gewonnen hat,

stirbt, geht alsogleich in den Himmel ein, ohne vorher im Fegfeuer leiden zu müssen.

Da man sich jedoch unmöglich das Zeugniß geben kann, jemals alle Bedingungen der Andacht und der Reue zur Gewinnung eines vollkommenen Ablasses, entweder für sich selbst oder für die abgestorbenen Christgläubigen, erfüllt zu haben, so treibt uns sowohl unser eigenes Heil als die Liebe zu den leidenden Seelen im Fegfeuer an, keine Gelegenheit zur Gewinnung von neuen Ablässen zu vernachlässigen.

Der unvollkommene Ablaß erläßt nur einen Theil jener zeitlichen Strafen; so gibt es Ablässe von sieben Jahren, von sieben Quadragenen, von 30, 40, von 100 Tagen u. s. w.

Diese verschiedenen Zeitbestimmungen bezeichnen nicht die Dauer der Strafen des Fegfeuers, sondern die Dauer der Bußen, welche in den ersten Jahrhunderten der Kirche den kirchlichen Gesetzen (Canones) gemäß auferlegt wurden. Ein Ablaß von sieben Jahren zum Beispiel und sieben Quadragenen ist also die Nachlassung von so vielen zeitlichen Strafen als

man abbüßte, wenn man sieben Jahre lang und sieben Fastenzeiten (Quadragenen) hindurch Buße wirkte, wie solche durch die kirchlichen Gesetze vorgeschrieben war. Würdest du nach Gewinnung eines solchen Ablasses sterben, so würde dir im Fegfeuer diejenige Strafe erlassen werden, vor welcher dich diese Buße von 7 Jahren und 7 Quadragenen geschützt hätte.

Sowohl die vollkommenen als die unvollkommenen Ablässe werden eingetheilt in zeitweilige oder ewige, lokale, sachliche und persönliche Ablässe.

Ein Ablaß ist ein zeitweiliger, wenn er nur für eine bestimmte Zeitdauer verliehen ist, nach deren Ablauf er nicht mehr gewonnen werden kann. Ein solcher Ablaß ist der Jubelablaß.

Der ewige Ablaß hat keine Grenze in Bezug auf Dauer; man kann ihn, falls er nicht eigens und ausdrücklich widerrufen wird, allzeit gewinnen.

Der örtliche oder lokale Ablaß ist an gewisse Oerter gebunden, z. B. an eine Kirche,

eine Kapelle, oder an einen Altar und einen Kreuzweg.

Der sachliche oder reale Ablaß ist geknüpft an Rosenkränze, Kreuze, Crucifixe, Medaillen u. a. m.

Der persönliche Ablaß ist bestimmten Personen im Besondern verliehen; z. B. Mitgliedern von Genossenschaften, Bruderschaften und frommen Vereinen.

Endlich gibt es Ablässe, welche nur den Lebenden oder aber nur den Verstorbenen verliehen werden, und andere, welche zu den Gunsten der Lebenden verliehen sind, aber den armen Seelen zugewendet werden können. Den Lebenden verleiht die Kirche die Ablässe als Lossprechung; da sie ihrer Gerichtsbarkeit angehören, kann sie dieselben auch lossprechen. Den Abgestorbenen, über welche sie keine Gerichtsbarkeit mehr hat, wendet sie die Ablässe durch Fürbitte zu, das heißt sie opfert Gott mittelst der Gläubigen die Ueberverdienste Christi und der Heiligen.

Kapitel II.

Die zur Gewinnung der Ablässe erforderlichen Bedingungen.

Die erste unerläßliche Bedingung zur Gewinnung eines Ablasses für sich selbst ist, daß man im Stande der Gnade sein muß, wenigstens muß dieses der Fall sein, wenn man das letzte vorgeschriebene gute Werk verrichtet. Wie könnte Jemand, welcher der göttlichen Gerechtigkeit ewige Strafe schuldet, Nachlaß der zeitlichen Strafe erhalten? Wir sagen, zur Gewinnung eines Ablasses für sich selbst sei der Stand der heiligmachenden Gnade erfordert, denn es ist wahrscheinlich, daß Ablässe, zu deren Gewinnung die Beicht nicht vorgeschrieben ist und welche den armen Seelen zugewendet werden können, dies nicht erfordern. [1]) Sodann muß man, um einen vollkommenen Ablaß gewinnen zu können, Verzeihung aller Sünden, selbst auch der läßlichen, erhalten haben und

---

[1]) Bischof Bouvier.

man darf keine Anhänglichkeit auch nur an eine einzige Sünde bewahren, denn eine Sünde, die ich liebe, kann mir nicht vergeben werden, und so lange die Schuld der Sünde mir nicht verziehen ist, kann die Strafe derselben nicht erlassen werden.

Aus dieser Lehre zieht man gewiß den Schluß, daß ein vollkommener Ablaß in seiner ganzen Fülle höchst selten gewonnen werde, weil man selten in ganz vollkommener Weise die erforderlichen Bedingungen erfüllt. Findet man denn auch wirklich viele Christen, deren Reue sich auf ihre allerkleinsten Sünden ausdehnt? Diese Wahrheit soll uns jedoch nicht entmuthigen; sie ist aber so recht geeignet uns einen genauern Begriff von der läßlichen Sünde zu geben und uns einen heilsamern Abscheu vor derselben einzuflößen. Wir dürfen jedoch nicht glauben, daß, wenn wir nicht Nachlassung aller zeitlichen Strafen erhalten, uns nicht wenigstens ein Theil derselben erlassen werden könne; der vollkommene Ablaß wird in diesem Falle ein unvollkommener für uns, d. h. wir gewinnen

einen unserer Reue und unsern guten Werken entsprechenden Theil des vollkommenen Ablasses. Die Ungewißheit, in welcher wir allezeit sein werden, ob wir wirklich Verzeihung aller zeitlichen Strafen erlangt haben, ist für uns ein mächtiger Beweggrund, oft zu diesem Gnadenschatze unsere Zuflucht zu nehmen.

Eine zweite Bedingung zur Gewinnung des Ablasses ist die Intention oder Meinung ihn zu gewinnen; jedoch genügt, wie man allgemein annimmt, die virtuelle Meinung. Will z. B. Jemand einen Ablaß, der für einen bestimmten Festtag verliehen ist, gewinnen, und beichtet in dieser Absicht, so gewinnt er diesen Ablaß, obgleich er beim Empfange der heil. Communion nicht an denselben denkt, denn seine Meinung, denselben zu gewinnen, dauert, weil er dieselbe nicht aufgegeben hat, virtual fort. Es ist daher gerathen, daß die Gläubigen, welche in frommer Weise beflissen sind, sich mit diesen in den Augen des Glaubens so kostbaren Schätzen zu bereichern, beim Morgengebete die Meinung machen, alle Ablässe gewinnen zu wollen, welche

etwa mit den Werken der Frömmigkeit oder der Nächstenliebe verbunden sind, die sie während des Tages üben können. Mit Nutzen kann man sich dazu folgenden Gebetes bedienen:

„O unendlich gütiger Gott, der du deiner Kirche die Gewalt verliehen hast, die durch die Sünden verschuldeten Strafen zu erlassen, ich danke dir für diese unschätzbare Wohlthat und opfere dir alle Gebete und guten Werke auf, welche ich heute verrichten werde in der Meinung, jegliche mit denselben verbundene Ablässe gewinnen zu wollen. Möchte ich auf diese Weise hier auf Erden durch die unendlichen Verdienste Jesu Christi und die Ueberverdienste der Mutter Gottes und der Heiligen deiner göttlichen Gerechtigkeit Genugthuung leisten, damit ich in der andern Welt in alle Ewigkeit deine Barmherzigkeit loben und preisen könne! Amen."

Die dritte Bedingung endlich zur Gewinnung eines Ablasses ist, daß man selbst und andächtig alles thue, was zur Gewinnung des Ablasses vorgeschrieben ist, also z. B. jenes Gebet knieend oder stehend oder beim Glo-

ckenzeichen u. s. w. verrichte; eine auch nur einigermaßen bedeutende Unterlassung dieser vorgeschriebenen Bedingnisse, selbst wenn sie unfreiwillig wäre, würde uns unser Anrecht auf die Gewinnung des Ablasses verlieren machen.

Zur Gewinnung eines vollkommenen Ablasses wird gewöhnlich ein Dreifaches erfordert, nämlich: 1) der würdige Empfang des heil. Sakramentes der Buße; jedoch ist nicht erfordert, daß man auch die Lossprechung empfange, falls der Beichtvater, weil er nur sehr unbedeutende Schwachheiten aus der Anklage erkennt, es für gerathen hält, dieselbe nicht zu ertheilen.[1]) Diejenigen, welche alle acht Tage zur hl. Beicht gehen, können, ohne öfter beichten zu müssen, vorausgesetzt daß sie von einer Beicht zur andern im Stande der Gnade verharren, alle Ablässe gewinnen, welche in allen Tagen der Woche gewonnen werden können.[2])

---

[1]) Antwort der hl. Congregation vom 15. Dezember 1841. [2]) In mehreren Diözesen erstreckt sich dieses Privileg in Folge eines Indultes, das von

Zur Gewinnung eines Ablasses, der für ein bestimmtes Fest verliehen ist, genügt es, daß man acht Tage vorher gebeichtet hat. [1])

2) Der würdige Empfang der heil. Communion; dieser ist immer erfordert, wenn nicht in der Verleihungsbulle eine Ausnahme gemacht ist, was kaum anders vorkommt als bei den Ablässen, die für die Kreuzwegandacht, das Skapulier der unbefleckten Empfängniß und für die Todesstunde verliehen sind. Uebrigens ist es erlaubt, diese Communion schon am Vorabende des Festes, für welches der Ablaß verliehen ist, zu empfangen. [2])

Es fragt sich, ob man so viele hl. Communionen empfangen müsse, als man vollkommene Ablässe gewinnen will, für welche der Empfang der hl. Communion vorgeschrieben ist.

Der hl. Alphons von Liguori und andere angesehene Theologen sind der Ansicht, dies sei

---

Zeit zu Zeit erneuert werden muß, auf alle jene, welche alle vierzehn Tage beichten.

[1]) Pius VII., 12. Juni 1822. [2]) Dekret vom 12. Juni 1822.

nicht erfordert, und man könne an einem und dem nämlichen Communiontage mehrere vollkommene Ablässe gewinnen, falls man die vorgeschriebenen Bedingungen erfülle. [1]) Gewiß würde ein einziger vollkommener Ablaß, den man in seiner ganzen Fülle für sich selbst gewonnen hätte, hinreichen, uns von allen Schulden, die wir gegen die göttliche Gerechtigkeit haben, zu befreien; da es jedoch stets zweifelhaft bleibt, ob wir auch einen vollkommenen Ablaß ganz gewonnen haben, so soll man sich es angelegen sein lassen, so viele vollkommene Ablässe als immer möglich zu gewinnen, und dabei wäre am gerathensten die Meinung zu machen, einen davon für sich und den andern für die Seelen des Fegfeuers zu gewinnen.

3) Andächtiges Gebet für Erhöhung und Verbreitung der katholischen Kirche, für Ausrottung der Ketzereien

[1]) Die heil. Congregation der Ablässe hat in diesem Sinne entschieden in ihrem Dekret v. 19. Mai 1841.

und für Friede zwischen den christlichen Fürsten und Völkern.

Man ist allgemein der Ansicht, daß fünf Vater unser und fünf Ave Maria, oder andere mündliche Gebete von entsprechender Dauer, zur Erfüllung dieser Bedingung hinreichen. Jedoch würde man wahrscheinlich mit einem bloß inneren Gebet diese Bedingung nicht erfüllen. [1]) Jedoch können diese Gebete, sowie alle diejenigen, für welche Ablässe verliehen sind, wie z. B. für das Rosenkranzgebet, das Gebet des Engel des Herrn, die Litanei der Mutter Gottes u. s. w. abwechselnd in Gemeinschaft mit andern Personen verrichtet werden. [2])

Kapitel III.

Die Beweggründe zur Gewinnung von Ablässen.

Es fällt nicht schwer, die mächtigen Gründe zu erkennen, welche uns antreiben sollen, fleißig

[1]) Bischof Bouvier, Ueber die Ablässe. — [2]) Pius VII., 29. Februar 1820.

aus dem Schatze, den die Kirche uns so liebevoll öffnet, zu schöpfen. Unter andern Beweggründen treibt uns dazu an:

1) Unser eigenes Interesse oder Wohl. Wir fürchten wenig die Strafen, welche Gott in der andern Welt diejenigen erdulden läßt, welche im Stande der Gnade gestorben, aber in diesem Leben seiner göttlichen Gerechtigkeit noch nicht gänzlich Genüge geleistet haben, und das ist eine verderbliche Täuschung. Die Heiligen waren in dieser Hinsicht nicht so ruhig wie wir und unterzogen sich strengen Bußübungen, um den jenseitigen Strafen zu entgehen oder wenigstens deren Strenge zu lindern und ihre Dauer abzukürzen.

Der heil. Thomas und der heil. Gregorius versichern, das geringste aller Leiden des Fegfeuers sei größer als das größte Leiden auf Erden. Nach der Meinung der heil. Kirchenlehrer besteht die furchtbarste Strafe der Hölle in dem Verluste Gottes, einem Verluste, der so groß und so unendlich ist, als Gott groß und unendlich ist; nun aber leiden auch die

Seelen im Fegfeuer diese Strafe der Beraubung der Anschauung Gottes. Zwischen ihrem durch diese Beraubung verursachten Leiden und dem der Verdammten besteht nur der Unterschied, daß dies Leiden für sie ein Ende haben wird, für die Verdammten aber ewig währt. Das nämliche gilt von den Qualen des Feuers, das sie läutert. Nach der allgemeinen Meinung ist dieses Feuer dasselbe, wie das Feuer der Hölle, nur wird es einmal ausgelöscht werden, das Feuer der Hölle wird aber ewig brennen, und daher die Hoffnung der armen Seelen und die Verzweiflung der Verdammten

Die Offenbarungen der heil. Brigitta genießen ein hohes Ansehen in der Kirche; diese Heilige versichert nun aber, der Heiland habe ihr gesagt, kein Mensch auf Erden vermöge sich vorzustellen, wie groß die Leiden des Fegfeuers sind. Ach, welche bittere Vorwürfe bereiten wir uns selbst! wie schrecklich, wenn man sich selbst in Mitte dieses verzehrenden Feuers und von Gott, den man liebt, getrennt, den Vorwurf machen muß: Mein

Unglück ist mein eigenes Werk; ich habe leiden gewollt, was ich jetzt leide. Durch leicht zu verrichtende gute Werke, durch kurze Gebete, welche nur mit Andacht verrichtet zu werden brauchten, durch Eifer in Gewinnung von Ablässen, hätte ich bei Gott in den Tagen der Erbarmung, wo er so Weniges verlangte, meine Schulden tilgen können, und ach, ich habe es vorgezogen in dieses Feuer zu kommen, wo ich seiner Gerechtigkeit auch den letzten Heller bezahlen muß! . . . .

2) Die Liebe, welche wir Gott und seinem ewigen Sohne Jesus Christus schuldig sind. Wenn wir Gott lieben, so müssen wir alle Maßregeln treffen und uns alle Mühe geben, damit nichts nach unserm Tode unser Glück, ihn in seinem Reiche zu sehen, zu loben, zu preisen und zu besitzen, verzögere. Der vollkommene Ablaß beseitigt die letzte Scheidewand, die uns von seinem Anblick ferne hält. Und wenn wir Jesus Christus lieben, müssen wir dann nicht fürchten ihm zu mißfallen, indem wir durch unsere Lauheit in Ge-

winnung von Ablässen beweisen, daß wir die Verdienste des kostbaren Blutes, das er für uns vergossen hat, geringschätzen? Wissen wir denn nicht, daß das große Werk der Liebe, sein Werk der Erlösung, in Bezug auf uns noch nicht ganz vollendet ist, und daß erst dann seine Erniedrigung und seine Leiden vollständig verherrlicht sind, wenn wir in den Himmel eingehen?

3) Die Liebe, welche wir unsern Mitbrüdern im Fegfeuer schulden. Die Kirche lehrt, daß wir durch Zuwendung von Ablässen ihre Leiden lindern und sie sogar aus ihren Qualen gänzlich befreien können. Wie hartherzig müssen wir sein, wenn wir ihnen nicht helfen wollen! Und es wäre dies uns so leicht! Im Fegfeuer leiden vielleicht unser Vater, unsere Mutter, unsere Anverwandten und Freunde, für die wir, so lange sie auf Erden waren, die größten Opfer nicht gescheut hätten. Wir hatten ihnen versprochen, sie allezeit zu lieben, und jetzt vergessen wir ihrer. Wir denken nicht genug an unsere lieben

Verstorbenen, pflegte der heil. Franz von Sales zu sagen. Verdienten diejenigen, zu welchen er so sprach, diesen Vorwurf mehr als wir? —

„Man verrichtet Werke der Barmherzigkeit," sagte er auch oft, „und bedenkt nicht, daß, wenn wir den armen Seelen helfen, wir fast alle Werke der Barmherzigkeit üben, welche das Evangelium uns anempfiehlt." Heißt dies denn nicht auch die Betrübten tröſten, den Kranken beistehen? Heißt dies nicht die Gefangenen besuchen, ihnen die Freiheit wieder geben oder wenigstens die Last ihrer Fesseln erleichtern? Heißt es nicht in der edelsten und großmüthigsten Weise Gastfreundschaft üben, da die den Armen Seelen gebrachte Hülfe die Kinder Gottes in die Wohnungen des himmlischen Vaters einführt? Du gibst dem Nackten Kleidung und thust wohl daran; thust du aber nicht besser, wenn du jenen andern leidenden Gliedern des geheimnißvollen Leibes Jesu Christi die himmlische Glorie zum Gewande gibst?

Man verspürt bisweilen Seeleneifer und beneidet diejenigen, deren Beruf es ist, ausschließlich am Heile ihrer Mitmenschen zu arbeiten. Tüchtige Theologen lehren aber, und ihre Lehre ist in unserm heiligen Glauben begründet, daß die Andacht, welche die Linderung der Leiden der Seelen im Fegfeuer und die gänzliche Befreiung dieser Seelen aus jenem Leidensorte zum Gegenstande hat, ein Apostolat ist, welches, was seinen Gegenstand anbetrifft, dem Apostolate zur Bekehrung der Heiden nicht nachsteht, sondern in gewisser Hinsicht noch vorzüglicher ist. Eine Seele ist eine Seele, und soll die Seele eines Heiden Gott so theuer sein, als die Seele eines Gerechten, die er nun noch gänzlich im Fegfeuer läutert?

Hören wir auf die Klagen derjenigen, die immerhin noch unsere Brüder sind, und haben wir Mitleid mit ihren Leiden. Wenn wir ihre Qualen auch nur um einen Tag, um eine Stunde abkürzten, würden sie uns ewig für ihre größten Wohlthäter halten; wie viel dankbarer werden sie uns erst sein, wenn wir ihnen ganze Jahre,

vielleicht Jahrhunderte des Leidens ersparen? Was dürfen wir nicht von ihrer Dankbarkeit erwarten, wenn sie durch unsere Liebe zu ihnen in den Besitz des Himmels gelangt sind, wo sie Vieles bei Gott, in dessen Hand wir Alle sind, vermögen? Gott selbst wird uns für die Freude belohnen, die er empfindet, und so zu sagen uns verdankt, wenn wir ihn der harten Pflicht, welche seine Gerechtigkeit ihm auflegt, entheben, diejenigen nämlich strafen zu müssen, die er zärtlich liebt und die er sich sehnt im Himmel krönen zu können.

„Die Andacht für die Abgestorbenen vernachlässigen," sagt Bourdaloue, „heißt keine Hingebung für Gott haben, der seine Glorie darein setzt Seelen zu retten und sich diese Glorie durch uns verschaffen will; er hat das Recht uns zu bestrafen, falls wir seinem Verlangen nicht entsprechen. Die Andacht für die Abgestorbenen vernachlässigen, heißt ein ehern' Herz für diese Seelen selbst haben, die uns für ihre Befreier halten. Da sie wissen, daß Gott ihre Begnadigung in unsere Hand gelegt, und

daß ihre Seligkeit in gewisser Hinsicht von uns abhängt, so sehnen sie sich mit heiliger Ungeduld danach, daß wir ihnen diesen großen Dienst erweisen möchten. Die Andacht der Abgestorbenen vernachlässigen, heißt aber auch auf unsere eigenen Vortheile verzichten und unendliche Güter verlieren, die wir durch diese Andacht gewännen; diese Güter, welche die Uebung der christlichen Liebe uns verschaffen würde, kosteten uns wenig und wir wären ihrer versichert."

Du hast dir vielleicht schwere und zahlreiche Sünden vorzuwerfen, und der Gedanke an die Vergangenheit beunruhigt dich! Sollst du ruhig sein können, so muß Gott dir Barmherzigkeit erweisen! Wohlan denn! übe Barmherzigkeit und Gott wird dir barmherzig sein. Habe Mitleid mit diesen armen Seelen, die unsere Theilnahme in so hohem Grade verdienen und die dennoch so sehr vergessen werden; gib ihnen das Almosen eines Gebetes, eines Ablasses.

Wenn, wie die heil. Schrift sagt, es ein Werk der Nächstenliebe gibt, das die Menge

der Sünden zudeckt,[1]) wenn es ein Almosen gibt, das sie auslöscht wie das Wasser das Feuer tilgt,[2]) dann ist es gewiß dasjenige, welches du diesen armen Seelen gibst, die Gott in so besonderer Weise liebt.

Jetzt, da du deine frühern Thorheiten erkennst und von Gott, den du so oft erzürnt hast, mit so vieler Milde behandelt wirst, jetzt wolltest du, wie du sagst, ihm gerne mit andern Herzen als dem deinigen lieben. Wohlan denn, suche Herzen im Fegfeuer und setze sie in den Himmel, dort werden sie Gott mit dir und für dich in alle Ewigkeit lieben. Sagen wir darum mit der Kirche und der hl. Schrift: „Es ist ein heiliger und heilsamer Gedanke, für die Abgestorbenen zu beten, damit sie erlöst werden von den Leiden, die sie durch ihre Sünden verdient haben.“[3]) Dieser Gedanke ist heilig, denn er verherrlicht Gott und heiligt uns, er ist heilsam für die armen Seelen und für uns.[4])

---

[1]) 1. Petr. 4, 8. [2]) Eccl. 3, 33. [3]) 2. Mach. 12, 46. [4]) Man ist inständigst ersucht, die Notiz

4) Das Verlangen der Kirche. Die Kirche, besorgt um das Wohl ihrer Kinder, sieht mit Schmerz, wie wir uns thörichter Weise den Qualen des Fegfeuers, deren Größe sie besser als wir kennt, aussetzen. Das ist die Ursache, weßhalb sie in ihrem vorsichtigen Mitleiden uns das große Hülfsmittel des Ablasses anbietet. Sollen wir nun lau sein in Benutzung dieses ihres Schatzes, den sie großmüthig uns öffnet?

Die Freigebigkeit, mit welcher diese zärtliche Mutter die geistlichen Schätze, deren Verwalterin sie ist, uns mittheilt, gibt den Un- und Irrgläubigen einen willkommenen Anlaß, sie zu lästern und zu schmähen, und da ist es denn an uns, wenn wir die Kirche nur einigermaßen lieben, diese Beleidigungen durch fleißige Benutzung ihrer Gnadenschätze zu sühnen.

5) Endlich das Beispiel der Heiligen, welche die Ablässe sehr hoch schätzten.

über den Verein vom heil. Michael, welche sich am Ende dieses Buches findet, öfters zu lesen.

In den Briefen des Apostels Indiens lesen wir, daß dieser Heilige dringend von Rom, sowohl für sich selbst als für seine neubekehrten Christen, Ablässe verlangte.

Mehrere große Heilige unternahmen weite Reisen zur Gewinnung von Ablässen, und Einer von ihnen sagte, um eine so kostbare Gnade zu erlangen, thäte man wenig, wenn man nach Rom, ja wenn man bis an die äußersten Grenzen der Erde ginge. Und hieraus zog er folgenden Schluß: „Der hätte sicher eine Schuld auf sich, welcher diese göttliche Gnade nicht benutzen würde.“ [1]) „Vergiß nicht, mein Sohn,“ sagte der heil. Ludwig, König von Frankreich, am Ende seines Testamentes, „die Ablässe der hl. Kirche zu gewinnen.“

Der heil. Ignatius von Loyola schrieb von Rom aus an seine Mitbürger, die Bewohner von Azpeytia: „Ich hoffe euren Seelen Freude und Trost im heiligen Geiste zu bereiten, indem

---

[1]) Culpabilis sane foret, qui divinam hanc misericordiam dimitteret. S. Car. Borrom.

ich euch ein Diplom überschicke, durch welches der Papst euch zwei oder drei Ablässe verleiht. Da nun aber die Ablässe so schätzenswerth sind, daß ich nicht im Stande bin, sie gehörig zu würdigen und angemessen zu loben, so bitte und beschwöre ich euch Alle um der Liebe und Ehrfurcht willen, welche ihr Gott schuldet, die höchste Hochachtung für die euch ertheilte Gnade zu hegen." [1])

Kapitel IV.

Der große Jubel-Ablaß.

Was ist ein Jubiläum? Wie unterscheiden sich die beiden Arten von Jubiläen? Welche Vortheile sind mit dem Jubel=Ablaß verbunden? Was muß man thun, um denselben zu gewinnen?

[1]) Am Ende dieses Buches sind einige derjenigen Ablässe, die man am leichtesten gewinnen kann, angezeigt.

I. Was ist das Jubiläum?

Zum Andenken an die wunderbare Befreiung aus der egyptischen Knechtschaft feierten die Juden alle fünfzig Jahre ein Jubiläum.

Der Posaunen-Schall, womit es angekündigt wurde, war das Signal einer allgemeinen Freude. Die Schulden wurden erlassen, den Sklaven die Freiheit wieder gegeben, und diejenigen, welche genöthigt worden, ihr Erbgut zu verkaufen, gelangten wieder in den Besitz desselben.

Aehnlich diesem friedlichen Erlaß, der so außerordentliche Freude verursachte (denn das Wort Jubiläum bezeichnet Beides), wollte die Kirche in reichlicherem Maße ihre geistlichen Schätze austheilen. Das Jubiläum des neuen Bundes ist ein vollkommener Ablaß, geknüpft an gewisse vorgeschriebene Werke, die dessen Werth besonders erhöhen.

Die Verkündigung eines Jubiläums muß jedes Christenherz mit Freude erfüllen; denn

es ist die Verkündigung einer unbeschränkten und unbedingten Verzeihung, einer gänzlichen und vollkommenen Versöhnung mit Gott, wodurch, sofern wir es wollen, alle unsere Fesseln gesprengt, alle unsere Schulden gezahlt werden, und wodurch wir wieder eintreten in alle unsere Rechte auf das himmlische Erbgut, die wir durch die Sünde verloren hatten.

II. Es gibt zweierlei Jubiläen:

Das eine heißt das heilige Jahr oder das große Jubiläum, das andere das außerordentliche Jubiläum.

1) Das heilige Jahr. — Zu Ende des Jahres 1299, so erzählt Bischof Bouvier, verbreitete sich zu Rom die Kunde, es werde ein großer Ablaß Denjenigen gewährt werden, welche im darauffolgenden Jahre die Kirchen von Sankt Peter und Sankt Paul besuchen würden. Vom ersten Tage des Jahres strömte aus eigenem Antrieb eine große Menge zu der Kirche der Apostel-Fürsten. Ein italienischer Greis von 107 Jahren ließ sich dem Papste

Bonifaz VIII. vorstellen, und erklärte ihm, wie sein Vater ihm empfohlen, ja nicht zu unterlassen, im Jahre 1300, wenn er noch lebte, nach Rom zu gehen, um allda den vollkommenen Ablaß zu gewinnen, wie er selbst ihn im Jahre 1200 gewonnen habe. Einige italienische und zwei französische Greise bestätigten diese Aussage. Der Papst erließ, nachdem er den Rath der Cardinäle eingeholt, eine Bulle, in welcher er sagt, daß gemäß glaubwürdigen Berichten, seine Vorgänger Ablässe denjenigen verliehen, welche zu Anfang eines jeden Jahrhunderts die Kirche von Sankt Peter besuchten. Er erneuert sie für's Jahr 1300 und für jedes folgende hundertste Jahr. Bonifaz VIII. hat das Jubiläum nicht *eingesetzt*, sondern nur *geregelt*, was vor undenklicher Zeit in anderer Weise [1]) gehalten wurde. Der Zudrang der Pilger war so groß, daß man während des

[1]) Der hl. Thomas sagt, die an die Stationen zu Rom geknüpften Ablässe seien so alt, daß deren Ursprung sich nicht ermitteln lasse.

ganzen Jahres zu Rom nicht weniger als 200,000 Fremde zählte.

Durch eine Bulle vom 8. Januar 1343 setzte Clemens VI. fest, daß fürderhin das Jubiläum, wie ehedem bei den Juden, alle fünfzig Jahre stattfinden sollte; und es wurde 1350 mit unbeschreiblichem Zudrang gefeiert; wie Bischof Bonvier sagt, zählte man die Pilger millionenweise.

Paul II., wohl einsehend, daß bei der fünfzigjährigen Feier des Jubiläums viele Gläubige der Vortheile desselben nicht theilhaftig werden könnten, verkürzte diese Frist um die Hälfte. Heute ist es nun auf alle 25 Jahre festgesetzt zu Gunsten aller Derjenigen, welche andächtig die Kirchen Rom's besuchen. Es beginnt gewöhnlich am Tage vor Weihnachten. An jenem Tage eröffnet der Papst das heilige Thor durch eine höchst ergreifende Ceremonie. Dem Leser wird es nicht unlieb sein, davon eine kurze Beschreibung zu vernehmen.

Zur bestimmten Stunde stimmt der Papst das Veni Creator an, und der Zug setzt sich

in Bewegung. Die ganze Bevölkerung Rom's und Tausende von Pilgern, die zusammengeströmt sind, warten vor dem Sankt Petersdom. Wie der Zug sich nähert, wird das ganze Volk von sichtlicher Andacht ergriffen. Wenn endlich hinter dem zahlreichen Clerus, hinter den Priestern, Prälaten, Bischöfen und Cardinälen der Statthalter Jesu Christi sichtbar wird, werden alle Gegenwärtigen mit heiliger Ehrfurcht erfüllt. Angelangt unter der Vorhalle dieser größten Kirche des Erdkreises, besteigt der Papst den ihm bereiteten Thron. Mit einem silbernen Hammer schlägt er drei Mal (jedes Mal stärker) an das Thor, welches den Eingang zu diesem prachtvollen Tempel verschließt, und spricht mit lauter Stimme die Worte der heil. Schrift: „Aperite mihi portas justitiae; ingressus in eas confitebor Domino!“ [1]) — „Thuet mir auf die Thore der Gerechtigkeit, ich will hintreten und den Herrn loben. Wahrhaftig ist hier des Herrn Thor; da werden

[1]) Ps. 117.

hineingehen die Gerechten.“ Zum Voraus ist Alles eingerichtet, daß das Thor gleich zusammenfällt; auch der Schutt wird schnell weggeschafft. Der Papst, in glänzender Kleidung, wirft sich nieder auf die Schwelle des heiligen Thores, erhebt sich wieder nach kurzem Gebete und tritt nun zuerst in die Kirche. Er stimmt das Te Deum an, worauf ihm Tausend Stimmen antworten. Glockengeläute, Kanonendonner ertönen und von allen Seiten hört man den lauten Freudenruf: Die Gnadenzeit hat begonnen, das Jubiläum ist eröffnet! Das Jubiläum dauert ein ganzes Jahr und während dieser Zeit hören alle Ablässe auf, ausgenommen die zu Gunsten der armen Seelen und andere wenige.[1]) Hat es zu Rom aufgehört, so dehnt der heilige Vater durch eine eigene Bulle es aus auf alle Sprengel der katholischen Kirche, und zwar mit denselben Gnaden und geistlichen Vortheilen, nur daß dessen Dauer auf sechs Monate beschränkt ist. Man erinnert sich noch der glücklichen

---

[1]) Bischof Bouvier.

Erfolge, welche das letzte Jubiläum vom Jahre 1826 überall gehabt. Denjenigen, so noch 5 Jahre am Leben bleiben, wird das Glück eines heiligen Jahres (1875) zu Theil werden. Wie viele werden alsdann wieder die Wallfahrt nach Rom antreten?

Wie viele Andere werden im darauffolgenden Jahre in ihrer Heimath an den nämlichen Gnaden Antheil haben? —

2) Das außerordentliche Jubiläum wird von den Päpsten verliehen entweder aus allgemeinen Beweggründen und dann allen Gläubigen der gesammten Kirche, oder aber für gewisse Gegenden, um besonderer sie allein betreffender Ursachen willen, wie z. B. behufs Aufhören einer allgemeinen Plage, oder zur Erlangung von besonderen Gnaden in höchst wichtigen Zeit-Verhältnissen.

Leo X. gewährte im Jahre 1518 einen derartigen Ablaß den Polen, um selbe zu bewegen, sich gegen die Türken zu verbünden. Paul III. verkündete 30 Jahre später einen ähnlichen zu Rom, um in den bedauernswerthen

Verhältnissen und Umwälzungen, welche die lutherische Ketzerei verursacht hatte, die Barmherzigkeit Gottes zu erflehen. Pius IV. gewährte einen Jubel-Ablaß, um den glücklichen Ausgang des Concils von Trient zu erlangen. Auch Sixtus V. ließ bei seiner Erhebung auf den päpstlichen Stuhl ein allgemeines Jubiläum verkünden, um sich den Segen des Himmels zu einer guten Regierung der Kirche zu erflehen. Pius VI., welcher im Jahre 1775 zum Papst gewählt wurde, begnügte sich das gewöhnliche Jubeljahr, das damals fiel, auszuschreiben. Pius VII. und Leo XII. haben ebenfalls keines gewährt; der erste wegen der Kriege in Italien, die ihm die Verkündigung des Gewöhnlichen von 1800 nicht einmal gestatteten; und der zweite, weil das heilige Jahr 1825 bald darauf folgte. Pius IX., dessen glorreiche Regierung voll ist von außerordentlichen Ereignissen, hat schon mehrere Jubelablässe bewilligt.

III. Die an den Jubel-Ablaß geknüpften Vortheile.

In dieser heiligen Zeit trägt Alles dazu bei, einen vollkommenen Frieden, eine volle und gänzliche Versöhnung zwischen Himmel und Erde, zwischen Gott und den Menschen herzustellen.

1) Die feierliche Aufforderung, welche die Kirche an ihre Kinder erläßt. Nie entfaltet sie mehr Eifer, um die Geister zu erleuchten und in den Herzen wahre Bußgesinnung zu erwecken. Nie gehen die Priester mit größerer Liebe den verirrten Schafen nach, um sie mit Freuden in den Schafstall zurückzuführen.

Andachten, geistliche Uebungen, Missionen, häufige Versammlungen im Hause Gottes, viele und manchfaltige Belehrungen, Alles wird aufgeboten und gewöhnlich mit bestem Erfolg. Die Gnade des Jubiläums hat eine solche Macht, daß auch die verhärtesten Herzen sich denselben nicht zu entziehen vermögen. Wie viele Sünder, die längst schon sich selbst gleichsam aus

der Kirche bannten durch ihre Weigerung die heil. Sakramente zu empfangen, wollen nun ihr Gewissen in Ordnung bringen? Wie viele, welche die Gleichgültigkeit und Gottlosigkeit zur Schau trugen, welche Jahre lang am Rande der Hölle in fürchterlicher Ruhe eingeschlafen waren, stehen wieder auf! Kaum haben sie den ersten Glockenschlag gehört, der das Jubeljahr verkündet, da erwacht das Gewissen, sie werden unruhig und erkennen staunend, daß sie noch mehr Christ sind, als sie es glaubten.

2) Die allgemeine religiöse Bewegung. Es ist nicht mehr ein vereinzeltes Gebet, es sind nicht mehr einige Personen, welche das Fasten beobachten, Almosen geben und gute Werke verrichten, Alle zusammen wollen einstimmig Gottes Gerechtigkeit besänftigen; die gesammte Priesterschaft stellt sich im Gebet zwischen den Vorhof und den Altar und fleht um Gnade für die Sünder: „Verschone o Herr, verschone Deines Volkes“; die ganze katholische Kirche wirft sich dem himmlischen Vater zu Füßen, ihn beschwörend, er

wolle doch um des Blutes Jesu Christi willen Erbarmen haben mit seinen sündigen Kindern und sie erretten, da sie in Ihn ihr Vertrauen setzen. Gegenseitig gibt man sich gute Räthe und gutes Beispiel: der Starke reißt den Schwachen mit sich fort. Zur Zeit des Jubiläums trägt Alles dazu bei, die Menschen zu wahrer Reue, und Gott zu liebevoller Barmherzigkeit zu bewegen.

3) Die ausgedehntern Vollmachten, so den Beichtvätern verliehen sind. Gewisse Sünden können zur gewöhnlichen Zeit nur vom Bischof oder gar vom Papst verziehen werden; während des Jubiläums kann aber jeder bevollmächtigte Priester davon lossprechen. Das nämliche gilt vom Kirchen-Bann, dem man wegen gewisser großer Verbrechen unglücklicher Weise vielleicht verfallen ist. Jeder Beichtvater kann alsdann auch mit Dispens alle dem Papste vorbehaltenen, sogar unter Eid abgelegten Privatgelübde, in andere fromme und heilsame Werke umändern: ausgenommen hievon sind

das Gelübde der ewigen Keuschheit, das zu Gunsten eines Dritten gemachte und von diesem angenommene Gelübde und das Gelübde in eine religiöse Genossenschaft einzutreten.[1]) Wenn du z. B. Gott gelobt hättest, dich an bestimmten Tagen der Fleischspeisen zu enthalten oder eine Wallfahrt zu einem Gnadenbilde zu machen, und die Erfüllung dieses Gelübdes würde in der Folge für dich äußerst schwierig, so könnte dein Beichtvater, kraft der ihm für die Dauer des Jubiläums ertheilten Vollmacht, dich deines Gelübdes entbinden und dasselbe in ein anderes verdienstliches Werk umwandeln.

Man sieht also, das Jubiläum ist ein vollkommener Ablaß, der sich in vortheilhafter Weise von den übrigen Ablässen auszeichnet: von Seiten Gottes, welcher angesichts der Seufzer, Gebete und Fasten seiner heiligen Kirche, uns seine Gnaden in reichlichem Maße zufließen

[1]) Schreiben des Cardinals Orioli vom 25. Juli 1850.

läßt; von Seiten der Büßer, welche mehr geneigt sind die gebotenen Gnaden zu benützen, und ernstlicher entschlossen sind zur Uebung der christlichen Gerechtigkeit; von Seiten der Beichtväter, welche durch ausgedehntere Vollmachten uns von beschwerlichen Verpflichtungen befreien. — Nie ist es leichter, Verzeihung zu erhalten; nie dürfen wir mit festerer Zuversicht vollen und gänzlichen Nachlaß aller unserer Sünden und verschuldeten Sündenstrafen erhoffen, als nach einem gut gehaltenen Jubiläum.

IV. Unter welchen Bedingungen kann man den Jubel-Ablaß gewinnen?

Hier ist zweierlei zu fragen: Was ist zu thun zur Gewinnung des Ablasses und wie ist es zu thun. — Man muß thun, was die Kirche vorschreibt, und in der Weise, wie sie es vorschreibt. Es ist demnach höchst wichtig, daß man die Worte der päpstlichen Bulle, und des bischöfliche Hirtenschreiben wohl erwäge.

Beicht, Communion und Kirchen-Besuch sind in beiden Jubiläen die gemeinig-

lich vorgeschriebenen Werke; Fasten und Almosen sind nur dem außerordentlichen Jubiläum eigen.

1) Die Beicht. Man weiß, wie die Beicht zur Gewinnung eines vollkommenen Ablasses beschaffen sein muß. Wir haben nur einige Entscheidungen beizufügen:

Man würde den Jubel=Ablaß nicht gewinnen, wenn man in verschuldeter Selbst=Täuschung eine Schein=Reue für eine wahre hielte; denn der Papst schreibt eine Beicht vor, die uns wieder mit Gott versöhnt.

Natürlich ist die unvollkommene Reue hinreichend, da selbe, in Verbindung mit dem Bußsakrament, uns vor Gott rechtfertigt. Ueber die Zeit, wann man diese Beicht abzulegen hat, ist nichts bestimmt; nur muß man Sorge tragen, daß man das letzte der vorgeschriebenen Werke im Stande der Gnade verrichte, da eben in dem Augenblick der Ablaß zugewendet wird. — Wer unverschuldeter Weise in der Beicht eine Todsünde vergißt, ist zur Gewinnung des Ablasses nicht gehalten vor der Communion

wieder zur Beichte zu gehen; denn er hat das Sakrament würdig empfangen und somit der Meinung des heiligen Vaters Genüge geleistet. Es reicht hin, wenn er zu gehöriger Zeit, nämlich in der nächsten Beicht, sich über die Sünde wieder anklagt, sofern er sich deren erinnert.

2) Die Communion. Man kann es den Gläubigen nicht genugsam empfehlen, daß sie die für's Jubiläum vorgeschriebenen guten Werke mit dieser heiligen Handlung beschließen möchten, denn mehr als je ist man in diesem Augenblick jeder Sünde abgeneigt, wodurch ja die Gewinnung des Ablasses um so sicherer, und die Frucht desselben um so reichlicher wird.

Könnte man mit einer einzigen Communion der Osterpflicht genügen und den Jubel-Ablaß gewinnen? Ueber einen derartigen Zweifel im Jahre 1826 befragt, antwortete der heilige Stuhl; daß die österliche Communion und die Communion zur Gewinnung des Jubelablasses zwei verschiedene Verpflichtungen seien, welche

durch einen und denselben Akt nicht könnten erfüllt werden.[1])

3) Der Kirchen-Besuch. Unsere Kirchen sind das Haus Gottes, der Wohnort Jesu Christi, weil er in denselben wirklich gegenwärtig ist. Dort wird das Herz zur Andacht und zum Gebete gestimmt. Ohne Zweifel ist der im Geiste des Glaubens und der Frömmigkeit geübte Kirchen-Besuch etwas dem Herrn überaus Wohlgefälliges. Man darf sich demnach nicht wundern, wenn Papst und Bischöfe den Kirchenbesuch als Bedingung aufstellen, um gewisse Ablässe, besonders das Jubiläum gewinnen zu können. Möchten wir uns die fromme Gewohnheit aneignen, oftmals unser Herz auszugießen in das Herz des göttlichen Freundes, der immerdar unter uns weilen will!

Wenn das Gedränge den Eintritt in die Kirche nicht gestattete, so dürfte man sein Gebet

[1]) Durch ein Dekret der Pönitentiaria v. 20. Januar 1865 sind die Bischöfe ermächtigt, die Gläubigen zu benachrichtigen, daß die Oster-Communion auch für's Jubiläum gelten könne.

an der Thüre, oder auch im Anschluß an die Gläubigen verrichten. Das Gebet, das bei diesem Kirchenbesuch zu verrichten ist, soll mündlich verrichtet werden. Heißt es in der Bulle, man müsse beten während einiger Zeit, so braucht man nur fünf Vater unser und Gegrüßt seist Du Maria zu beten, kann aber auch andere Gebete verrichten von gleicher Dauer.

4) Das Fasten. Was wollen wir während des Jubiläums? Wir wollen Gott besänftigen und ihm wohlgefällig werden. Dazu ist aber nichts mehr geeignet, als die Abtödtung, deren Uebung in der heiligen Schrift gelobt, und Allen empfohlen wird, insbesondere durch das Beispiel Jesu Christi und seiner Heiligen. Der Prophet ermahnt die Niniviten zum Fasten und ruft aus: „Wer weiß, ob nicht der Herr sich euch wieder gnädig zeigen, und gerührt durch eure Seufzer und Thränen euch wieder verzeihen wird?" Vergessen wir nicht, daß das Jubiläum, wie auch die übrigen Ablässe, uns nicht der Pflicht entheben, unsere

Sünden durch genugthuende Werke zu büßen. Die Ablässe sind eigentlich nur eine Zulage zu unserer Buße, indem sie diese unterstellen und vollenden.

5) Das Almosen. Die heilige Schrift bezeichnet es als Mittel, unsere Sünden zu tilgen. Bei dem außerordentlichen Jubiläum ist das Almosen, so gut wie das Fasten, eine Bedingung zur Gewinnung des Ablasses. Man muß also das vorgeschriebene Almosen geben oder aber die Verpflichtung sich umändern lassen.

Alle Werke müssen wirklich verrichtet werden, die bloße gute Meinung und der aufrichtige Wille reichen nicht hin; genau, d. h. zur bestimmten Zeit und in der von der Kirche angeordneten Weise; im Geiste der Buße, da sie einen Ersatz leisten sollen für eine größere und strengere Sühnung.

Kapitel V.

Der jetzige Jubelablaß. Ursachen und Bedingungen desselben. Lösung einiger Zweifel.

I. Ursachen des gegenwärtigen Jubiläums.

Zu unserer eigenen Aufmunterung und Erbauung wollen wir die Beweggründe erwägen, welche unsern heiligen Vater veranlaßt haben, dieses Jubiläum auszuschreiben.

In dem Hirtenschreiben, worin der Bischof von Poitiers das Jubiläum von 1865 ankündigt, heißt es unter Anderm:

„Heute rufen wir euch auf zu einem jener großartigen und heiligen Kämpfe, wie sie die römischen Päpste öfters anregten und beförderten. Allerwärts wird Krieg geführt wider die Wahrheit und Gerechtigkeit; die wüthendsten Angriffe der Hölle und deren Helfershelfer sind gerichtet wider den Grundstein der Kirche, wider jenen heiligen Stuhl, der da ist das letzte Bollwerk aller Grundsätze und die äußerste Schutz=

wehr unserer Rechte. Darum läßt Pius IX., nachdem er der Welt die unabänderlichen Lehren der christlichen Tradition wieder vorgeführt, die katholischen Christen zu einem geistlichen Kreuzzug aufrufen, wovon er Heil für die religiöse und bürgerliche Gesellschaft erwartet." Um seinen Worten noch größern Nachdruck zu verleihen, wiederholt der begeisterte Bischof, was der Statthalter Christi selbst sagt. Dieser ist so hochgestellt, daß er das ganze Unheil, welches auf der Erde lagert, überblicken kann:

„Wenn wir allezeit," heißt es in dem apostolischen Rundschreiben, „mit Zuversicht zum Throne der Gnaden hintreten müssen, damit wir Barmherzigkeit erlangen und Hilfe finden zu gelegener Zeit: so thut dieses ganz besonders jetzt Noth, wo so viele Gefahren Kirche und Staat bedrohen, wo so viele Feinde sich verschwören, wo so viele falsche Lehren gegen das katholische Christenthum und gegen diesen apostolischen Stuhl verbreitet werden. Mögen darum alle Gläubigen sich mit ihren Hirten vereinigen, um eifrige und demüthige Gebete

zum gütigsten Vater des Lichtes und der Barmherzigkeit ohne Unterlaß emporsteigen zu lassen! Mögen sie beständig mit dem vollsten Vertrauen zu unserm Herrn Jesus Christus flehen, der uns für Gott durch sein Blut erlöset hat! Mögen sie eifrig und beharrlich an das süßeste Herz Jesu sich wenden, an die Quelle seiner glühenden Liebe zu uns, auf daß dieses Herz mit seinen Liebesbanden Alles an Sich ziehe; damit alle Menschen, von dem Feuer dieser heiligen Liebe entzündet, in allen Dingen würdig und Gott gefällig wandeln und in jedem guten Werke reichliche Früchte bringen."

Zu diesen jetzt noch dringenden Beweggründen kommt noch das sehnlichste Verlangen nach einem glücklichen Ausgange des auf den 8. Dezember einberufenen allgemeinen Concils. — Das ist der Zweck des gegenwärtigen Jubiläums; was ist nun zu thun, um selben zu erreichen?

II. Bedingungen zur Gewinnung des diesjährigen Jubel-Ablasses.

Das Oberhaupt der Kirche legt allen Gläubigen die Bedingungen auf, und die einzelnen Bischöfe bestimmen, wie selbe zu erfüllen sind.

Der heilige Vater verordnet fünf Werke, die zu verrichten sind während der Zeit vom 1. Juni 1869 bis zum Schlusse des Concils, diese sind: Beicht, Communion, zweimaliger Kirchenbesuch, bei welchem man auf die gewöhnliche Meinung beten soll, nämlich: für die Erhöhung unserer Mutter der heiligen Kirche und des apostolischen Stuhles, für die Eintracht der Fürsten und den Frieden unter den christlichen Völkern; dann Fasten am Mittwoch, Freitag und Samstag derselben Woche und Almosen. Um aber die Jubelgnade Allen zuzuwenden, fügt der heil. Vater hinzu: — „Wir gewähren den Beichtvätern die Vollmacht, diese Werke in andere fromme Uebungen umzuwandeln oder auf eine andere Zeit zu verschieben, sowie auch den Kindern, die noch nicht zum

Empfang des Altarssakramentes hinzutreten, die Communion zu erlassen." Diese letzten Worte verdienen besonders erwogen zu werden. Der Heiland wollte seine Vorliebe zu den Kleinen mit rührenden Worten in's Evangelium aufzeichnen lassen; eine zarte Sorgfalt für die Jugend darf uns also bei seinem Statthalter auf Erden nicht Wunder nehmen. Man sage demnach nicht, die Kinder könnten vor der ersten heiligen Communion den Jubelablaß nicht gewinnen. Weit entfernt, selbe von dieser reichlichen Gnaden- und Heils-Quelle abzuhalten, locken gute Priester sie herbei, und führen christliche Eltern sie hinzu. Ihre Unschuld verleiht ihren Gebeten eine solche Wirksamkeit, daß die Kirche vielleicht hienieden keine mächtigeren Fürbitter hat. Die Geschichte liefert dazu unwiderlegliche Beweise.

Dem betreffenden Bischof bleibt es anheimgestellt, die Kirchen zu bestimmen, die besucht werden sollen. Nach seinem Ermessen verordnet er die religiösen Uebungen: Missionen, öffentliche Gebete, wodurch die Gläubigen vorbereitet

werden sollen auf den Empfang der von der Kirche gebotenen Gnade. Zum bessern Verständniß des Vorstehenden bleiben uns noch einige Fragen zu beantworten.

III. Lösung einiger Zweifel.

1) Kann das Jubiläum gewinnen, wer auf Reisen ist?

Ja, wenn er nur alle verlangten Werke verrichtet. Bereist er ein Land, wo das Jubiläum verkündigt ist, und verweilt er dort lange genug, um den vom Bischof vorgeschriebenen Kirchenbesuch zu machen, so hat er Theil an allen Vortheilen, gerade wie die Gläubigen jener Gegend; denn, ist der Ablaß einmal irgendwo verkündigt, so wird er verliehen allen denjenigen, welche allda die verlangten Bedingungen erfüllen.

2) Jemand ist wegen Reise oder Krankheitshalber verhindert, sein Jubiläum zu halten, wenn es in seiner Pfarre stattfindet; darf er es zu einer andern Zeit halten in einer Nachbars- oder in der eigenen Pfarre? Ja, denn

die Bischöfe wollten durch die vorgeschriebenen frommen Uebungen keineswegs den Gläubigen die Befugniß rauben, die der heilige Vater ihnen gewährt hat, den Jubelablaß zu gewinnen innerhalb der bestimmten Zeit.

3) Da, wie gewöhnlich bei außerordentlichen Jubiläen, es geboten ist, ein Almosen zu spenden, wie werden diejenigen diese Pflicht erfüllen, welche arm sind? Wie gesagt, ist das Jubiläum eine Gnade; nur jene können sie erlangen, welche die vorgeschriebenen Bedingungen erfüllen oder deren mögliche Umänderung oder Erlassung begehren. Es ist Meinung fast aller Gottesgelehrten, daß auch die Armen zum Jubiläums-Almosen verpflichtet sind. Jeder Arme vermag noch ein Opfer zu bringen, so gering es auch sein mag; falls jedoch die Almosenspendung äußerst schwierig wäre, dürfte der Beichtvater die Verpflichtung ersetzen durch Auferlegung eines geistlichen Almosen. Gebet zur Bekehrung der Sünder, oder der Kreuzweg, zum Troste der armen Seelen würden den Absichten der Kirche entsprechen. Es ist

nicht nöthig, daß man das Almosen persönlich gebe. Eine Frau darf es spenden durch ihren Mann, die Kinder durch ihren Vater, die Klosterleute durch ihren Oberen.

4) Darf man die Erfüllung der vorgeschriebenen Werke auf verschiedene Wochen vertheilen, z. B. in einer Woche fasten, in der andern das Almosen spenden? Die wahrscheinlichste und sicherste Meinung will, daß alle beim außerordentlichen Jubiläum verlangten Werke in einer Woche verrichtet werden.

5) Darf man den mehrmaligen Kirchenbesuch in Einem Tage abmachen? Diese rasche Abfertigung scheint dem Geiste der Kirche nicht zu entsprechen. Man soll nur Einen dieser Kirchenbesuche an einem und dem nämlichen Tage machen.

6) Wie ist die Verlängerung der außerordentlichen Befugnisse zu verstehen, so den Beichtvätern zu Gunsten jener Beichtkinder bewilligt sind, die zur Zeit des Jubiläums nicht sind losgesprochen worden? Jeder Büßer, der zur Zeit des Jubiläums seine Beicht begonnen und

die übrigen Werke verrichtet, die heilige Communion aber auf den Rath des Beichtvaters verschoben hat, kann den Jubelablaß gewinnen, sobald es ihm gegönnt ist, losgesprochen zu werden und zu communiziren. Ein Solcher ist von selbst der Pflicht enthoben, Alles in einer Woche zu verrichten.

7) Kann man den Jubelablaß mehrmal gewinnen? Die Meinungen sind darüber getheilt. Erstlich sind die Gottesgelehrten einig, daß man den an die außerordentlichen Befugnisse der Beichtväter geknüpften Begünstigungen nur einmal zu Theil werden kann. Zweitens, wenn der Papst darüber sich ausspricht, wie es Benedikt XIV. that, so kann man den Jubelablaß noch einmal gewinnen, wenn man die vorgeschriebenen Werke wiederholt. Schweigt aber der Papst, so ist die Sache zweifelhaft. Da aber eine große Zahl Gottesgelehrter, unter welchen auch der heilige Alphonsus, anderer Meinung sind, so mag man durch wiederholte Uebung der Werke versuchen, den Ablaß noch einmal zu gewinnen.

8) Ist man verpflichtet, den Jubelablaß zu gewinnen?

Der Jubelablaß ist eine Gunst, welche die Kirche ihren Kindern gewährt, nicht ein Gebot, das sie ihnen auferlegt. Derjenige wäre nicht leicht von einer Sünde zu entschuldigen, der solche Gnadenzeit unbenutzt würde vorübergehen lassen. Dies wäre ein Beweis geistlicher Trägheit und ganz im Widerspruch mit der Sorgfalt, die wir auf unser Seelenheil verwenden sollen, im Widerspruch mit der Achtung, die wir dem ausgezeichneten Gottesgaben schulden. Geschähe es aus Verachtung oder mit Aergerniß, so könnte es selbst eine Todsünde sein.

Kapitel VI.

Was wir während des Jubiläums thun sollen.

Indem die Kirche uns in reichlichem Maße die Gnadenschätze, deren Verwalterin sie ist, mittheilt, entbindet sie uns nicht allein jener

Genugthuungen, welche wir auf Erden nicht zu leisten im Stande sind, und die wir deßhalb in der andern Welt leisten müssen, sondern sie erläßt uns sogar auch jene Schulden, die wir bereits in diesem Leben bezahlen müßten und auch bezahlen könnten.

Wenn wir jetzt allen Ernstes und in dem Maße, wie die göttliche Gnade uns hilft, anfangen Buße zu thun, und einerseits die Bedingungen zur Gewinnung des Jubelablasses erfüllen, andererseits aber auch Alles befolgen, was unser Beichtvater uns anräth — so verschaffen wir uns selbst die süße Gewißheit, es sei uns eine so vollständige und so unbedingte Verzeihung zu Theil geworden, daß uns von allen unsern Sünden, welche sie auch immer sein mögen, nichts mehr zu sühnen bleibt, so zwar, daß, wenn wir in diesem Zustande stürben, nichts uns vom Eintritt in den Himmel abhielte. Diese unschätzbare Gnade ist uns jetzt angeboten, und es ist billig, uns auf den Empfang derselben durch alle uns zu Gebote stehenden Mittel vorzubereiten. Die wirksamsten

dieser Mittel aber sind folgende: Sich im Geiste sammeln und nachdenken über die göttlichen Wahrheiten; sich belehren und erbauen entweder durch Anhörung der Predigten oder durch geistliche Lesung; mit vieler Sorgfalt die vorgeschriebene Beicht ablegen und die heilige Messe im Geiste der Buße anhören.

I. Wir sollen uns im Geiste sammeln und über die göttlichen Wahrheiten nachdenken.

Um sich an Gott hingeben zu können, muß man vorerst sich selbst gehören und sich selbst besitzen. Der hl. Gregorius spendete dem hl. Benediktus ein schönes Lob, indem er von ihm sagte: „Er war immer bei sich selbst." Dies allein macht einen Heiligen, und ach! wie viele Seelen sind nie bei sich selbst, sondern allzeit draußen, mit Eitelm und Irdischem, gar selten mit den ewigen Wahrheiten beschäftigt? Warum sollte man sich deßhalb noch über jene Gleichgültigkeit wundern, mit der man über die ernstesten Angelegenheiten sich hinaussetzt? warum sich wundern, daß man alle Bemühungen, alle

Anstrengungen auf Vergängliches richtet, sich aber so wenig mit der Ewigkeit beschäftiget, in der nichts vergeht.

Ist es möglich, o ihr Menschen, daß ihr mit den nämlichen Augen die nämlichen Gegenstände so verschiedenartig anschauet? Daß man unter euch Glauben und Zweifel, Nachdenken und Leichtsinn antrifft, ist ein doppeltes Geheimniß, das sich jedoch leicht erklären läßt und die beiden Wörter Nachdenken und Leichtsinn geben Aufschluß darüber, denn es sind das die beiden Fahnen, denen die Menschheit dient. Der Wirbel der Geschäfte und der Vergnügungen bringen alle eiteln, zerstreuten und oberflächlichen Seelen, „welche nicht belehrt werden wollen, um nicht das Gute thun zu müssen,“ [1]) in die Hölle. Fromme Betrachtungen, ernstes Nachdenken über die ewigen Wahrheiten leiten zum Himmel jene bessern Seelen, welche Augen und Herz auf die Ewigkeit gerichtet, sich nicht fesseln lassen durch die vergänglichen irdi-

---

[1]) Psalm 35, 4.

schen Güter. Denken wir darum nach und trachten wir, nicht zu der Zahl Derjenigen zu gehören, denen ein Prophet den Vorwurf macht, sie hätten umsonst eine vernünftige Seele empfangen, da sie nur Gebrauch machen von ihren Sinnen.

Denken wir nach über die Schönheit und Nothwendigkeit der Tugend, über die großen Güter, die sie uns verleiht, und wir werden sie lieben und uns Mühe geben, sie zu üben; denken wir nach über die Häßlichkeit, das Unnatürliche der Sünde und das erschreckliche Unglück, das sie in ihrem Gefolge hat, und wir werden sie verabscheuen und fürchten. Denken wir nach über die Kürze dieses traurigen Lebens; stellen wir uns oft vor, was wir dann denken werden, wenn wir einst auf dem Punkte stehen, aus diesem Leben zu scheiden; beurtheilen wir jetzt die Dinge, wie wir sie dann beurtheilen werden; wir werden dann nicht mehr der Spielball der Täuschungen sein und werden dann sagen können, was einst ein junger Christ, mit dem Frieden in der Seele, seinen ihn umstehen-

den Freunden sagen konnte: „Glaubet es mir, die Wonne, welche man empfindet, ruhig sterben zu können, ist der Mühe werth, die es kostet, sich die irdischen Freuden zu versagen.“

Denken wir nach über die Ewigkeit, und wir werden mit dem heiligen Ludwig von Gonzaga sagen: „Alles, was nicht ewig ist, ist nichts oder muß für nichts gehalten werden.“ Den gefährlichen Vergnügungen, welche die Welt uns anbieten mag, und den schwierigen Opfern, welche das Gewissen uns manchmal auferlegt, werden wir sagen: „Ihr seid vergänglich, ihr lockenden Vergnügungen; dieses benimmt euch in meinen Augen allen Reiz; mein Herz verlangt nach Freuden, die fortdauern, so lange fortdauern wie meine unsterbliche Seele, die also immer währen; Leiden der Tugend, ihr vergehet und vergehet schnell, denn was ist das Leben? Ich fürchte euch nicht mehr; ich fürchte nur die Leiden, welche nie ein Ende nehmen werden.“

Ein irdisch gesinnter Mensch kam einst in ein Kloster, das wegen der Strenge seiner

Ordensregel berühmt war. Nachdem er das ganze Haus besichtigt und sich die Bußübungen hatte aufzählen lassen, welche in demselben im Gebrauche waren, sagte er zu dem Bruder, der ihn begleitete: „Bruder, Sie werden außerordentlich in Ihrer Erwartung getäuscht werden, wenn es am Ende all' eurer Abtödtungen und Bußübungen kein Paradies gibt." — „Mein Bruder," antwortete der gute Religiose, „Sie werden es in weit höherem Grade sein, wenn es am Ende all' ihrer Freude eine Hölle gibt. .... Ich armer Klosterbruder setze nur meine Zeit auf's Spiel, Sie in Ihrer Gleichgültigkeit setzen Ihre Ewigkeit auf's Spiel!" — Welche Lehre für uns?

Ach, was fehlt so vielen vernünftigen Christen, um wahrhaft fromm und glücklich zu sein, so glücklich als dies in diesem Thale der Thränen möglich ist, was fehlt ihnen, um sich eine ewige Glückseligkeit zu sichern? Ein wenig Nachdenken.

II. Wir müssen uns belehren und erbauen.

Welch' große religiöse Unwissenheit herrscht selbst unter denen, die für Gebildete gelten! Von dieser Unwissenheit rühren großentheils her nicht allein jene gefühllose Gleichgültigkeit, jener niedrige Materialismus, jene Verehrung des Fleisches, jenes Vergessen der Seele und ihrer Bestimmung, das die Quelle so vieler Sünden ist, sondern auch jene falschen und bequemen Tugenden, die niemals ein Opfer erheischen, jene eingebildete Frömmigkeit, die man mit der Liebe zur Welt glaubt vereinigen zu können, und jene Sucht nach Vergnügen, welche im größten Widerspruche sind mit den Grundsätzen der christlichen Lehre. Man hascht nach eitlen Wissenschaften, die den Geist aufblähen, das Herz aber leer ausgehen lassen; soll denn die erhabene Wissenschaft des Heiles allein verachtet bleiben?

1) Man kann nicht genug das fleißige Anhören der christlichen Unterweisungen und Predigten empfehlen, welche gewöhnlich in den

Pfarrkirchen gehalten werden, um die Gläubigen zur Gewinnung des Ablasses vorzubereiten. Gott redet zu uns durch seine Diener, hören wir Ihn deßhalb an. Die Predigt des göttlichen Wortes hat er als Mittel zur Ausbreitung des Glaubens ausgewählt, und die Predigt ist auch ein sehr mächtiges Mittel, welches er gebraucht, um uns zur Uebung der Werke des Glaubens zu veranlassen. Der hl. Franz von Sales sagte, das Wort Gottes gerne anhören, sei eines der sichersten Zeichen der Auserwählung, und zum Beweise hiefür führte er die Worte des Heilandes an: „Wer aus Gott ist, hört auch gerne Gottes Wort.“[1])

2) Die Lesung frommer Bücher unterstützt die Predigt sehr und ersetzt sie sogar zum Theil. Vier Dinge, sagt Pater Berthier, tragen zur Vervollkommnung und Heiligung einer Seele bei: die geistliche Lesung, das Gebet, die Betrachtung und die guten Werke. In der geistlichen Lesung findet sie die Wahrheiten, die sie

[1]) Joh. 11, 44.

sucht, in den Betrachtungen vergegenwärtigt sie sich dieselben und läßt sich von ihnen durchdringen, im Gebete begehrt und erhält sie die Gnade, die erkannten Pflichten zu erfüllen und in ihren guten Werken übt sie, was sie gesucht, betrachtet und sich erbeten hat.

Ein gutes Buch ist ein Freund, der uns zurechtweist, ohne uns zu mißstimmen, und uns belehrt, ohne uns zu schmeicheln. Es ist ein Arzt, den man zu jeder Stunde befragen kann, ein Prediger, den man hören kann, wann man will, und der uns erlaubt, ihn, das was er gesagt hat, so oft wiederholen zu lassen, als man will. Das Wort, welches wir in der Predigt hören, geht oft vorüber, ohne daß wir Zeit gehabt hätten, seinen Sinn ganz zu verstehen und seine ganze Bedeutung zu würdigen; fällt uns hingegen bei einer Lesung ein Gedanke auf, muß ein Wort genauer erwogen werden, so können wir, so oft als wir wollen, darauf zurückkommen und so lange darüber nachdenken, als es uns gefällt. Wichtiger ist es, daß man gut lese, als daß man viel lese.

Denken wir an die Wunder der Gnade, welche durch die geistliche Lesung sind bewirkt worden.

Teresa liest die Briefe des hl. Hieronymus, und bald verachtet sie die Eitelkeiten der Welt, die sie liebte: sie liebt nur mehr Gott.

Ignatius von Loyola, an ein Schmerzenslager gebannt und doch noch voll von irdischen Gedanken, öffnet ein Buch, das noch wenig nach seinem Geschmacke ist: es ist ein Leben der Heiligen. Die göttliche Vorsehung hatte dieses Buch hingelegt und hatte gewollt, daß sich gerade damals kein anders im Hause vorfand. Die Lesung, die er nur zur Vertreibung der Langweile begonnen, wird ihm zum Heile, indem sie in seine Seele den Keim von Tugenden legt, die ihn zu großer Heiligkeit erheben.

Was bei dem heil. Augustinus die Mahnungen eines beunruhigten Gewissens, die beredten Worte eines gelehrten und seeleneifrigen Bischofs, die Bitten, die liebevollen Vorwürfe und Thränen einer zärtlichen Mutter nicht zu Stande brachten, das bewirkte bei ihm die Le-

sung nur einiger Zeilen eines Briefes des heil. Apostels Paulus; wenigstens hat diese Lesung zur Reife gebracht, was alle jene Mittel nur vorbereitet hatten. Hier die Worte die, in Verbindung mit der göttlichen Gnade, über ihn den Sieg davon trugen: „Nicht in Schmausereien und Trinkgelagen, nicht in Schlafkammern und Unzucht, nicht in Zank und Neid, sondern ziehet den Herrn Jesum Christum an und pfleget der Sinnlichkeit nicht zur Erregung der Lüste," mehr bedurfte es nicht, die Augen seines Geistes zu öffnen. „Ich," sprach er zu sich selbst, „ich bin jener Sinnliche, den die Liebe zur Lust verblendet; ich bin derjenige, den das Verlangen nach eitler Ehre und die Sucht, mich vor Andern auszuzeichnen, bis jetzt in diese mit so viel Bitterkeit geführten Disputationen geworfen haben. Es ist Zeit, mein Gott, daß ich ein neues Leben anfange: ich zögere nicht länger, dir schenke ich mich."

Die Bekehrung des berühmten Laharpe, eines Schülers von Voltaire, liegt unserer Zeit näher, ist aber nicht minder rührend. Wir

wollen ihn selbst uns erzählen lassen, auf welche Weise diese große Veränderung mit ihm (in der Schreckenszeit der französischen Revolution) vor sich ging: „Ich befand mich im Gefängniß, allein in meiner kleinen und äußerst traurigen Zelle. Ich hatte seit einigen Tagen mich beschäftigt mit Lesung der Psalmen, des Evangeliums und einiger frommen Bücher. Die Wirkung dieser Lesung auf mich war eine plötzliche, obgleich sie stufenweise stattfand. Bereits war ich wieder gläubig. Ich sah ein neues Licht, das mich aber erschreckte und bestürzt machte, indem es mich einen Abgrund von vierzig Jahren der Verwirrung erkennen ließ. Ich erkannte das Uebel in seinem ganzen Umfang, jedoch kein Mittel, es zu heilen; um mich war nichts, das mir die Hülfe der Religion angeboten hätte. Ich sah auf der einen Seite mein Leben, so wie ich es im Lichte der himmlischen Wahrheit erkannte, und auf der andern Seite den Tod, den ich jeden Tag erwartete, so wie man in jener Zeit auf ihn gefaßt sein mußte. Damals bestieg der Priester das Blutgerüste, nicht um

denjenigen, der dort den Todesstreich empfangen sollte, zu trösten, sondern um selbst auf demselben zu sterben. Mein Herz, voll von solch' traurigen Gedanken, war niedergeschlagen und wendete sich an Gott, den ich eben wiedergefunden und kaum noch kannte. Ich fragte ihn: Was soll ich thun? was wird aus mir werden? Auf meinem Tische lag die „Nachfolge Christi," und man hatte mir gesagt, ich würde oftmals in diesem Buche die passende Antwort auf meine Fragen finden. Ich schlage dieses Buch auf und siehe, meine Augen fallen auf folgende Worte: „Hier bin ich mein Sohn, ich komme zu dir, dieweil du mich gerufen!" Weiter las ich nicht. Der Eindruck, den diese Worte auf mich machten, ist über allen Ausdruck erhaben, und ich kann ihn eben so wenig vergessen als wiedergeben. Ich fiel auf mein Angesicht nieder, weinte, schluchzte, rief und brachte nur unzusammenhängende Worte hervor. Ich fühlte mein Herz erleichtert und erweitert, aber auch wie es auf dem Punkte war zu brechen. Von einer Menge von Gedanken und

Gefühlen bestürmt, weinte ich lange; ich erinnere mich, daß das, was ich in jenem Zustande fühlte, unvergleichlich stärker und entzückender war, als was ich jemals empfunden und daß die Worte: „Hier bin ich, mein Sohn" ununterbrochen in meiner Seele widerhallten und alle Vermögen derselben erschütterten!"

Welche Veränderung! Da liegt plötzlich dieser starke Geist, dem bis dahin alle religiösen Wahrheiten nichts als Aberglauben waren, dieser Schüler eines Mannes, der während seines ganzen Lebens nichts gethan, als die hl. Schrift und die christlichen Uebungen ins Lächerliche zu ziehen — mit dem Angesichte auf der Erde, beweint seine Sünden und ist wieder ein Christ! Die Lesung guter Bücher haben diese Bekehrung, die unmöglich schien, vorbereitet und vollendet.

III. Wir müssen uns sorgfältig auf den Empfang des hl. Bußsakramentes vorbereiten.

Die Beicht, welche wir in der Zeit des Jubiläums verrichten, muß einen Wendepunkt in

unserm Leben bilden. Wir müssen nach derselben größere Gewissensruhe haben; dazu ist aber erfordert, daß wir uns recht sorgfältig auf sie vorbereiten. Wären wir unruhig in Bezug auf unsere früheren Beichten, hätten wir gegründete Ursache zu fürchten, dieselben hätten uns nicht mit Gott ausgesöhnt, sondern vielmehr unsere Sünden vermehrt, so dürften wir keinen Augenblick schwanken, um uns dieser so niederdrückenden Last zu entledigen. „Das schuldige Gewissen, sagt der hl. Bernardus, ist ein Zeuge, der uns anklagt, ein Richter, der uns verurtheilt, ein Henker, der uns peinigt.“ Gibt es nun aber ein schuldigeres Gewissen als das eines Christen, der sich Gottesschändungen vorzuwerfen hat? Wie wäre es möglich, in einem solch' beweinenswerthen Zustande fortzuleben, da es doch so leicht ist, aus demselben herauszutreten? Entwaffnen wir diesen grausamen Henker, beschwichtigen wir diesen Richter, nöthigen wir diesen Zeugen, der unser Ankläger ist, in Zukunft zu unsern Gunsten Zeugniß abzulegen.

Wie tröstlich ist es für einen Sünder, sich sagen zu dürfen: ich habe eine gute Beicht abgelegt. Ich habe gethan, was Gott, um mir verzeihen zu können, verlangte; ich darf also hoffen, daß er mich wieder in seine Freundschaft aufgenommen, daß er noch mein Vater ist und ich wieder Anrecht auf den Himmel habe. Der Friede, mit dem Gott das reuige und demüthige Herz nach der Beicht belohnt, ist oft so entzückend, daß man hoffen darf, Gott bewahre ihm noch größern Lohn in der Ewigkeit auf.

Als Pater Brydäne einst in einer Stadt Südfrankreichs auf Mission war und an einem Nachmittag, nachdem er des Morgens eifrig auf der Kanzel für das Seelenheil seiner Mitmenschen gewirkt hatte, am Tische saß, wurde plötzlich an seiner Thüre angeklopft. Alsbald öffnete sich dieselbe, und vor ihm stand ein Offizier, der außer Athem war. Sein entstelltes Gesicht, seine verwirrten Blicke verriethen einen Mann, der sich in heftiger Gemüthsbewegung befand. „Pater Brydäne," sprach er in barschem Tone,

„gleich her, und an einen Ort, wo wir allein sind!“ Im nämlichen Augenblicke faßte er den Pater, ohne ein anderes Wort zu sprechen, kräftig am Arm und zog ihn in ein nebenan befindliches Zimmer. Dort sperrt er die Thüre ab, legt seinen Hut bei Seite .... „Ich gestehe,“ so erzählte später der eifrige Missionär, „daß ich nach diesem Anfang glaubte, meine letzte Stunde habe geschlagen; ich dachte, es sei dies gewiß ein Mann, dem ich den Gegenstand seiner Leidenschaften entrissen und der sich nun an mir rächen wolle.“

Doch der Pater wurde bald eines Bessern belehrt, als er sah, wie der Soldat sich auf seine Kniee warf und als er hörte, wie er zu ihm sprach: „Ach, Hochwürden, erbarmen Sie sich meiner! Ich bin der größte aller Sünder, ich bin ein Ungeheuer! Ich will beichten, aber dies gleich auf der Stelle. Ich habe aus bloßer Neugierde eine Ihrer Predigten angehört und seit diesem Augenblick lebe ich nicht mehr; mein Gewissen ist ein Geier, der mich zerfleischt. Sie entfernen sich nicht von hier, ohne daß Sie

meine Beicht angehört, oder aber ich sterbe hier vor Ihren Füßen, denn ich kann es so nicht mehr länger aushalten." Der gute Priester war bis zu Thränen gerührt; seine Angst hatte sich in Freude verwandelt. Er umarmte liebevoll diesen verlorenen Sohn, gab ihm den Segen, sprach ihm Muth ein und hörte ihn an mit der Aufmerksamkeit eines Richters und der Liebe eines Vaters. Er verließ ihn nur, um die Kanzel zu besteigen und Jesus Christus andere Seelen zu gewinnen.

Der Offizier blieb während einiger Tage bei ihm und als ihm die Gnade der Lossprechung zu Theil geworden, empfand seine Seele eine so große Wonne, daß er keine Worte sie zu beschreiben fand. „Ach, mein Vater!" sagte er zu dem Diener Gottes, „welch' erdrückende Last haben Sie mir abgenommen! Nein, nie noch habe ich so süße Freude verkostet; wie gerne wollte ich in diesem Augenblicke sterben! Verzeihen Sie mir den Schrecken, den ich Ihneu verursacht, er war nichts in Vergleich mit dem meinigen. Ich fürchtete, der Tod überfalle mich

in dem Zustande, in welchem ich mich befand; es schien mir, als werde die Hölle sich öffnen, um mich in ihren Tiefen zu begraben. Wie könnte man ruhig sein, wenn man von solchen Feinden verfolgt wird und dieses bedenkt? Aber jetzt fürchte ich nicht mehr! Gewiß, wüßten alle Sünder, welche Wonne mir jetzt der Seelenfriede verschafft, sie würden sich beeilen den Schritt zu thun, der in so glücklicher Weise mein Loos geändert hat."

Die besten Mittel heilen nur dann, wenn sie gut gebraucht werden; dies gilt auch von der Beicht. Die gute Beicht allein rettet uns. Auf den Empfang derselben muß man sich vorbereiten, indem man sein Gewissen erforscht und sich bemüht Reue zu haben.

1) Man muß sein Gewissen erforschen. Wie könnte man seine Sünden anklagen, wenn man sie nicht kennt? und ach, wir vergessen sie mit einer so traurigen Leichtigkeit! Diese Erforschung muß eine ernste sein, soll uns aber nicht in eine Unruhe versetzen, die

mehr schadet als nützt. Wir sollen unsere Pflichten kennen, aber sie nicht übertreiben.

Was fordert die Pflicht, das Gewissen zu erforschen, von uns?

Wir sollen wenigstens von Zeit zu Zeit und mit Sorgfalt das thun, was man so oft und mit so umständlicher Genauigkeit für die Geschäfte von weit minderer Bedeutung thut. Siehe jenen Kaufmann. Er will am Ende eines jeden Monats, oder jeder Woche, vielleicht gar eines jeden Tages den Stand seines Handels, seinen Gewinn oder Verlust kennen. Er zieht sich deshalb in seine Geschäftsstube zurück, verschließt die Thüre und schlägt seine Bücher auf. Die Feder in der Hand, rechnet er aus, zählt die Auslagen und das Einkommen, vergleicht seine Schulden mit seinem Guthaben . . . . und so sollen auch wir thun. Entfernen wir uns auf einige Augenblicke vom eiteln Geräusche der Welt. Sind wir allein im Heiligthume unseres Gewissens, so bitten wir vor Allem Gott, er wolle uns erleuchten; rufen wir den heil. Geist an, und bitten wir alle unsere Freunde, die wir im

Himmel haben, um ihren Beistand. Schlagen wir dann das Buch des Gesetzes auf. Durchgehen wir die Gebote Gottes, sowohl diejenigen, welche er uns selbst, als diejenigen, welche er uns durch die Kirche, seine Stellvertreterin, gegeben hat. Fragen wir uns bei einem jeden dieser Gebote: Habe ich gethan, was es vorschreibt? Habe ich nicht unglücklicherweise gethan, was es verbietet? Habe ich Gott verehrt? zu Ihm gebetet? Seinen heiligen Namen nicht verunehrt? Habe ich den Sonntag geheiligt? Hatte ich Nachsicht, Schonung mit meinem Nächsten, habe ich ihn geliebt? War ich selbst geduldig, mäßig, habe ich die böse Begierlichkeit überwunden? Welchen Gebrauch habe ich gemacht von dem Vermögen meiner Seele, von meinen Sinnen? Mit welchen Gedanken habe ich meinen Geist beschäftigt? mit welchen Vorstellungen meine Einbildungskraft? mit welchen Gegenständen mein Herz? Habe ich mein Ohr allen schlechten Reden verschlossen? meine Zunge bezähmt? über meine Augen, diese Fenster, durch die schon so oft der Tod in die Seele

eingedrungen, gewacht? Sind meine Lippen nie verunreinigt worden durch Lügen, üble Nachrede, Verleumdung oder durch Reden gegen den Glauben und die guten Sitten? . . . Und da ein Jeder von uns einem Stande angehört, in den die göttliche Vorsehung ihn gesetzt hat, so frage man sich: Erfülle ich die Pflichten meines Standes? Viele Christen vernachlässigen es, ihr Gewissen über die Erfüllung ihrer Standespflichten zu erforschen.

Vergegenwärtige dir auf diese Weise dein vergangenes Leben und durchgehe in der Bitterkeit deines Herzens die Tage, Wochen, vielleicht Jahre, welche du in der Sünde verbracht hast. Verläßt dich aber vielleicht dein Gedächtniß, kostet es dich allzugroße Mühe, deine Sünden aufzusuchen und zu finden, so gehe dennoch und gehe mit großem Vertrauen zu dem Arzte deiner Seele. Seine Liebe wird das Fehlende ergänzen und durch kluge Fragen wird er selbst dich in die traurigen Geheimnisse eines Gewissens, das sich in Unordnung befindet, einführen.

Was diejenigen deiner Sünden betrifft, die weder dem Beichtvater noch dir in den Sinn kämen, und die du deshalb aus unverschuldetem Vergessen nicht anklagen würdest, so kannst du auch über diese ruhig sein, denn sie werden mit den übrigen erkannten und gebeichteten Sünden verziehen. Gott verlangt niemals das Unmögliche und er will unsere Seele nicht durch ein Sakrament in Unruhe versetzen, das er ja gerade eingesetzt hat, ihr den Frieden zu geben.

Die tägliche Gewissenserforschung erleichtert sehr die Gewissenserforschung, welche der Beicht vorhergehen muß. Jeden Abend vor dem Schlafengehen mit sich selbst zu Gericht sitzen, indem man sich Rechenschaft ablegt über die Benutzung des verflossenen Tages, die Sünden, die man an demselben begangen, bereut, und Gott bittet, sie uns verzeihen zu wollen, dies ist eine Uebung des größten Nutzens. Diese Uebung macht es unmöglich, daß das Laster sich in der Seele einwurzele, oder besser gesagt, sie rottet dasselbe durch diesen beständigen Krieg, den man mit ihm führt, gänzlich aus. Sie er-

hält uns in jener christlichen Wachsamkeit, welche das Evangelium uns so dringend anräth. Sie führt zur Reinheit des Herzens, indem sie vielen Sünden vorbeugt und sie verhindert. Der Gedanke: ich werde es am Abende bereuen, wird oft ein unkluges Wort auf unsern Lippen zurückhalten und machen, daß wir nicht gegen unser Gewissen handeln. Und dann, wenn der Tod uns im Schlafe überfiele — und kommt dies denn so selten vor? — welche Freude dann, wenn wir vor dem Richterstuhle Gottes aufwachen, daß wir seinem Gericht durch unser eigenes Gericht zuvorgekommen sind? Abgesehen von all' diesen Vorzügen der täglichen Gewissenserforschung braucht derjenige, der täglich sein Gewissen erforscht, wenn er zur Beicht geht, nur das Ergebniß der täglichen Erforschungen zu vereinigen, um seine Sünden gehörig zu kennen.

2) Man muß eine übernatürliche Reue in sich erwecken. Die Reue, dieser innere Schmerz und Abscheu über die begangenen Sünden, weil man Gott dadurch beleidigt hat, ver-

bunden mit dem Vorsatze, mit Hilfe des göttlichen Beistandes nicht mehr zu sündigen, muß in dieser heiligen Zeit der Hauptgegenstand unserer Bemühungen sein. Die Reue ist für den Sünder die kostbare Perle, von welcher die Parabel spricht; sie ist das Himmelreich, und er muß Alles verkaufen, um sie zu erlangen. Ohne Reue keine Verzeihung; hat aber ein Christ Reue, so besitzt er das Haupterforderniß zu einer würdigen Beicht und das Hauptmittel zur Wirkung seines Seelenheiles.

Wir wissen, wie die wahre Reue beschaffen sein muß: sie muß innerlich, übernatürlich, groß und allgemein sein.

Die wahre Reue muß innerlich sein, sie muß sich in der Seele und nicht allein auf den Lippen befinden. Das Herz hat sich durch die Sünde von Gott losgesagt, das Herz auch muß umgewandelt werden, indem es heiligmäßig haßt, was es sündhafter Weise geliebt hat.

Die Reue muß übernatürlich sein und sie ist dies, wenn sie durch die Gnade Gottes aus übernatürlichen Beweggründen zu Stande

gekommen ist. Der heil. Geist muß also die Gnade, der Glaube die Beweggründe zur Reue geben. Es genügt mithin nicht, daß ich meine Sünden aus natürlichen oder irdischen Beweggründen verabscheue, daß ich sie z. B. hasse, weil ich durch sie mein Vermögen, meine Gesundheit, meine Ehre verloren habe, sondern sie muß in übernatürlichen Beweggründen ihre Quelle haben.

Die Reue muß allgemein sein, das heißt sie muß sich auf alle begangenen Todsünden erstrecken. Eine einzige Todsünde macht mich zum Feinde Gottes und beraubt meine Seele des übernatürlichen Lebens. Könnte Gott zu gleicher Zeit mein Freund und mein Feind sein! Könnte meine Seele zugleich todt und lebendig sein?

Die Reue muß endlich so groß sein, daß wir die Sünde als Beleidigung Gottes mehr betrauern und verabscheuen, als alles andere Uebel der Welt. Das Uebel, den gütigen Gott beleidigt, ihn verloren zu haben, ist das höchste aller Uebel; wir müssen es deshalb auch am meisten verabscheuen und hassen. Wir sagen

nicht, man müsse es am meisten beweinen, denn obschon das Uebel der Sünde all unsere Thränen verdient und dieselben aus keinem rechtmäßigeren Grunde vergossen werden können, so liebt Gott, den wir beleidigt haben, doch mehr ein zerknirschtes Herz als Augen, die mit Thränen gefüllt sind.

Beachten wir wohl, daß mit dem Reueschmerz über die begangenen Sünden der feste Vorsatz der Besserung verbunden sein muß. Man kann diesen Schmerz auch bei einer gewissen Trockenheit des Herzens haben, die der Gleichgültigkeit ähnlich ist. Wozu die gewaltigen Anstrengungen, um in sich die Reue zu erwecken? Es gibt Seelen, die erfinderisch sind, um sich selbst zu quälen und die zu große Geschicklichkeit haben, sich selbst sogar in den Vorwürfen, die sie sich machen, zu suchen; diesen erlauben wir uns zu bemerken, daß derartige gewaltige Anstrengungen eher die wahre Reue verhindern als wecken, und daß sie weit mehr den Geist verwirren, als das Herz mit Reue erfüllen.

Gott gibt uns gerne die Reue; sie ist deshalb nicht schwer zu erlangen, falls man sie mit ernstem Verlangen nach Erhörung von ihm begehrt. Beten wir darum inständig um die Gnade der wahren Reue, diese kostbarste aller Gnaden, welche der Sünder erlangen kann. Unterstützen wir aber auch selbst durch heilsame Erwägungen die Thätigkeit des heiligen Geistes, der sich bemüht, uns innerlich zu erleuchten und zu rühren.

Ziehe dich darum an den einsamsten Ort deiner Wohnung zurück oder begib dich zur Kirche und denke, nachdem du deinen Geist gesammelt und deinen Glauben belebt hast, über einige der folgenden Wahrheiten nach:

1. Was hast du durch die Sünde verloren? Die Reinheit deiner Seele. Sie war ein Gegenstand des Entzückens für das Herz Gottes, und sie war ihm eine wonnige Wohnung .... Und wie ist sie jetzt so häßlich? Lucifer ist durch einen sündhaften Gedanken aus einem Engel ein Teufel geworden .... und was ist deine Seele geworden durch ihre viel-

leicht zahllose Menge von Uebertretungen des göttlichen Gesetzes? Du hast alle deine Verdienste verloren. Du hattest dir durch deine große Anzahl von guten Werken Schätze von Verdiensten gesammelt . . . . und was bleibt dir jetzt noch von denselben übrig? Das, was von einem Hause übrig bleibt, das zur Asche geworden! Du hast sogar das Vermögen Verdienste zu erwerben verloren. „Habe ich die Liebe nicht," sagt der hl. Apostel Paulus, „bin ich nicht durch die heiligmachende Gnade mit Gott verbunden, so kann mir nichts von dem, was ich thue, zum ewigen Leben nützen." Der Baum steht noch, aber er hat keinen Saft mehr und trägt deshalb keine Früchte. Du hast deinen Gott verloren und dein Recht auf die Erbschaft des Himmels. Erhebe deine Augen und sprich: Schöner Himmel, du gehörst mir nicht mehr; ich habe dich verloren, ich habe dich verkauft und um wie viel? Ich schäme mich, daran zu denken. Ihr Bewohner des himmlischen Jerusalems, ich wage es nicht mehr, euch meine Brüder zu nennen . . . . Großer, guter

Gott, ich gehöre nicht mehr zu deiner göttlichen Familie. Du liebtest mich als dein Kind und jetzt bin ich dein Feind!

2. Was hast du gewonnen durch die Sünde? — Die Schande. Gerecht, ehrlich, dankbar zu sein, ist etwas Schönes, aber wie entehrend ist auch die Undankbarkeit, die Treulosigkeit, die Ungerechtigkeit, namentlich dann, wenn man sich ihrer, wie das bei dir der Fall ist, Gott gegenüber schuldig macht! — Die Gewissensbisse. Könnte, wer ein Feind Gottes ist, wohl ruhig sein? „Trübsal und Angst," sagt der hl. Apostel Paulus, „bemächtigen sich der Seele, welche sündigt!" — Die Hölle. Schau in jenen Abgrund und in ihm die Verdammten! Welch' erschrecklich große Zahl! höre ihr Schreien, denke nach über ihre Qualen! Wie Viele aus ihnen könnten dir sagen, daß sie weniger gesündigt als du?

3. Was hast du gethan, als du sündigtest? Du hast das bittere Leiden Jesu verursacht, erneuert und für dich unnütz gemacht. — Du hast es verursacht. Versetz' dich im Geist in

den Oelgarten, und du siehst, wie dort der Sohn Gottes deine Sünden beweint und vor dem Angesichte seines himmlischen Vaters deren Schmach trägt, als hätte er sie selbst begangen. Begib dich aus dem Oelgarten in den Hof des Gerichtshauses und sieh dort deinen Gott, von Geißeln zerschlagen, sieh wie das göttliche Blut dort den Boden bedeckt .... Sieh' die Soldaten, wie sie harte und lange Dornen ihm in's Haupt einschlagen. Stell' dir all diese Leiden in ihren Einzelnheiten vor — sieh' dann deren Vollendung auf dem Calvarienberge und sage dir selbst: Ich, ja ich selbst bin der Mörder des Sohnes Gottes. Sein Vater hat auf ihn all meine Sünden gelegt, und das makelreine Lamm hat sich selbst in diesen Tod hingegeben, um mich vor dem ewigen Tode zu retten, den ich durch meine Sünden verdient habe. Unter all seinen Leiden dachte er an mich und außer seinem Verlangen, seinen himmlischen Vater zu verherrlichen, war es nur noch die Hoffnung, mich und meine Mitmenschen zu erlösen, was ihm die Bitterkeit derselben versüßte. — Du

hast dieses schmerz- und schmachvolle Leiden erneuert, so oft als du deren Ursache erneuertest, indem du dich durch die Sünde von Gott losrissest, denn so oft du sündigtest, hast du, wie der heil. Apostel sagt: „den Sohn Gottes auf ein Neues in deinem Herzen gekreuzigt und verspottet.“ [1]) Was aber das Maß deines unwürdigen Betragens voll macht und die Seele deines Erlösers mit einer Trauer und Bitterkeit, welche du unmöglich erfassen kannst, erfüllt: — du hast seine Schmach und seine Leiden für dich unnütz gemacht; du hast sein Kreuz umgestürzt und für dich seine Leiden gleichsam vernichtet. Denn sage mir, würdest du nicht verdammt werden, gerade als hättest du nie einen Erlöser gehabt, wenn dein Herzschlag stille stände in jenem Augenblicke, wo du auch nur eine einzige Todsünde auf dir hast? Was würden dir alsdann der Schweiß und die Thränen, was würde dir das Blut, welches Jesus für dich vergossen hat, nützen?

---

[1]) Hebr. 6, 6.

Kein Beweggrund der Reue ist wirksamer, als die Betrachtung des bittern Leidens. Seinen Herrn und Gott betrachten so wie er am Calvarienberge war, ganz mit Blut bedeckt, mit Dornen gekrönt, die Augen erloschen, vom Scheitel bis zu den Fußsohlen verwundet, Hände und Füße von Nägeln durchbohrt; wissen, daß man durch seine Sünden ihn in eine so thränenwerthe Lage gebracht hat ..... und trotz alledem keine Rührung, keinen Reueschmerz verspüren, das heißt sich in einem Zustande befinden, der dem einer schrecklichen Verhärtung nahe ist. Die hl. Katharina von Genua brach beim Andenken an diese Leiden in Seufzer und Thränen aus und rief außer sich von Schmerz: „O Liebe, nie, nie mehr eine Sünde!"

Vergegenwärtige dir dieses schmerzliche Schauspiel; wirf dich auf dem Calvarienberge, am Fuße des Kreuzes, zwischen Maria und dem heil. Johannes auf die Kniee, oder betrachte wenigstens mit Aufmerksamkeit und im Lichte des Glaubens das Bild des gekreuzigten Jesus. Stelle dir mit Hilfe des Crucifixbildes fest im

Geiste die Wirklichkeit vor, und du wirst aus den Wunden deines sterbenden Gottes eine Stimme vernehmen, die dein Herz durchbohrt. Du wirst die nämliche Klage vernehmen, die er an die Juden richtete: „Viel Gutes," sprach er zu ihnen, „habe ich euch erwiesen, könnt ihr es leugnen? „Multa bona opera ostendi vobis." Eure Kranken habe ich geheilt, eure Blinden sehend gemacht, eure Todten zum Leben erweckt. Ich habe euch die Lehre des Heils verkündet, euch den Weg zum wahren Glück gezeigt .... Für welche meiner Wohlthaten wollt ihr mich steinigen? „Propter quod eorum opus me lapidatis?""[1]) O Sünder, zu dir spricht er jetzt: „Du verfolgst mich, du überhäufst mich mit Schmach, indem du dich wider mich auflehnst; wie deinen größten Feind behandelst du mich .... Bist du auch gewiß, daß ich dein Feind bin? Was habe ich dir denn Leides gethan? Was kannst du mir vorwerfen? Mit ewiger Liebe habe ich dich geliebt. Ich habe dich

---

[1]) Joh. 10, 32.

aus dem Nichts gezogen. Ich bin von meinem Throne herniedergestiegen, um dich von deinem Falle zu erheben und dein Unglück wieder gut zu machen .... die Gaben der Natur habe ich dir verliehen, ich gebe dir die der Gnade, ich bereite dir die der ewigen Herrlichkeit ..... Trittst du deshalb mein heiliges Gesetz mit Füßen? Undankbare Seele, bedenke wenigstens, was ich für dich erduldet, und erkenne aus dem Uebermaß meiner Leiden das Uebermaß meiner Liebe. Erkenne, was die Sünde ist, aus dem was du mich zu ihrer Sühnung leiden siehst; erkenne, was die Hölle ist, aus jenem erschrecklichen Tode, den ich erduldet, um dich vor derselben zu bewahren; erkenne das Glück, das ich dir im Himmel bereitet hatte, aus dem was ich gelitten, um dir seinen Eingang zu erschließen .... Aber meine Liebe, welche du so lange verkannt hast, meine Verheißungen, die dn verachtet hast, meine Wohlthaten, meine Langmuth, meine Gnaden, die du in so schrecklicher Weise mißbraucht hast, mein Leiden besonders, das du verursacht, erneuert, vernichtet hast ....

ach Sünder, wie viele Gründe dich zu hassen! Nein! kehre, kehre zurück, ich liebe dich annoch; erkenne, gestehe, verabscheue deine Sünden, eile in meine Arme und .... Alles wird dir vergeben."

Es ist unmöglich, daß solche Erwägungen, unterstützt von der Gnade, welche sie eingibt, ein sündiges Herz nicht zerknirschen. So vorbereitet durch die Gewissenserforschung und die Reue über ihre Sünden, wird die Seele im Richterstuhle der Buße wieder aufgenommen in die Freundschaft Gottes und sie betritt von neuem den Weg der Gerechtigkeit und des Friedens.

IV. Wir müssen der hl. Messe beiwohnen im Geiste der Buße.

Die katholische Kirche, sagt das Concil von Trient, hat nichts erhabeneres, als das Opfer unserer Altäre. Wesentlich ist es das nämliche Opfer, nach welchem die Welt sich während viertausend Jahren sehnte, das die Propheten vorher verkündet, durch die Vorschriften des alttestamentlichen Gottesdienstes vorgebildet, auf

dem Calvarienberge verrichtet wurde und dessen einmalige Darbringung zur Heiligung aller Auserwählten hingereicht hat. [1])

Das Meßopfer ist nicht verschieden vom Kreuzopfer in der Wesenheit, aber es ist verschieden in der Art der Opferung. Es sind das die Worte des nämlichen Concils. Der Glaube lehrt, daß in beiden Opfern Gott der Opferer und Gott das Opfer ist, nur geschah am Kreuze die Opferung durch die blutige Abschlachtung des Opferlammes oder die gewaltsame Tödtung Christi, in welche Er aus Liebe zu Gott und den Menschen einwilligte. Jesus litt und starb am Kreuze; in der Messe kann er nicht mehr leiden und sterben und die Opferung ist in derselben keine blutige, sondern eine unblutige Wiederdarstellung des am Kreuze getödteten, aber durch die Auferstehung wieder lebendig gewordenen Opferlammes Christus. Am Kreuze opferte Christus seinen gegenwärtigen Tod, in der Messe opfert er seinen früher er-

---

[1]) Hebr. 10, 14.

littenen Tod. In dem Meßopfer will Christus uns bittender Weise die göttliche Gnade zueignen, welche Er im Kreuzopfer leidender und wirkender Weise uns erworben hat; im Kreuzopfer hat Christus der Herr auf einmal für Alle alle Gnaden der Erlösung verdient, welche Er im Meßopfer einem Jeden insbesondere nach seiner Bedürftigkeit und Würdigkeit mittheilt. Wie ist es nun möglich, daß nicht alle Gläubigen, so oft sie durch das Zeichen der Glocke daran erinnert werden und Gelegenheit dazu haben, dem hl. Meßopfer beiwohnen?

Durch die Messe erreichen wir alle Zwecke der Religion. Sie verbindet das Geschöpf mit dem Schöpfer, den Himmel mit der Erde, denn die Messe ist ihrer Bestimmung und Wirkung nach 1. ein Opfer der Anbetung der göttlichen Majestät, 2. ein Opfer des Dankes für alle von Gott empfangenen Wohlthaten, 3. ein Opfer der Bitte um alle uns nöthigen und nützlichen Gnaden, 4. ein Opfer der Versöhnung über alle unsere bereuten Sünden.

Durch kein anderes Mittel können wir Gott auf eine so vollkommene Weise anbeten und in so würdiger Weise danken, als durch das Opfer der Messe, weil in der Messe der Gottmensch selbst als Hoherpriester des Menschengeschlechtes für uns und mit uns Gott seinen Vater anbetet und Ihm dankt und zum Beweis dieser Anbetung und zum Pfand dieses Dankes Ihm Sich selbst als ein- für allemal gebrachtes Opfer wieder darstellt. Gott wird durch eine einzige hl. Messe mehr verherrlicht, als er geehrt wurde durch alle Tugenden der Apostel, der Martyrer, der Jungfrauen und der Königin der Jungfrauen, und als er geehrt wird durch alle Ehren, welche ihm die Engel und Heiligen in der ganzen Ewigkeit erweisen. Diejenigen, welche ihn lieben, mögen dies beherzigen. Durch die hl. Messe werden auch unsere Gebete am sichersten erhört und uns alle Gnaden erlangt, welche wir begehren, denn in der Messe bittet ja Jesus Christus selbst für uns, und zum Beweggrund dieser Bitte stellt er seinem himmlischen Vater wieder seine Thränen, seine Leiden

und all seine Verdemüthigungen dar! Ach, was vermag man nicht über das Herz Gottes, wenn man das Recht hat, ihm unter Hinweis auf die heilige Hostie in der Hand des Priesters zu sagen: „Schaue an, o Herr, das Angesicht deines Gesalbten, blicke auf Denjenigen, der Dir unendliche Ehre erwiesen und uns erlöst hat. Welche Bitte könntest du Ihm verweigern?“

Was wir jedoch am meisten jetzt erwägen müssen ist, daß es nie uns so leicht ist, Gott, so sehr er auch erzürnt wäre durch die Menge und Größe unserer Sünden, zu besänftigen, als in der hl. Messe. Die hl. Messe ist nach der Lehre der Kirche ein wahres Versöhnungsopfer. In der Messe sowohl als am Kreuze wird das Blut Jesu Christi „zur Vergebung der Sünden“ geopfert; durch die Messe sowohl als durch das Opfer auf dem Calvarienberge werden die Seelen mit Gott versöhnt. Und wie könnte man sich hierüber wundern? Als das göttliche Blut auf dem Calvarienberge durch gottesschänderische Hände und durch den größten

aller Morde vergossen wurde, hatte es vor Gott solch' hohen Werth, daß es seinen Zorn besänftigte und seine allgerechte Rachegesinnung in Erbarmen und Liebe umwandelte; soll es denn heute weniger in seinen Augen sein, wo es ihm dargebracht wird durch seine Diener, die er sich selbst gewählt, selbst geweiht, und die Christus nur in Vereinigung mit Christus selbst opfern?

Bei seinem Eintritte in die Welt hatte dieser mitleidige und großmüthige Erlöser zu seinem himmlischen Vater gesprochen: „Ecce venio: Siehe ich komme, deine Gerechtigkeit zu sühnen, deinen Zorn zu besänftigen.“ Täglich erneuert er sein Kommen unter die Sünder und wiederholt auf seinen heiligen Altären: „Siehe Ich komme, Mein Vater, Ich komme. Bereits habe Ich genuggethan für alle ihre Missethaten und Ich komme abermals als Opferlamm, um Dir alle Schmach und allen Schmerz, so Ich erduldet, für sie aufzuopfern. Sieh' nicht auf ihre Sünden, ohne zu gleicher Zeit auch auf die Genugthuung zu schauen, die Ich Dir für

dieselben leiste. Sie mißkennen Deine Herrlichkeit, Ich aber vernichte mich vor Deinem Angesichte. Es sind Menschen, die Dich beleidigen, es ist Gott, es ist Dein Sohn, der Dich verherrlicht. Lasse Dich, o mein Vater, besänftigen. Sollte denn Mein Blut weniger vermögen zu ihrer Rettung, als ihre Sünden vermögen zu ihrem Untergang? . . . .“

Vereinigen wir also wenigstens in dieser Gnadenzeit, so oft als dies uns möglich ist, unsere so unvollkommene Reue mit dem unendlichen Sühnopfer Jesu Christi. Eilen wir zu den heiligen Altären, auf welchen das hl. Meßopfer dargebracht wird, und stellen wir uns vor, wir befänden uns auf dem Calvarienberge am Fuße des Kreuzes. Betrachten wir Magdalena, die große und reuige Sünderin, die man abmalt dicht an der Seite der jungfräulichen Mutter, an der Seite der Jungfrau aller Jungfrauen, der Königin ohne Sünde empfangen! . . . . Die Buße an der Seite der Unschuld, und welcher Unschuld! Sünder, gereicht uns diese Zusammenstellung, die das Werk des

unendlich barmherzigen Gottes selbst ist, nicht zum Troste? .... Was that aber Magdalena am Fuße des Kreuzes? Sie fing in dem Kelche ihres Herzens das hl. Blut auf, welches aus Jesu Wunden herabfloß. Fangen auch wir dieses Blut auf; wie sie bedürfen wir desselben zu unserer Reinigung, Heiligung, Kräftigung und Rettung.



Zweiter Abschnitt.

Was das gegenwärtige Concil den getreuen Kindern der Kirche ist.

Wir müssen der Kirche, als ihre Unterthanen, gehorchen, da ihr die höchste Gewalt über uns zusteht, eine Gewalt, die offenbar aus folgenden Worten Jesu Christi zu seinen Aposteln, die damals die ganze Kirche ausmachten, hervorgeht: „Alles, was ihr bindet werdet auf Erden,

soll auch im Himmel gebunden sein, und alles, was ihr lösen werdet auf Erden, soll auch im Himmel gelöset sein;" d. h. Alles, was ihr urtheilen, alles, was ihr entscheiden, alles, was ihr befehlen werdet, sei's in Sachen des Glaubens oder der Sitten, soll auch im Himmel bestätigt und gutgeheißen werden.

„Diese Gewalt ist so ausgedehnt," sagt Bourdaloue, „daß auf dem ganzen Erdkreise keine Macht gefunden wird, welche ihr nicht unterworfen wäre .... so großen Vorrang besitzt diese Gewalt, daß unter den Menschen keine andere weder ihr gleichsteht, noch zu derselben Höhe sich emporschwingen kann. Von allen Königen, Fürsten und Mächtigen des Jahrhunderts hat keiner dasselbe Recht auf die Thätigkeiten meiner Seele .... Ich will damit sagen, daß Keiner mir befehlen kann zu glauben all das, was er glaubt, zu denken, was er denkt, im Herzen zu verurtheilen, was er verurtheilt, zu billigen Alles, was er billiget. Nur der Kirche, dieser als Oberherrin herrschenden Kirche steht es zu, uns zu sagen: „Glaubet

dies" und uns damit eine strenge Verpflichtung, es zu glauben, aufzulegen; es zu glauben, sage ich, mit dem Herzen, so daß uns zu zweifeln, nachzugrübeln, Schwierigkeiten zu erheben oder zu disputiren über das, was sie einmal beschlossen und entschieden hat, nicht mehr erlaubt ist. Dieser Einen Entscheidung muß sowohl das größte Genie, als der gemeinste Verstand sich gleicherweise unterwerfen, und weder der eine noch der andere ist frei, eine Untersuchung anzustellen, die ihnen untersagt ist.

Doch ist es weniger in ihrer Eigenschaft als Oberherrin, denn als Mutter, daß wir die Kirche in diesem Augenblicke betrachten wollen. Und in der That ist sie dies im wahrsten Sinne des Wortes, und wenn Tertullian sagen durfte, daß niemals Jemand mehr Vater gewesen sei, als Gott, so fürchten auch wir nicht eine zu gewagte Behauptung aufzustellen, wenn wir sagen, niemals sei Jemand mehr Mutter gewesen, als die Kirche. In der That hat sie uns das Leben gegeben, indem sie uns durch die Taufe wiedergeboren, aber ein Leben, unendlich höher

als das, welches wir von unsern Müttern dem Fleische nach empfangen hatten. Sie hat uns in ihre Arme, in ihren Schooß aufgenommen, mit Wahrheit genährt durch die himmlischen Lehren, ja gewissermaßen vergöttlichet durch die Kraft ihrer Sakramente.

Gibt es wohl ein Mittel, das sie nicht während dem Verlaufe unserer Jahre angewendet, uns auf dem Wege zu Gott zu erhalten oder uns auf selben zurückzuführen, wenn wir das Unglück gehabt, davon abzulenken? Ist nicht sie es, welche durch ihre Diener uns die mütterlichste Sorgfalt angedeihen läßt? Wie viele Gebete schickt sie nicht für uns zum Himmel empor? Immer auf unsere Bedürfnisse achtend, immer sorgend für unsere wahren Interessen, welche Gaben und Opfer bringt sie nicht dem Herrn für uns dar? die Liebe zu ihren Kindern währt bis an den Tod, ja selbst noch über das Grab hinaus. Wohl verschwinden sie aus ihren Augen, doch in ihrem Andenken bleiben sie immerwährend. Was thut sie nicht Alles,

um ihre Leiden im Fegfeuer zu erleichtern und abzukürzen?

Die Kirche, gleich der Mehrzahl der andern Mütter, empfängt von ihrer Familie Freuden und Leiden. Wenn ein großer Theil ihrer Kinder sie durch ihre Undankbarkeit im Herzen verwunden, so besitzt sie glücklicherweise auch welche, die sie trösten; bei diesen letztern nun sucht die Kirche Linderung in ihren Leiden. An diese wendet sich die Kirche in ihrer gegenwärtigen Betrübniß, sind ja sie die einzigen, die es verdienen, ihre Kinder genannt zu werden.

Wir wollen nunmehr kurz die Eigenschaften auseinandersetzen, welche unsere Liebe zur Kirche haben soll und durch welche Werke wir sie in der gegenwärtigen Zeit bekunden sollen.

Kapitel I.

Wie unsere Liebe zur Kirche beschaffen sein muß.

Wenn die kindliche Liebe ihren Gegenstand ändert, so beraubt sie sich dadurch nicht ihrer wesentlichen Eigenschaften: liebe ich die Kirche, wie ein Kind seine Mutter lieben soll, so muß meine Liebe zu ihr die Anhänglichkeit mit der Hingebung vereinigen.

1. Wer kennt nicht die heißen Sympathien, die gegenseitige lebhafte Zuneigung, welche die Natur zwischen einer Mutter und ihren Kindern begründet hat? „Erbarme dich meiner," ruft im Evangelium das kananäische Weib, „Herr, du Sohn Davids, laß dich zum Mitleid bewegen beim Anblick meines Unglücks, meine Tochter wird grausam vom bösen Feinde gequält." So sind also die Leiden der Tochter die Leiden der Mutter; was der Heiland zu Gunsten der einen thut, geschieht an der andern. So verhält es sich mit jedem wohlgezogenen Kinde: es ist eins mit seiner Mutter.

Zwischen der Kirche und jedem Katholiken, der dieses Namens würdig ist, besteht vollständige Gemeinschaft der Freuden und der Leiden. Er freut sich über ihr Glück, empfindet aber auch lebhaft die Schläge, welche sie heimsuchen; ihr Triumph reißt ihn hin, aber zugleich trägt er auch Mitleiden mit einem jeden ihrer Leiden. Er hört ihre Klagen, zählt ihre Seufzer; die Schläge, welche sie verwunden, zerreißen auch ihm das Herz.

Wenn ich die Kirche wie meine Mutter liebe, so muß ich ihr gegenüber die Sorgen, Aengsten, Bemühungen einer heiligen Zärtlichkeit empfinden. Wie steht's nun mit ihren Freuden, besonders mit ihren Heimsuchungen in der traurigen Zeit, die wir durchleben. Wie steht's mit ihr in unserm Vaterlande, in ganz Europa, auf der ganzen Welt? Ihre Stimme, wird sie geachtet, oder wird ihr nicht vielmehr widersprochen? Welches sind die Aergernisse, welche ihr Seufzer auspressen, die Verfolgungen, welche ihr Blut fließen machen? Diese und ähnliche Fragen dürfen wir niemals gleichgiltig finden.

Was soll man also denken von jenen vorgeblichen Gläubigen, die in unsern Tagen sich hinter eine gewisse Art von Neutralität verschanzen, zwischen der Kirche und ihren Bekämpfern, unter dem Vorwande, daß sie selbst sie nicht angreifen, und daß es nicht an ihnen ist, sich in die Kämpfe zu mischen, welche ihretwegen gekämpft werden? Wir antworten: was soll man von einem Sohne halten, welcher sich damit begnügt, daß er sich nicht in die Reihen derjenigen stellt, welche seine Mutter beschimpfen und sie mit Bitterkeit tränken; welcher sich damit begnügt, keinen thätigen Antheil an dem Kummer zu nehmen, den man ihr verursacht, im Uebrigen aber ohne die geringste Rührung ihre Thränen fließen sieht und ruhiger Zuschauer der ihr zugefügten Unbilden bleibt? O ihr Mütter, die ihr diese Zeilen leset, wolltet ihr wohl auf diese Weise geliebt sein?

Man gibt vor, die Kirche nicht anzugreifen; aber reicht das hin, wenn man sie nicht unterstützt, wenn man sie nicht nach Maßgabe seiner Kräfte vertheidigt? Hat man denn vergessen,

daß Jeder, der nicht für sie ist, gegen sie ist, so wie ja auch ein Jeder, der nicht für Christus ist, gegen ihn ist?

Man sagt: das ist nicht meine Sache; aber wessen Sache soll es denn sein? fragt Bourdaloue. — Ist es Sache der Häretiker? Ist es Sache der Ungläubigen? Oder ist es nicht vielmehr die Sache aller Kinder der Kirche, sich um ihre Mutter zu kümmern und ihren Feinden in's Angesicht zu widerstehen? Ich sage, es ist Sache aller Kinder der Kirche; denn es ist eine gemeinschaftliche Sache, und Jeder ist für seinen Theil daran betheiligt, wenn auch auf verschiedene Weise und nach Verhältniß seiner Kräfte.

Man sagt: „Es ist nicht meine Sache, mich in Dinge zu mischen, die nicht in mein Bereich gehören.“ Gewiß, es ist nicht deine Sache, dich in vorwitzige Untersuchungen einzulassen, oder die Wahrheit von dem Dunkel, in das man sie einhüllt und mit dem man sie zu unverständlich zu machen sucht, befreien zu wollen; es ist nicht deine Sache, als Richter der Glaubenslehre auf=

zutreten; aber es ist deine Pflicht, der Kirche, die entschieden hat, zu glauben. Aber es ist deine Sache, zu verdammen, was die Kirche verdammt hat, ohne einen andern Grund haben zu wollen als den, daß die Kirche es verdammt und verworfen hat. Aber es ist deine Sache, frei und offen das zu glauben und festzuhalten, was die Kirche dir zu glauben vorstellt." [1]) Denn es genügt ihr nicht, daß du ihr geneigt seiest, sondern sie hat auch ein Recht auf deine Hingebung.

2. Es ist eine ebenso sündhafte und schmähliche, als oft vorkommende Feigheit, daß man den Muth nicht hat, sich in Gesellschaft derjenigen zu Gunsten der Kirche auszusprechen, welche gegen dieselbe losschlagen. Ueberall trifft man Charactere ohne Energie an, welche sich sogar in ihrem Gewissen beherrschen lassen. Sie sind gut gesinnt, aber wollen um jeden Preis den Frieden, weil sie nicht den Muth haben, auch nur geringe Kämpfe aufzunehmen; sie

[1]) Bourdaloue: Pensées.

glauben ihre guten Gesinnungen verheimlichen zu dürfen und bedenken nicht, daß öfters das Stillschweigen ein Aergerniß und eine Art von Abfall ist.

Leute, denen jede Kenntniß der Religion abgeht, und welche lästern, was sie nicht verstehen, erlauben sich in deiner Gegenwart, die erste und ehrwürdigste Auctorität, die es auf Erden gibt, zu mißbilligen und zu tadeln; sie stehen nicht an ihren Richter zu verurtheilen, und für schlecht zu halten, was der Stellvertreter Jesu Christi und mit ihm alle Bischöfe der Welt gut halten, und du brauchtest nur Ein Wort zu sagen, um diese frechen Schwätzer zum Stillschweigen zu bringen, und du sagst dieses Wort nicht! Warum? Weil du denjenigen zu widersprechen fürchtest, welche deine religiöse Ueberzeugung nicht theilen, und weil du gerne mit allen Leuten auf gutem Fuß stehst; aber, aufrichtig gestanden, hat man dann Ursache zu fürchten, denjenigen zu mißfallen, welchen Gott selbst nicht gefällt? Du beobachtest eine kleinmüthige Sorgfalt, indem du vielleicht

den Schein annimmst eine Rede gutzuheißen, welche dich innerlich empört; was ist dies für ein Benehmen? Du entfernest dich von der Wahrheit, verräthst die Kirche, deine Mutter, und bringst deiner Seele eine Wunde bei, die oft tödtlich ist. Kennst du denn den Ausspruch des Apostels nicht: „Mit dem Herzen glaubt man zur Gerechtigkeit, und mit dem Munde geschieht das Bekenntniß zur Seligkeit.“[1]) Du nennst Klugheit, was schmähliche Menschenfurcht und erniedrigende Knechtschaft ist. Hören wir abermals den gewiegten Bourdaloue:

„Du behauptest, die Klugheit verpflichte dich zu dieser Schonung; aber welche Klugheit? die fleischliche Klugheit. Nach dem hl. Paulus ist aber diese Klugheit des Fleisches die Feindin Gottes, und da sie die Feindin Gottes ist, so ist sie strafbar vor Gott und verworfen von Gott.“

Und wie wäre sie es auch nicht? Gibt es denn eine Rücksicht auf Vermögen, auf Verwandtschaft, auf Freundschaft, gibt es ein mensch-

---

[1]) Röm. 10, 10.

liches Ansehen und ein menschliches Interesse, das dir die Zunge zu fesseln vermag und dich abhalten kann, dich für die Sache der Kirche und für die Sache Gottes zu erklären und zu erheben? .... Hast du das Gott und der Kirche bei Empfang der hl. Taufe versprochen? Hast du damals der Welt entsagt, um hernach dich durch solch' menschliche Rücksichten leiten zu lassen? „Welche Gemeinschaft hat die Gerechtigkeit mit der Ungerechtigkeit? Oder wie kann sich Licht zu Finsterniß gesellen? .... Oder was hat der Gläubige mit dem Ungläubigen zu thun?"

„Sei klug und umsichtig, ich bin der Erste, der dir dieses anräth, aber sei es in jenem Maße, wie es der Apostel verlangt, sei es bis auf einen gewissen Punkt und nicht weiter. Gebrauche Rücksicht, ich habe nichts dagegen, aber gebrauche sie nur bis zum Altar. Denn am Altar, das heißt, wenn es sich um die Religion, um die Ehre Gottes und das Ansehen der Kirche handelt, dann mußt du alles Uebrige vergessen und nur die Worte Christi vor Augen haben: „„Wer sein Leben liebt, der wird es verlieren

und wer es um meinetwillen haßt, der wird es retten ....‟ ‟ Dies will sagen, daß man in allen Sachen, aber besonders in der Sache Gottes nicht zu viel Rücksicht auf die Welt haben soll, und daß man sich für die Ewigkeit verdammt, wenn man sich in der Zeit retten will.‟

Seien wir auch mißtrauisch für eine gewisse Liebe zum Frieden, die keine bestimmten Grenzen inne zu halten weiß. Viele Christen, selbst solche „die nicht übel gesinnt sind‟, lassen sich in diesem Netze fangen. Warum lebt man nicht im Frieden zusammen, sagen sie, und warum all dieses Geräusch? Es ist dies gerade, als wenn man den Hirten, der um Hilfe ruft, wenn der Wolf in den Schafstall eingedrungen, fragte, warum er sich so viel Mühe gebe und so viel Geräusch mache? Was würde ohne diese Mühe, ohne dieses Geräusch aus der Heerde?‟ [1])

[1]) Bourdaloue: Pensées.

Kapitel II.

Was die Kirche in ihrer heutigen Lage von uns verlangt.

Die Kirche, gestützt auf die göttlichen Verheißungen, weiß, daß ihr die Zukunft gehört. So zahlreich ihre Feinde und so groß auch deren Erwartungen sein mögen, sie ist ihres Sieges gewiß: für sich fürchtet und verlangt sie nichts. Als Braut und Mutter ist sie nur bedacht auf die Ehre ihres Bräutigams und das Heil ihrer Kinder. Sie sieht, wie dieser göttliche Bräutigam, der sie in seinem Blute gereinigt, und dem sie alle ihre Gedanken und Empfindungen widmet, allen Angriffen einer überlegten und berechneten Gottlosigkeit ausgesetzt ist. Sie sieht, wie ihre Kinder, die sie für Gott geboren und zu Erben seines Reiches gemacht, schaarenweise sich in die Dienstbarkeit des Satans stürzen und zur Hölle laufen. In ihrer tiefen Betrübniß sucht sie unsern Eifer für die Ehre Christi und das Heil der Brüder anzuregen und zu entflammen. Mit aller uns möglichen Kraft,

mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln laßt uns diesem Ziele zusteuern und unserer Mutter wirksamsten Trost bereiten. So werden wir uns erweisen als ihre ganz ergebenen Söhne.

I. Jesum Christum verherrlichen.

Es schien den Heiligen unbegreiflich, daß man nicht erglüht sein sollte von Liebe zum Heiland. Der heil. Franz von Assis war untröstlich ob der Gefühllosigkeit der Menschen und ermahnte deßhalb die Steine, mit ihm den Tod des Herrn zu beweinen. Die hl. Magdalena von Pazzis rief aus: „O Liebe, o Liebe, wie wenig bist Du geliebt!“ Der hl. Paulus belegte mit Fluch denjenigen, der den Herrn Jesum nicht liebe. [1]) Was sagen von jenen, die Ihn hassen? Und von denen, die Zeit, Gesundheit, Talente, ja ihr Leben darauf verwenden, Ihm Feinde zu erwecken; und von denen, die Tag und Nacht darauf sinnen, den Glauben an seine Gottheit zu zerstören und wo möglich die Liebe zu Ihm aus den Herzen zu verdrängen?

[1]) 1. Cor. 16, 22.

Von Voltaire erzählt man, daß er vor Wuth erzitterte, wenn der Name Jesu, der erhabenste und süßeste aller Namen, in seiner Gegenwart ausgesprochen wurde. In unsern Tagen scheint dieser heilige Name die nämliche Wirkung auf Voltaire's Nachkommenschaft zu üben, und dennoch muß einstens bei diesem Namen jedes Haupt sich neigen und jedes Knie sich beugen. Gott im Himmel wird für diese stolzen Widersacher keine Ausnahme dulden.

In der Bosheit ihres Herzens haben sie gesprochen: „Gott loben ist uns eine Last, werfen wir sie ab: Niemanden haben wir was zu danken, in unserer Gewalt stehen unsere Lippen; wer ist unser Herr, uns Stille zu gebieten? Um ungestörter Undank üben zu können, wollen wir den Gutthäter und seine Gaben läugnen, und die Altäre Jesu umstürzen."

Solch entsetzlichen Plan haben sie gefaßt und dessen Ausführung versucht: in Wort und Schrift haben sie den göttlichen Erlöser gelästert, und da Gott in seiner unendlichen Langmuth ihre Strafe verschoben, da Er nicht alsogleich ihren

gottlosen Mund geschlossen und ihre fluchwürdige Feder gebrochen, da im Gegentheil ihr fürchterliches Wagniß ihnen Gold und Gunst eingebracht hat, so sind sie in ihrem Unsinn übermüthig geworden. [1])

Das Benehmen der Feinde Jesu hat uns das unsrige vorgezeichnet. Beten wir an, was sie lästern, und wo möglich mehr als sie lästern. In ihrer Verwegenheit greifen sie Christum an. Ihm sollen wir deßhalb gänzlich ergeben sein. Unsere innige Dankbarkeit, vereinigt mit der aller Seligen im Himmel und aller Gläubigen auf Erden, sei eine Art Ersatz für ihren Undank. Sühnen wir durch unsere Liebe die Unbilden, die sie seinem Herzen noch anthun würden, wenn er noch leiden könnte.

Die Vorsteher einer Anstalt, wo noch christlicher Geist weht, erzählten mit einem gerechten Stolz, wie ihre größern Schüler, nachdem sie Kunde erhalten von einer gottlosen Schrift gegen

[1]) Superbia eorum, qui te oderunt, ascendit semper. Ps. 73, 23.

die Gottheit Christi, von selbst sich erboten, abwechselnd während der Erholungszeit den Heiland im hl. Sakrament zu besuchen, um Ihm Abbitte zu leisten. Das ist ein rührendes Beispiel zur Nachahmung.

Unserm erhabenen und liebreichen Könige sollen wir oft Gesellschaft halten; oftmals die heilige Wohnung betreten, die Er unter uns hat nehmen wollen. Ach, und so manche halten sich nicht bloß fern von Ihm, sondern verfolgen Ihn noch viel grausamer als während den Tagen seines irdischen Wandels. Begehren wir Barmherzigkeit für diese Blinden. Nein, Herr, sie wissen nicht, was sie thun. Ein dichter Schleier entzieht ihnen Deine unaussprechlichen Vollkommenheiten und Deine entzückenden Reize. Wir aber, die so glücklich sind, Dich zu kennen, wollen während dieser Heilszeit und bis zum Ende unserer Pilgerschaft uns durchdringen von dem Gedanken: Unserm Herrn Jesu schulden wir Dienst (Gehorsam) und Liebe. Immer tiefer sei es eingeprägt unserm Herzen, immer lebendiger schwebe es unserm Geiste vor,

daß alle unsere Entschlüsse und Handlungen fürderhin in Deiner Liebe entspringen, in Deiner Liebe enden, und von Deiner Liebe durchdrungen sind.

Zu diesem ersten Trost, den wir der Kirche bereiten durch die Verherrlichung Christi, fügen wir einen zweiten:

II. Indem wir durch unsern Eifer am Heil des Nächsten uns betheiligen.

Zur Zeit des Jubiläums geht in den Seelen eine außerordentliche Gnadenwirkung vor, welche die heilsamsten Erfolge haben kann.

Die Feinde der Kirche wissen dies recht wohl. Einer derselben bekannte in seiner Art das unermeßliche Gute, welches das Jubeljahr 1775 zur Folge hatte. Er schrieb an seine gottlosen Genossen: „Noch ein ähnliches Jubiläum und unser Werk ist auf 50 Jahre zurückversetzt." Dieses Höllenwerk, woran Voltaire arbeitete, bezweckte den Untergang der Religion und in Folge dessen die Umwälzung der Gesellschaft.

Das Jubiläum bringt in den Seelen eine heilsame Krisis hervor, wodurch Kranke geheilt und selbst viele Todte erweckt werden. Als Gott den letzten Schlag führte gegen das verstockte Herz Pharao's, da schlug er in Einer Nacht die ganze Erstgeburt Egyptens. Ein Schrei des Entsetzens ging durch das ganze Reich und störte die Ruhe in jener verhängnißvollen Nacht. Die heil. Schrift gibt den Grund dieser Strafe an: „weil kein Haus war, in dem nicht ein Todter lag."

Ach, wie viele Todte gibt es unter uns! Wie viele unter denen, die wir lieben, haben mit der Freundschaft Gottes auch das wahre Leben verloren und sind vielleicht in Gefahr, gleich dem unglücklichen Prasser im Evangelium, in die Hölle begraben zu werden. Aber da läßt sich die göttliche Barmherzigkeit noch herzu, und bietet ihnen Heil. Ach, es ist wohl zum letzten Mal! Ihre Bekehrungsgnade ist vielleicht geknüpft an unsere eifrigen Gebete, an unser gutes Beispiel, an unsere weisen und liebreichen Rathschläge. Sicherlich vermöchten wir Vieles für ihr

Heil, denn wenn das Aergerniß die Hölle anfüllt, so bevölkert auch der Seeleneifer den Himmel.

Somit sind die Tage gekommen, wo wir unsere Liebe zum Nächsten beweisen sollen. Jemanden lieben heißt, ihm Gutes wollen und so viel möglich auch thun und mit seinem Unglück Mitleid tragen. Ist es nicht eine bedauernswerthe Lage, wenn der Sünder eingeschlafen ist am Rande eines Abgrundes voller Leiden und Verzweiflung, in den er jeden Augenblick hineinstürzen kann, um nie mehr herauszukommen! Sonderbar, wir finden Thränen für das mindeste Leid, das einen der Unsern trifft, und bleiben gefühllos, wenn wir ihn dem schrecklichsten und äußersten Elende ausgesetzt sehen.

Eine Mutter, eine Gattin vergißt sich selbst, und opfert sich gleichsam, um einen kranken Sohn oder Gatten zu pflegen. Wie viele schlaflose Nächte! welche Angst, wenn die Gefahr zunimmt! Und wenn es heißt Abschied zu nehmen, welcher erschütternde Schmerz! Ist solch' gerechte Trauer zu tadeln? Gewiß nicht, die Religion heiligt sie. Sehr zu tadeln ist aber,

daß man alle Sorge auf den Leib verwendet, und die Seele vergißt; daß man bereit ist, Alles zu thun und zu opfern, um vergänglichen Schmerz zu lindern, aber so wenig oder gar nichts thut, um einen Verwandten oder Freund vor den entsetzlichen Peinen eines unauslöschlichen Feuers zu bewahren.

Wir haben keine Liebe zu unsern Brüdern, wenn wir nicht alles Mögliche aufbieten, sie zu retten; und was dann halten von unserer vorgeblichen Gottesliebe? Hat man Jemanden lieb, wenn man nicht sein Wohl sucht, seinen Wünschen nicht nachkommt, nicht liebt, was er liebt? Wenn Jemand, der an deinem Herde sitzt, dein Kind in's Feuer fallen läßt, oder nichts thut um es herauszuziehen, vorgebend, er habe es nicht hineingeworfen, wirst du solchen als Freund ansehen? Wirst du es ihm so leicht verzeihen, daß er weder Hand noch Fuß bewegt hat, um dir ein so großes Leid zu ersparen?

Täuschen wir uns nicht; der Seeleneifer gehört zum Wesen des Christenthums: er verhält sich zur Liebe, wie die Hitze zum Feuer. Wo

keine Hitze, da kein Feuer; wo kein Eifer, da keine Liebe. Eine günstigere Gelegenheit bietet sich nicht. Gott wird mit Nachdruck an der Thüre der Herzen anklopfen, wolle ja nicht Ihm den Zutritt verschließen! Wie tröstlich für uns am Ende des Jubiläums, wenn wir Frieden gestiftet in Seelen, wo früher Unruhe und Aufregung herrschten! Noch mehr; wäre unser Wirken erfolglos, so würde Gott es uns dennoch anrechnen. Welche Freude, sagen zu dürfen: Herr, Du hast Barmherzigkeit verheißen dem, der Barmherzigkeit übt; ich war barmherzig gegen meinen Bruder, o sei es auch gegen mich!

Es ist eine wahre Lehre, daß das Almosen dem, der es spendet, so viel nützt als dem, der es empfängt; aber noch wahrer ist dieses beim geistlichen Almosen, wodurch man der Seele hilft und für das ewige Heil des Nächsten Sorge trägt. So weit die Seele höher steht als der Leib, der Himmel höher als die Erde, die ewigen Dinge höher als die zeitlichen, eben so ist der Seeleneifer vorzüglicher als das Almosen, das doch schon nach den Worten der Schrift unsere

Sünden zu erkaufen vermag. Ein Stück Brod oder ein Kleid, das wir einem Armen geben, ein Glas Wasser, dargereicht im Namen Jesu, erlangt uns ein Recht auf herrlichen Lohn; was erwartet den für ein Lohn, der einem armen Herzen Gott, und einer Seele den Himmel geschenkt hat?

O welche glücklichen Umwandlungen werden die Kirche im Himmel erfreuen und die Kirche auf Erden trösten, wenn wir während dieses Jubiläums zur Bekehrung der Sünder alle Mittel angewendet haben, welche die Liebe uns eingibt: gutes Beispiel, dringende aber kluge Ermahnungen, besonders aber vertrauensvolles Gebet zum heiligen und unbefleckten Herzen Mariä.

Es fehlt uns am Glauben, und darum fehlt uns auch das Vertrauen, welches alle Hindernisse übersteigt und über Gott selbst zu siegen scheint. Gott hatte ein Todesurtheil gefällt wider das murrende und widerspenstige Israel. Schon ist der Strafarm gehoben, wer wird ihn einhalten? Moses versucht es; er wirft sich gleich-

sam zwischen das undankbare Volk und den zürnenden Herrn; mit dem Schild seines Gebetes deckt er all die Sünder und ruft aus: Herr, entweder verzeihe ihnen diese Schuld, oder lösche meinen Namen aus dem Buche der Auserwählten.[1]) Der Herr ist überwunden, er widerruft das Urtheil, und läßt Gnade walten. Moses jedoch konnte nur sein eigen Gebet Gott darbringen; wir aber sind Kinder Mariens und Brüder Jesu. Um den Himmel zu entwaffnen und den Sündern Verzeihung zu erlangen, haben wir die Bitten und Thränen der jungfräulichen Mutter, die in der Person ihres Sohnes auf Golgatha für dieselben sich hingab; wir haben die Bitten, die Thränen und den Tod des göttlichen Sohnes selbst, der sich für die Sünder zum Opfer gebracht hat.

Unser Mißmuth und unsere Niedergeschlagenheit finden keine Entschuldigung, da Gott

---

[1]) Aut dimitte eis hanc nonam, aut si non facis, dele me de libro tuo. Exod. 32, 31.

tagtäglich noch zu Gunsten der verworfensten Seelen sein Erbarmen bekundet. Zu unserer Erbauung mögen wir eine Erzählung lesen, die sich in einem Briefe eines Missionärs aus Amerika verzeichnet findet.

Der ehrw. P. Tuffo, Seelsorger der Gefängnisse von Neu-Orleans, hatte seit mehreren Jahren das Glück, eine bedeutende Zahl Verurtheilter zu bekehren und zum Tode vorzubereiten. In diesem peinlichen Amte hatte er sich solchen Ruf erworben, daß die Gefängniß-Vorsteher, obgleich sie einer andern Religion angehörten wie er, ihn alsogleich rufen ließen, sobald ihnen ein zum Tode verurtheilter Verbrecher überantwortet ward. Zahlreiche Thatsachen könnten wir anführen, wo die Gnade Gottes über Alles siegte; um aber die wunderbaren Früchte dieses Apostolats zu erkennen, wird es genügen, die Hauptumstände der Bekehrung und der letzten Augenblicke von drei Verbrechern zu erzählen, die an einem Tage hingerichtet wurden. Es waren die drei Mörder Joseph Lindsey, Peter Smith und Heinrich Haas.

In der ersten Zeit ihrer jahrelangen Haft war Haas, welcher der finstersten Verzweiflung verfallen, durchaus unzugänglich. Gegen seine ganze Umgebung hatte er einen tiefen Haß und er wünschte nur durch Selbstmord die Schande der Hinrichtung von sich abzuwenden. Die rührendsten Ermahnungen von P. Duffo fanden ihn taub. Der Missionär ließ sich nicht entmuthigen, handelte es sich ja darum, eine Seele dem ewigen Verderben zu entreißen. Er machte um so größere Anstrengungen, als der Unglückliche kräftigern Widerstand leistete. Doch dieser eiserne Wille mußte sich unter der Gewalt der Gnade biegen. Das Wunder ward vollständig, denn nie wohl sah man eine so rauhe und wilde Natur plötzlich so sanft und gefügig werden. Die Schande des Schaffots, die ihn früher so sehr in Furcht setzte, schien ihm nur mehr eine schwache Genugthuung, um seine Verbrechen zu sühnen. Er, der Schrecken seiner Wärter, ward der Sanftmüthigste von Allen und der Apostel des Gefängnisses.

Einige Tage nach seiner Bekehrung brachte man in die nämliche Zelle Joseph Lindsey, einen jungen, lebendigen und geistreichen Matrosen. Wie Haas, so überließ auch dieser sich der Verzweiflung. Der Gedanke, daß er das Leben enden müsse in so zartem Alter, und dazu noch auf dem Schaffot, drückte ihn so, daß er nur auf Mittel sann, sich dem Tode und der Schande zu entziehen. Aber die Ermahnungen von P. Duffo, begleitet von den feurigen Worten und dem mächtigen Beispiel von Haas hatten ihn bald umgewandelt. Er schwur dem Protestantismus ab und ward katholisch; wie Haas gab er sich ganz an Gott hin, und durch wundersame Gnadenwirkung wünschte auch er nichts anderes als den Tod, und den Tod auf dem Schaffot, um seine Sünden zu büßen. Dieses Bedürfniß der Sühnung, das Gott ihn so gewaltig fühlen ließ, bewog ihn zu den strengsten Bußübungen: er fastete und kasteiete seinen Leib. Er ging so weit, daß Haas, der gleichsam sein Seelenführer geworden, ihm Grenzen setzen und seinen Bußeifer mäßigen mußte.

Zwei oder drei Monate vor ihrer Hinrichtung erhielten sie einen dritten Genossen, der alsobald Theilnehmer ihres Glaubens und ihres Glückes ward. Sie hatten nur zwei Zellen. Sie wählten die schönste aus, um sie zur Kapelle umzuwandeln. Der geschickte und erfindungsreiche Haas hatte aus einigen Brettern gleich einen Altar gezimmert; dann bemühte er sich, über dem Altar und an den Seitenwänden der Kapelle Gegenstände des alten und des neuen Testamentes zu zeichnen, die er nach seinem Geschmack ausgewählt und auf ihre Lage bestens angepaßt hatte. Wer diese Bilder sah, ward innigst gerührt von dem Geiste des Glaubens, der sie gezeichnet hatte.

Was da im Kerker vorging, ward bald in der ganzen Stadt bekannt. Fromme Personen vom höchsten Rang wünschten die Gefangenen zu sehen und wollten ihnen Geräthschaften bringen, deren sie für ihre Kapelle bedurften. Jeder wollte das Vergnügen haben, ihnen Leuchter, Altar-Leinwand, Blumenvasen, Kruzifixe und Medaillen zu schenken. Man durfte Messe lesen

auf diesem Altar, und die Gefangenen rechneten es sich zum Glück, so oft zu communiziren, als der Pater es ihnen gestattete.

Von nun an war ihre Zelle kein Gefängniß mehr, sondern die Wohnung von drei Klosterleuten. Jeder trug auf der Brust ein großes Kruzifix, den Tag verbrachten sie in Gebet und frommen Uebungen. Man hielt gemeinschaftlich geistliche Lesung und betete zwei oder drei Mal täglich den Rosenkranz. Es war mit einem Wort ein geregeltes und erbauliches Klosterleben, das sie führten. Haas war die Seele und der Obere der Gemeinde; er bestimmte den Gebrauch der Zeit, löste die Zweifel seiner Genossen und führte sie zur Vollkommenheit. —

Solch lebendiger Glaube ließ bei einigen einflußreichen Personen den Entschluß aufkommen, für Haas Gnade zu erflehen. Ein solcher Charakter, sagte man, könne in der Welt noch viel Gutes stiften; dem widersetzte er sich aber aus allen Kräften. „Jedoch, fügte er hinzu, wenn man mir unglücklicher Weise Gnade erlangte, würde ich sogleich bei den Carthäusern oder

Trappisten mich einschließen lassen, um nur für Gott und mein Seelenheil zu leben.“ Zum Beweise, wie ernst es ihm bei diesen Reden gemeint war, brauchen wir nur folgendes zu erwähnen: als man drei Tage vor der Hinrichtung ihm das Todesurtheil anzeigte, fiel er auf die Kniee nieder und rief unter Thränen: „Dank dir, mein Gott, Dank! endlich nimmst du mein Opfer wohlgefällig an!“

Der Todestag rückte heran. Haas, welcher das unbegränzte Vertrauen der Wärter sich erworben, begehrte und erlangte die Erlaubniß, alle Gefangenen zu besuchen. Die meisten, und unter ihnen die Verstocktesten und Verworfensten, brachen, da sie seine Ermahnungen hörten und von ihm Abschied nahmen, in Thränen aus und konnten nur unter Schluchzen ihm Antwort geben. Dann dankte er dem Oberaufseher und den übrigen Vorgesetzten des Gefängnisses für jede Gutthat, die sie ihm erwiesen und bat um Verzeihung für jedes Leid, das er ihnen mochte verursacht haben. P. Duffo verlangte, er möchte etwas ausruhen während der Nacht, aber

Haas erwiderte: „Wozu noch schlafen? Morgen wird mir Ruhezeit gegönnt werden. Pater, lassen Sie mich diese ganze Nacht zu Gott beten, es ist ja die letzte.“ Und die ganze Nacht verbrachte er in Gebet und frommen Uebungen.

Des Morgens gegen 6 Uhr war die hergerichtete Kapelle angefüllt: mehrere von den angesehensten Personen der Stadt waren gekommen, um die letzte heil. Messe zu hören, welche P. Duffo für die drei Verurtheilten hielt, und um mit ihnen zu communiziren. Alle, welche Zeugen waren von jenem rührenden Auftritt, werden ihn nimmer vergessen. Die drei Männer, angethan mit dem Verbrecherkleid, lagen auf den Knieen und waren in Andacht vertieft; sie waren nur beschäftigt mit ihrem Gott, den sie empfangen sollten und der bald darauf sie richten und ihnen hoffentlich Erbarmen gewähren werde wie dem guten Schächer. Um sie herum weinten Alle; nur sie schienen ruhig zu sein bei der allgemeinen Aufregung.

Nach Beendigung der erhabenen Feier vermochte P. Duffo trotz aller Gewalt, die er sich anthat, seine Thränen nicht mehr zu bewältigen. Haas näherte sich und sprach lächelnd zu ihm: „Wie, Pater, solch' ein Beispiel von Muth geben Sie uns? Was soll aus uns werden, wenn Sie weinen? Denken Sie daran, Pater, daß Sie unser Tröster sein sollen."

Während des ganzen Vormittags zeigten die drei Gefangenen die größte Ruhe. Beim Anblick des Galgens erglänzten ihre Züge von der heitersten Freude. Sie sprachen so ruhig mit jenen, die sie besuchten, sie schienen so gefaßt, daß man ihre bevorstehende Hinrichtung vergessen mußte. Das mochte Einen der Zuschauer veranlassen, dem jungen Lindsey zu sagen: „Haben Sie Acht, Ihr Gewand ist sehr leicht; Sie werden kalt." „Seien Sie ohne Furcht, mein Freund," erwiderte lächelnd der geduldige Jüngling, „wenn ich Schnupfen bekomme, wird's nicht für

lange sein." Bei diesen Worten zeigte er hin auf die Richtstätte.

Endlich kam der letzte Augenblick heran. Im Hofe des Gefängnisses hatte man den Galgen errichtet. Es war ein Gerüste an die Mauer befestigt und angehalten an der Vorderseite durch ein Seil, das vom obern Stockwerk hernieder hing. Auf diesem Gerüste, das bis an's erste Stockwerk reichte, hatte man drei Sitze angebracht, über welche die Hacken mit den drei Stricken hingen.

Einige Minuten vor 11 Uhr langten die drei Verurtheilten an. Die ehrw. Väter Jourdan und Duffo begleiteten sie. Ihr ruhiger und fester Gang ließ alle Anwesenden die frommen Gesinnungen errathen, die allein, angesichts des Todes, solche Kraft und Heiterkeit zu gewähren vermögen. Lindsey, der einige Personen in der Menge erkannte, warf ihnen zum Abschied einen letzten Blick und ein letztes Lächeln zu. Als der Henker zu ihm herankam, ihn an's Seil zu befestigen, küßte er dasselbe ehrerbietig und rief aus: „O seliger Strick! hoffentlich hilfst

du mir zur Büßung meiner Sünden und zum Eintritt in den Himmel, wo ich Gott schauen werde von Angesicht zu Angesicht."

In jenem Augenblick gestattet man den Verurtheilten, nach Belieben zu den Umstehenden zu reden. Lindsey sprach nur wenige Worte, jedoch mit fester und lauter Stimme. Unter Anderem sagte er, wie glücklich er sei, diese Strafe zu erdulden zur Abbüßung seiner zahlreichen Sünden; daß er Verzeihung erflehe von Gott dem Allmächtigen, aber auch alle seine Mitbürger bitte er um Verzeihung für seine Verirrung und das gegebene Aergerniß. Schließlich drückte er die Hoffnung aus, daß er seine lieben Landsleute wieder sehen werde in einer bessern Welt. Peter Smith sprach mit bewegter Stimme die nämlichen Gefühle aus. In diesem erhebenden Augenblick verleugnete auch Haas sich nicht. Er redete lange und der Art, daß alle Anwesenden Thränen vergossen. Er erklärte die Ursachen seiner Uebel und zeigte, daß Gottvergessenheit und Vernachlässigung der religiösen

Pflichten ihn an den Galgen brachten. Aber als er anfing zu reden von der Barmherzigkeit des Herrn, von dem Vertrauen, das sie ihm einflöße, von der Seligkeit, die er empfinde, am Galgen seine Sünden wider Gott abbüßen zu können, da sah man, wie der Glaube und die göttliche Liebe ihn ganz beherrschten und ihm alle Todesschrecken benahmen. Mit fester und vom Glauben begeisterter Stimme fing er endlich an das Sanktus zu singen.

Der letzte Augenblick nahte heran. Auf den Wink von Pater Duffo erweckte Lindsey ganz laut und zum letzten Male die Akte der Reue, und alle drei empfingen zum letzten Male die Absolution. Dann trat der Henker hinzu und verhüllte den Verurtheilten das Gesicht. Darauf zog er sich mit dem Sheriff und den beiden Patres zurück. Die drei Dulder blieben allein auf ihrem Sitz, die Hände gebunden auf dem Rücken, den Strick am Hals. Feierliche Stille herrschte unter allen Anwesenden, noch bewegten sich die Lippen der Verurtheilten zum Gebet; lpötzlich ward das Seil zerschnitten und die drei

Opfer der menschlichen Gerechtigkeit ringen mit dem Tode.

So endeten drei Männer, welche Gottes Gnade wundersamer Weise umgewandelt hatte. Bis zum letzten Augenblick verriethen sie kein Zeichen von Furcht oder Unruhe. Beständig bewahrten sie eine übermenschliche Ruhe und Heiterkeit, die nur von Gott herrühren kann.

Wir wollen nicht versuchen, den tiefen Eindruck zu schildern, den dieser erschütternde Auftritt hervorbrachte. Keiner der Anwesenden wird für übertrieben halten, was ein Zuschauer sagte: „Das Gefängniß, dieser Schlupfwinkel aller Laster, war ein heiliger Ort geworden, wo nur Gottes Lob erscholl. Beim Anblick dieser drei Männer empfindet man das Gegentheil von dem, was der Anblick sonstiger Verbrecher erweckt. So muß es gewesen sein zur Zeit der Verfolgungen, als die ersten Christen zum Martertod eilten. Getroffen durch diese Wunder der göttlichen Gnade mußten alle, selbst die der Religion ganz Entfremdeten, ausrufen: So mächtig ist Gottes Gnade."

Oft verzagen wir an der Bekehrung gewisser Sünder, die bald umkehren und noch vor uns zum Himmel gelangen.

Ein Seelsorger, der in den Vorbereitungsandachten auf's Jubiläum jeden Abend seinen Pfarrkindern die Beweggründe zum Seeleneifer erklären wollte, die zu Ende dieser Schrift zu finden sind, würde sich nützliche Mitarbeiter schaffen, und ihre vereinigten Anstrengungen dürften eine Erneuerung der Pfarre herbeiführen.

Gottliebende Seelen, die ihr es so sehr bedauert, Ihn nicht immer geliebt zu haben, könnt ihr dulden, daß Er beleidigt wird? Vielleicht hängt es von euch ab, daß fürder sein Name geheiligt werde durch die Zungen, die Ihn jetzt lästern. Gottes Arm ist nicht verkürzt, die Macht seiner Gnade ist immer dieselbe, und die wunderbaren Umwandlungen, die sie so oft hervorgebracht, vermag sie auch heute noch zu erneuern zu Gunsten Derjenigen, für deren Heil ihr eifert.

Betrübte Mutter, du weinest bittere Thränen über die Verirrungen eines Sohnes, dessen

frommes Kindesalter die Quelle deines Glückes war. Ach, wie ist er nun so ganz anders geworden! Der Irrthum hat seinen Geist verkehrt, die Ausgelassenheit sein Herz verwüstet: sei denn du eine heilige Monika. Sie seufzte und weinte wie du, aber sie ließ den Muth nicht sinken. Ihre Zärtlichkeit schien zuzunehmen wie die Vergehen ihres Sohnes. Sie tadelt und ermahnt ihn und leuchtet ihm mit gutem Beispiel vor, um ihn zu bekehren. Sie thut mehr als alles das: sie betet ohne Unterlaß. Sie spricht bisweilen mit ihrem Augustin von Gott, den er verlassen, redet aber mehr noch mit Gott von ihrem theuern Augustin. Während sie seine aufrührerische Seele durch die Stimme seines Gewissens zu erschüttern sucht, erfleht sie mit Inbrunst die Gnade dazu. Um sich den Vorwürfen der Mutter und des Gewissens zu entziehen, flieht der verirrte Sohn von Land zu Land, doch die unermüdliche Mutter folgt ihm Schritt für Schritt. Ueberall steht sie ihm zur Seite mit ihrer Milde, ihrer unveränderlichen Güte, nur bedacht ihm zu gefallen und ihn zurückzubringen.

Mit heiliger Lust führt sie ihn in die salbungsvollen Predigten des hl. Ambrosius. Gerührt durch diese zärtlichen Anstrengungen sagte der hl. Bischof: „Nein, der Sohn solcher Thränen wird nicht zu Grunde gehen." Die Vorhersagung ging in Erfüllung. Der so lange ersehnte, so inbrünstig erflehte, so theuer erkaufte und so mühsam bereitete Tag brach an: o seliger Tag, an welchem Augustin vor seiner Mutter hinsank, seinen Irrthümern entsagte, seine Laster verabscheute, und bekannte, daß er ihr seine Rückkehr zum Glauben und zur Tugend zu danken habe!

Und du christliche Gattin, du bist ganz trostlos! Wann wird es dir gegönnt sein, am Tische des Herrn Denjenigen an deiner Seite zu schauen, den heilige Bande an dich knüpfen? Wann darf deine mit Recht trauernde Seele sich der süßen Hoffnung hingeben, daß sie dort oben den Gatten wiederfindet, den Gott dir gegeben? Und ihr, fromme Kinder, deren Eltern den Nutzen der Frömmigkeit nicht kennen, wollet ihr Denjenigen nicht den Himmel verschaffen, die

euch das Leben geschenkt? Gott hört so gern das Flehen der Kleinen. Wie oft bediente er sich der Kinderzunge, um eines jener heiligen Worte auszusprechen, die den Keim des Heiles in die Seele niederlegen, oder gleich einem zweischneidigen Schwert das Herz eines Vaters, einer Mutter, eines Verwandten durchdringen und zum Heile verwunden.

Stets und überall wollen wir darum Alle unsere Augen und Bitten zu den heiligen Bergen erheben, von wannen uns Hilfe kommt. Wenn wir rechnen auf die unendliche Güte, die nicht will den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe, so werden wir die tröstliche Bestätigung der Worte des hl. Augustinus erfahren: „Das Gebet steigt zum Throne Gottes hinauf, und die Gnade steigt hernieder.“[1])

„Die größte Macht hienieden ist unstreitig das Gebet. Der allgemeinen Verschwörung der christlichen Herzen, dem Aufstand aller religiösen Gewissen ist nicht zu widerstehen. Auf Seite

[1]) Psalm 139, 1.

der Menschen, die beten, ist der Endsieg gewiß. Wäre es dem Feind gelungen, alle Arme zu ermüden, die das Schwert der Wahrheit führen, er hätte nichts gewonnen, so lange er die schärfste und spitzigste Waffe, die Waffe des Gebetes, nicht gebrochen hat, und besonders die des einstimmigen Gebetes, das zur selben Zeit von allen Lippen und aus allen katholischen Herzen emporsteigt. Darum wüthet Satan in den Tiefen seiner Abgründe, weil er nicht zu verhindern und nicht aufzuhalten vermag jene Erhebungen, die menschlicher Weise schwach, von Gottes wegen aber unbesiegbar sind."[1])

Laßt uns also beten, aber beten mit Vertrauen. Beten wir für die Sünder, für die Feinde Christi und der Kirche, für die zerrüttete Gesellschaft. Nur ein Wunder vermag sie zu heilen. Gott ist bereit es zu thun. Ja das Wunder hat begonnen. Beweis davon ist, was sich seit einigen Jahren zugetragen und was unter unsern Augen sich zugetragen.

[1]) Bischof von Poitiers.

Der heilige und glorreiche Steuermann, dem Gott die Leitung des Schiffleins seiner Kirche durch die drohenden Stürme anvertraut hat, war mehrmals in Gefahr, die zu seinem Amte nöthige Freiheit zu verlieren. Was hat er gethan? Er that wie jetzt: er hat gebetet, hat die Kirche in's Gebet gesetzt. Von einem Weltende zum andern rief die große katholische Familie mit ihrem Vater: O Gott, eile uns zu helfen![1]) Alsogleich fühlte sich die Macht des Bösen wie festgebannt; im Augenblicke, wo sie den Zeitpunkt ihres endlichen Triumphes angelangt glaubte, ward ihr zugerufen: Bis dahin und nicht weiter!

Möge darum dieses Jubiläum eine Zeit der allgemeinen Geisteserneuerung sein und ein Jeder dazu mithelfen. Möge sich ein heiliger Wetteifer aller Stände und aller Alter bemächtigen; mögen Alle, Große und Kleine, Eltern und Kinder, Reiche und Arme sich an's Werk geben;

---

[1]) Deus in adjutorium meum intende; Domine ad adjuvandum me festina.

möge Jeder seinem Apostolate obliegen und in seiner Weise am Heile Aller arbeiten. Unternehmen wir darum Alle einen heiligen Kreuzzug gegen das große Uebel unserer Zeit, die Entheiligung des Sonntags. Mögen die Hausherren und mögen alle Obern und Vorgesetzten und Alle, welche irgend einen Einfluß auf Andere ausüben, mit gutem Beispiel vorangehen und die Untergebenen ihnen folgen. Man verdoppele die Wachsamkeit und Hingebung bei der Erziehung der Jugend; eine jede Monika opfere ihre Thränen für die Bekehrung ihres Augustins; Alle aber mögen beten und ihre Zuflucht zu dem heiligen und unbefleckten Herzen Derjenigen nehmen, welche die Zuflucht der Sünder ist.... alsdann wird der Himmel entwaffnet werden und nach so langem Sturme wird die Ruhe wiederkehren.



Novene von Betrachtungen

über

die Gründe, welche uns bewegen sollen, mit Eifer an der Bekehrung der Sünder zu arbeiten.

Zu diesem Eifer werden wir angetrieben:

1) durch Gott, dem er so angenehm ist;
2) durch unsere Mitmenschen, denen er so nützlich ist;
3) durch unser eigenes Interesse selbst, da uns die Erfüllung dieser Pflicht von großem geistlichen Vortheil ist.

Erster Beweggrund
unsers Eifers für die Bekehrung der Sünder.
Das Verlangen Gottes.

Erste Betrachtung.
Gott liebt die Sünder.

Erster Punkt.
Gott liebt die Seelen.

Wie könnte er auch das vornehmste seiner Werke nicht lieben? Unsere Seele ist das Meisterwerk des Schöpfers. Wie könnte er sein eigenes Ebenbild nicht lieben? Nicht durch unsern Leib haben wir Aehnlichkeit mit Gott, denn Gott hat keinen Leib; sondern durch unsere Seele, welcher, so entstellt sie auch immer durch die Sünde sein mag, dennoch viele edle Züge als eben so viele Ueberreste ihrer ursprünglichen Größe verbleiben! Sie ist das Bild seiner Weisheit durch ihre Vernunft, welche begierig

ist zu erkennen und fähig zum Nachdenken und Begreifen. Sie ist das Bild seiner Unendlichkeit. Gott ist überall und wohin vermag meine Seele sich nicht zu versetzen? Sie erhebt sich zum Himmel und steigt in die Abgründe hinab, sie durchläuft den Raum und verliert sich in der Unendlichkeit. Sie ist das Bild seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit durch die ihr angeborne Geradheit, mit der sie das Gute liebt und das Böse verabscheut. Woher kömmt's, daß man immer zum Voraus gewiß sein kann, durch die Erzählung einer schönen und rührenden Handlung unsere Theilnahme zu erregen und uns zu erweichen? Woher kömmt's, daß wir in Thränen ausbrechen beim Unglücke des Tugendhaften, und daß uns das Benehmen des Lasterhaften, der ihn unterdrückt, empört? Woher anders, als weil unsere Seele das Ebenbild Gottes ist. Wenn die heil. Schrift uns sagt, die Seele sei ein Hauch aus dem Munde Gottes, dann gibt sie uns durch diesen Ausdruck zu verstehen, Gott habe sie mit einer solch' innigen Liebe erschaffen, daß sie, wie

Bossuet sagt, aus dem Innern seines Herzens hervorgebracht zu sein scheint.

O edles Ebenbild der Gottheit! o Menschenseele, wie groß ist deine Vortrefflichkeit, wie hoch deine Würde! Wie sehr muß nicht Gott gefallen, wer sich es angelegen sein läßt, dich nach deinem Falle wieder aufzurichten und sich bemüht, dir wieder zur ewigen Seligkeit zu verhelfen, für welche du erschaffen bist!

Zweiter Punkt.

Gott liebt die Seele der Sünder.

Sie ist sein Ebenbild, das zwar entstellt ist, aber doch nicht alle Züge der Gottähnlichkeit verloren hat. Gott liebt sie nicht mit einer Liebe des Wohlgefallens, so liebt er die Gerechten, sondern mit einer Liebe des Mitleides. Diesen dreimal heiligen Gott, „der auf Ungerechtigkeit nicht zu schauen vermag,“[1]) rührt dennoch der traurige Zustand einer durch die Sünde befleckten Seele. Er sagte selbst, als er

[1]) Habak. 1, 13.

auf die Erde herabgekommen war, er sei nicht der Gerechten, sondern der Sünder wegen gekommen. Und was ist rührender im Evangelium, als die Parabel vom guten Hirten, welcher dem verirrten Schafe nachgeht, bis er es gefunden, als das Gleichniß von der verlorenen Drachme, die mit so viel Fleiß gesucht, mit so viel Freude wiedergefunden wird, als die Geschichte des verlorenen Sohnes, den der Vater bei seiner Rückkehr umarmt und mit Freudenthränen benetzt?

O Gott Davids, Gott des Paulus, der Magdalena, des Augustinus, der du das samaritanische Weib erleuchtet, den Petrus in Liebe angeschaut, das Heil in des Zachäus Haus gebracht und so viele Sünder bekehrt hast! .... schaue an, rühre, bekehre die vielen Seelen, welche so gleichgiltig sind in ihrem eigenen Unglück; rette das Werk deiner Hände!

Dritter Punkt.

Gott ist dankbar für Alles, was wir zur Bekehrung der Sünder thun.

Gott ließ ehemals dem David sagen, daß sein Verlangen, Ihm ein Haus zu bauen, Ihm wohlgefalle; um wie viel mehr müssen Ihm daher wohlgefällig sein unsere Bemühungen, seine durch die Sünde entweihten und verwüsteten lebendigen Tempel zu reinigen und wieder aufzubauen und Ihm wieder eine Wohnung in jenen Heiligthümern zu bereiten, in denen Er mit Wonne weilte, so lange die Unschuld sie zierte? Jesus nimmt mit Dank, als wären sie Ihm selbst erwiesen, die geringsten irdischen Gaben an, welche man Denjenigen gibt, die Er zu seinen Brüdern angenommen hat; könnte Er gleichgiltig sein gegen die unendlich wichtigern Liebeswerke, durch welche wir ihnen für die Ewigkeit nützen?

O wie freut es mich, liebreichster Jesus, Dich mir verpflichten zu können, wenn ich Dir aus Dankbarkeit Freude mache! Ich schenke mich deshalb Dir, um Dir Seelen gewinnen zu können.

Ach, wie glücklich wäre ich, wenn ich Seelen in den Himmel bringen könnte, die Dich mit mir und für mich während der ganzen Ewigkeit lieben würden! . . . . Ich kann dies, o Maria, o milde Mutter der Sünder, die du auch meine Mutter bist, ich kann es, wofern du meine allzuschwachen Gebete durch deine mächtige Fürsprache unterstützest.

Memorare, o Piissima Virgo Maria, non esse auditum a saeculo, quemquam ad tua currentem praesidia, tua implorantem auxilia, tua petentem suffragia esse derelictum. Ego tali animatus confidentia, ad te, Virgo Virginum, Mater, curro, ad te venio, coram te gemens peccator assisto; noli Mater Verbi verba mea despicere, sed audi propitia et exaudi. Amen.

Erinnere dich, o mildreichste Jungfrau Maria, daß es noch niemals erhört wurde, daß du Jemanden verlassen hättest, der zu dir seine Zuflucht nahm, deine Hilfe anrief, und um deine Fürbitte dich anflehte. Von diesem Vertrauen beseelt, eile ich zu dir, o Jungfrau der Jungfrauen, ich fliehe zu dir, o Mutter, und erscheine als ein armer Sünder seufzend vor dir, o Mutter des ewigen Wortes, verschmähe meine Worte nicht, sondern höre und erhöre mich huldreich. Amen.

Von Pater Bernardus, welcher auch „der arme Priester“ genannt wurde, wird erzählt,

er habe mehr als **zwölf hundert tausend**[1] Exemplare dieses Gebetes, durch das er eine erstaunliche Menge von Bekehrungen bewirkte, ausgetheilt.

Zweite Betrachtung.

Gott hat Beweise gegeben von seiner Liebe zu den Sündern.

Erster Punkt.

Gott der Vater hat seinen Sohn hingegeben, um sie zu retten.

Als der Mensch durch die Sünde in die Ungnade Gottes gefallen war, konnte er sich von diesem erschrecklichen Falle nicht wieder erheben. Er hatte kein Mittel mehr, das Band der Liebe, welches ihn mit seinem Schöpfer und Vater vereinigt hatte, und das er auf eine so unwürdige Weise durch seine Sünde zerrissen, wieder herzustellen. Und in der That, welche Genugthuung wäre hinreichend groß gewesen,

[1]) Annuaire de Marie, Bd. II., S. 442, Ausgabe von Nizza, 1833.

eine Sünde zu tilgen und die verletzte göttliche Ehre wieder herzustellen? Großer Gott! es ist also um uns geschehen, unser Unglück kann nicht wieder gut gemacht werden!

„Höre, o mein Volk,“ spricht der Herr, „und begreife, wenn du es kannst, die Größe meiner Liebe und den ganzen Reichthum meiner Erbarmungen. Einen Sohn habe ich, an dem ich mein Wohlgefallen finde, weil ich in Ihm alle meine unendlichen Vollkommenheiten erkenne: Er ist mein anderes Ich. Nimm hin diesen meinen einzigen und vielgeliebten Sohn; Ihn schenke ich dir, wenn er dazu einwilligt; ich gebe Ihn hin in den Tod, um dich zu erlösen ...“

„Mit solchem Uebermaß hat wirklich,“ wie der heil. Johannes sagt, „Gott die Welt geliebt“[1] .... und welche Welt? Eine Welt bedeckt mit Sünden, entstellt durch alle Arten von Missethaten, denn eine andere Welt gab es nicht, als er uns seinen Sohn schenkte. .... „O Seele des Menschen,“ ruft der heil. Ber=

[1]) Joh. 19, 26.

nardus aus, „wie kostbar bist du!“ Verblendete und unglückliche Sünder, ihr verlieret, als hätte sie keinen Werth, jene Seele, für welche der unendlich weise Gott glaubte, ein so erstaunliches Opfer darbringen zu müssen!

Zweiter Punkt.

Gott der Sohn hat sein Blut vergossen, um sie zu erlösen.

Als der Sohn Gottes die menschliche Natur annahm, war ihm nicht unbekannt, was Alles er thun müsse, um den Menschen dem Abgrunde zu entreißen, in den er sich durch seinen Ungehorsam gestürzt hatte. Gleich von Anfang an erkannte er genau alle Schmach, die er ausstehen, und allen Schmerz, den er erdulden müsse, um unsere Schulden zu zahlen und unser Erlöser sein zu können. Nichts schreckte seine Liebe ab, und er gab sich für uns hin. Wie wir von den Propheten wissen, sprach er bei seinem Eintritte in die Welt ungefähr folgendermaßen zu seinem himmlischen Vater:

„Ich sehe wohl, o mein Vater, daß die Menschen nicht im Stande sind, Dir ein Sühnopfer darzubringen, an dem Du Wohlgefallen finden könntest und das Deiner würdig wäre; alle ihre Sühnopfer sind unendlich geringer als die Beleidigungen, welche sie Dir zugefügt haben, und nie vermögen sie aus sich Deinen gerechten Zorn zu besänftigen. Deshalb, o mein Vater, komme ich und hier bin ich, um Sühne zu leisten an ihrer Statt; ich will für sie das Opferlamm sein und Alles erdulden, was immer Deine göttliche Gerechtigkeit verlangt. Schlage, schlage Deinen Sohn, aber schone der Menschen! . . . .“

O Krippe zu Bethlehem! o Oelgarten! o Gerichtssaal! o Calvarienberg! wie verkündet ihr so beredt Jesu Liebe für die Sünder! Ach! welch' großes Verlangen an dem Seelenheile meiner Mitmenschen zu arbeiten, müßte sich meiner bemächtigen, wenn ich sähe, wie sie, und wie auch die Schuldigsten von ihnen, eingeschlossen sind in dem Herzen eines Gottes, der geboren wird, leidet und stirbt, um sie zu retten!

Dritter Punkt.

Gott der heilige Geist wendet so viele Mittel an, sie zu heiligen.

Dem heiligen Geiste, der die wesenhafte Liebe des Vaters und des Sohnes in der Dreieinigkeit und gewissermaßen das Herz ist, mit dem sie sich gegenseitig lieben, diesem Geiste der Liebe wird das Werk unserer Heiligung, insofern es von Gott abhängt, zugeschrieben.

Er ist es, der den Sakramenten ihre Wirksamkeit verleiht; Er ist es, der die Predigt des göttlichen Wortes bald zur lauttönenden Trompete, die den Sünder aus seinem Todesschlafe aufweckt, bald zum Schwerte macht, das die unseligen Bande seiner Leidenschaften entzweischneidet; Er ist es, der die sündige Seele durch die Gnade der Gewissensbisse verwirrt, durch die Furcht niederschlägt, durch die Hoffnung erhebt, tröstet und trägt; Er ist es, der in der hl. Schrift sich uns offenbart, stehend an der Thüre unsers widerspenstigen Herzens [1])

[1]) Siehe ich stehe an der Thüre und klopfe an. Geh. Off. 3, 20.

und um Einlaß bittend, denn ach! er ist nicht mehr in diesem Herzen, die Sünde hat ihn daraus vertrieben! O, wie erhört er so gerne ein demüthiges und heißes Gebet für die Bekehrung der Sünder.

So erhöre denn, o heiliger Geist, mein Flehen! Du flößest mir jetzt, wie mir scheint, ein großes Verlangen ein, an der Bekehrung der Sünder zu arbeiten. Erleuchte die Blinden, rühre die Verhärteten; leg' auf meine Lippen den weisen Rath und die Worte des Heils, wenn du mir Gelegenheit gibst mit Sündern zusammenzutreffen; segne ganz besonders das gute Beispiel, mit dem ich allezeit erbauen will. Unbeflecktes Herz Mariä, bitte mit uns, bitte für uns.

Erinnere u. s. w. Seite 193.

Dritte Betrachtung.

Meine Liebe zu Gott muß ich beweisen durch meinen Eifer für die Bekehrung der Sünder.

Erster Punkt.

Dieser Beweis unsrer Liebe ist nothwendig.

Kann man wahre Liebe zu Gott haben, wenn man gleichgiltig zusieht, wie er beleidigt wird, wenn man Diejenigen nicht liebt, welche er liebt, wenn man nicht nach Kräften die Gnade unterstützt, durch welche er sie zu retten sucht, und wenn man ihm nicht das größte aller Leidwesen, das ihm ihr Untergang verursacht, ersparen will? Lieben wir doch so, wie wir wünschen geliebt zu werden. Wolltest du wohl Denjenigen für deinen Freund halten, der, an deinem Herde sitzend, zwar dein Kind nicht in die Flammen stürzte, aber doch gleichgiltig zusähe, wie es hineinfällt und nicht einmal einen Fuß oder Arm bewegen wollte, dasselbe dem Brande zu entreißen?

Würde ein Vater sich von seinen Kindern geliebt halten, wenn diese sich damit begnügten,

ihm nicht selbst Leid zu verursachen, und sich darauf beschränkten, denen nicht zu helfen, die ihn beschimpfen, übrigens aber gleichgiltig zu sein schienen gegenüber den Beleidigungen, mit denen er überhäuft wird und gegenüber den Mißhandlungen, die ihm zugefügt werden? Würde er sich von ihnen geliebt halten, wenn sie es sich nicht angelegen sein ließen, ihm, so weit es in ihrer Macht stünde, zu helfen? Die Liebe vereinigt uns auf's innigste mit Demjenigen, den wir lieben, und wir theilen seine Leiden und Freuden. Ich habe daher keine Liebe zu Gott, wenn ich keinen Eifer habe für die Bekehrung der Sünder; dieser Eifer folgt nothwendigerweise aus der Gottesliebe.

Zweiter Punkt.

Dieser Beweis unserer Liebe ist zuverlässig.

Christus wußte zum Voraus, welche Antwort ihm der heil. Petrus geben würde, als er an ihn die Frage richtete: „Simon, Sohn des Johannes, liebst du Mich?“[1]) Die Gesinnung

[1]) Joh. 20, 15.

seines Apostels war ihm bekannt, aber er wollte ihm Gelegenheit geben, sie zu äußern und ihn ein vorzügliches Mittel lehren, sie zu beweisen. Es ist, als hätte er ihm gesagt: „Petrus, Ich weiß es, du liebst Mich; aber es ist nothwendig, daß du Mir und dir selbst einen unzweifelhaften Beweis deiner Liebe zu Mir gebest. Auf welche Weise soll dies geschehen? Soll es geschehen dadurch, daß du deine Sünde bis zum Ende deines Lebens bereuest? ...... Soll es dadurch geschehen, daß du dich zur Strafe deines Stolzes, in welchem du dich über die Andern erhoben hast, unter alle Andern erniedrigest? .... O mein Apostel, lerne Mein Herz besser kennen; zwar mißbillige Ich diese Beweise deiner reuigen Liebe nicht, aber es gibt einen sicheren und Mir viel wohlgefälligeren Beweis, den du Mir geben kannst, höre denn; „„Weide Meine Schafe, weide Meine Lämmer;““[1]) widme dich dem Seelenheile deiner Mitmenschen!“

---

[1]) Johann. 21, 15.

Dies ist in der That, sagt der heil. Johannes Chrysostomus, der höchste Beweis der Liebe, den man Jesus Christus zu geben im Stande ist. Wollen wir nun, nachdem er uns in der heil. Schrift erklärt hat, er liebe Diejenigen, die ihn lieben, uns seiner besondern Liebe würdig machen? Wollen wir Hoffnung haben auf die vorzüglichsten Gaben seiner Liebe? Wohlan, dann beweisen wir ihm unsere Liebe durch unsern Eifer für die Bekehrung der Sünder.

Dritter Punkt.

Dieser Beweis unserer Liebe ist tröstlich.

Wer, wenn er sein vergangenes Leben befragt, findet nicht Stoff zum Weinen? Wie viele Untreue, wie viele Kälte gegen einen Gott, der so sehr all' unsere Liebe verdient! wie viele Beleidigungen, die wir ihm zugefügt! Wer hat nicht außer seinen eigenen Sünden auch Sünden Anderer zu beweinen, die er seiner Unvorsichtigkeit, seinem Mangel an Wachsamkeit, vielleicht dem Aergerniß, das er gegeben hat, zuschreiben muß? Wie diese Sünden gut machen?

Durch unsern Eifer, Diejenigen zu Gott zurückzuführen, die ihn verlassen haben; dadurch, daß wir, wenn es möglich ist, ihm mehr Ehre erweisen, als wir ihm Unehre angethan haben. Glücklich der bekehrte Sünder, der durch die Bemühungen und die Ausdauer seines Seeleneifers die Bitterkeit der Erinnerung an seine frühern Sünden versüßen kann! „Ich habe dich beleidigt, o Herr, und war Schuld, daß du beleidigt wurdest; aber um jeden Preis will ich dafür Sorge tragen, daß du verehrt, gepriesen und geliebt werdest. Böser Teufel, du hast mich besiegt, ich werde den Sieg aber schließlich über dich davon tragen: ich werde dir mehr Seelen entreißen, als ich so unglücklich war dir zu überliefern."

So tröstet sich ein seeleneifriger Christ, — und mit voller Zuversicht darf er sagen: „Herr, du weißt, daß ich dich liebe."[1])

Ich, o mein Gott, konnte dir dieses bislang nicht sagen, ohne durch mein Gewissen

---

[1]) Joh. 21, 15.

Lügen gestraft zu werden; worain auch hättest du meinen Seeleneifer erkennen können? Vielleicht an meiner Gleichgiltigkeit für das Heil jener Seelen, die du so gerne auf ewig glücklich sähest? Jetzt weißt du aber, daß ich dich liebe; du siehst, o Herr, den Schmerz, den ich empfinde, so lange gewartet zu haben, ehe ich dir diesen Beweis gab. Du wirst es fürder und stets wissen und erkennen an meinen frommen Unternehmungen, an meinem Eifer und an der Ausdauer in meinen Bemühungen, daß ich Alles aufbieten werde, damit alle meine Mitmenschen dich lieben.

Heiligste Jungfrau, du bist meine Mutter, und dieser Gedanke gewährt mir den süßesten Trost; aber ach! kannst du mich auch für dein Kind halten? Bin ich dir ähnlich? Welch' große Liebe müßte ich haben, um dir, meiner Mutter, zu gleichen? Ach! so wolle denn wenigstens einige Funken des heiligen Liebesfeuers, das in deinem heiligsten Herzen brennt, und das dich zu so großem Eifer für die Bekehrung der

Sünder entflammte, in mein kaltes Herz einsenken.

Erinnere u. s. w. Seite 193.

Zweiter Beweggrund
unsers Eifers für die Bekehrung der Sünder.
Das Heil des Nächsten.

Erste Betrachtung.
Die Größe des Uebels, welchem abgeholfen werden soll.

Erster Punkt.
Das Wesen dieses Uebels.

Die Liebe ist theilnehmend; aber auch verständig; sie bemißt ihre Theilnahme an der Größe des betreffenden Uebels.

Gibt es wohl etwas, das unser Mitleid mehr verdiente, als der traurige Zustand einer zwar unsterblichen, aber des wahren Lebens beraubten Seele? Hat sie ja die heiligende Gnade

verloren, die das für die Seele ist, was die Seele für den Leib ist. Aller Verdienste beraubt, von Gewissensbissen gefoltert, und was noch bedauernswerther ist, versunken in Lauheit .... das für die Gegenwart, und welche Zukunft! .... In welcher Gefahr schwebt man, in der Ungnade Gottes dahinzusterben, wenn man darin leben will!

Erschrickt nicht unser Glaube bei dem Gedanken: eine große Zahl von Sündern hängen gleichsam an einem Faden über dem Feuermeer, in das sie jeden Augenblick stürzen können?

Ach, wie verschleudern wir das edle Gefühl des Mitleidens? Wir beweinen einen Leichnam, von dem die Seele getrennt ist, und wir finden keine Thränen für die Seele, welche durch die Sünde von Gott sich entfernt hat! O heiliges Erbarmen, himmlischer Ausfluß der göttlichen Güte, hier findest du einen Gegenstand gerechter Trauer.

Zweiter Punkt.

Die Verbreitung des Uebels.

Wo sind die unschuldigen Seelen? Wo sind die Christen, die sich der Versprechen erinnern, die sie bei der hl. Taufe Gott gemacht? Wo die treuen Gläubigen? Alles Fleisch hat seine Wege verkehrt. Was die Propheten ehedem in ihrem Schmerze sagten, dürfen wir es heute nicht sagen? „Ich habe gesucht bei allen Ständen und Altern: ich habe mich gewandt an Groß und Klein, Arm und Reich, an Kinder, Jünglinge und Greise . . . . Ueberall fand ich nur Gottvergessenheit, Verachtung seines Gesetzes und frechen Aufruhr wider seine Autorität. Eine Fluth von Verbrechen sah ich, die eine Fluth von Unheil nach sich gezogen . . . . ich sah die Hölle sich weit öffnen, und die sündigen Völker sich hineinstürzen." Was hätte ich empfunden, wenn ich aus der Arche Noe's mit Augen hätte ansehen können, wie so viele Unglückliche ihr Leben gegen den Zorn des Himmels vertheidigten? Was hätte ich nicht ersonnen und gethan, um wenigstens eines dieser zahl-

reichen Opfer dem Tode zu entreißen? Ach, eine Ueberschwemmung von bösen Grundsätzen und verderbten Sitten, eine Fluth von Gottlosigkeit und Ausgelassenheit droht Alles um mich zu verschlingen; Nachbarn, Anverwandte, Freunde .... Alles wird untergehen! Werde ich Niemanden eine hilfreiche Hand reichen?

Dritter Punkt.

Die Ansteckung des Uebels.

Das Böse nimmt überhand. Das Laster, verbreitet durch das Aergerniß, verdirbt, steckt an und verheert alle Herzen. Nie noch vermochte der Seelenfeind seinen Helfershelfern einen so mörderischen und heuchlerischen Eifer einzuflößen. Fehlen ihm die Federn, um seine Lästerworte zu schreiben, oder die Zungen, sie auszusprechen? Vergeht ein Tag, wo er nicht neue Mittel ersinnt, den Glauben zu verkehren, die Herzen zu verderben, wo er nicht der Unschuld neues Gift bereitet? Malerei, Dichtkunst, Musik .... alle Künste sind ihm dienstbar in dem fürchterlichen Werk die Seelen zu verderben.

Können wir anders als seufzen über solche Uebel, und sollen wir uns damit zufrieden geben? Soll die Liebe sich diesem hereinbrechenden Verderben nicht wie eine eherne Mauer entgegensetzen?

O mein Gott! gewähre Fruchtbarkeit den heiligen Wünschen, die deine Gnade in uns erweckt hat. Ja, wir sind bereit, uns dem Heile so vieler Unglücklichen zu widmen. Wir wollen alle Mittel gebrauchen, welche die Liebe uns anzeigt, alle Opfer bringen, die sie von uns verlangt, Alles thun zum Heile dieser Seelen, welche Du so sehr liebst. O Jesu, wir opfern Dir auf Deine eigenen Leiden und die Schmerzen Mariens. Heilige Jungfrau, erschließe alle Hilfsquellen, welche eine unermeßliche Liebe in einer grenzenlosen Macht finden läßt.

Erinnere u. s. w. Seite 193.

Zweite Betrachtung.

Diejenigen, für welche unsere Theilnahme verlangt wird, verdienen dieselbe.

Erster Punkt.

Es sind Menschen wie wir.

Sie sind gleich uns empfindlich für Freude und Leid; ihre Seele ist wie die unsere nach Gottes Ebenbild geschaffen, durch das Blut des Gottmenschen erkauft, und bestimmt zur ewigen Seligkeit.

Wie aber unter dieser Unzahl von Sünden Gottes Ebenbild wieder erkennen? in diesem Sklaven des Satans die Beute des Blutes Christi? in diesem Sünder, welcher der Hölle zueilt, den Erben des Himmels? Dein Auge aber, mein Gott, und besonders Dein Herz täuschen sich nicht. Immer erkennst Du Dein Ebenbild, den Preis Deiner Schmerzen, Dein Kind, ebensogut wie der Vater im Evangelium seinen armen sündigen Sohn erkennt. Dein Herz, gleich dem seinigen, ist von Mitleid erregt .... Ach, beim Anblick so vieler Sünder, die sich

durch ihre Vergehen zu Grunde richten, rufst Du gleichsam voller Liebe und Erbarmen: „Misereor super turbam.[1]) Mich jammert des Volkes.“

Wie Herr! Du wirst von Mitleid erregt, und ich soll ungerührt bleiben? „O Schande,“ ruft der hl. Bernhard aus, „ein Lastthier fällt, und es finden sich Arme, es aufzuheben; Seelen, Tausende von Seelen fallen, und wohin? in die Abgründe der Sünde und der Hölle .... und Niemand fragt, Niemand kümmert sich darum!“

Zweiter Punkt.

Es sind unsere Brüder.

Ursprung, Pflichten, Bestimmung, Alles haben wir gemein mit Denjenigen, die wir dem äußersten Elend entreißen und dem höchsten Gute zuführen sollen. Wir haben den nämlichen Gott zum Vater, die nämliche Kirche zur Mutter, den nämlichen Himmel zur Heimath.

---

[1]) Mark. 8, 2.

O heilige Brüderlichkeit! gegründet auf die Natur, geheiligt durch die Religion, gefestigt durch Christi Blut! warum gibt es Menschen, und so Viele selbst unter den Christen, für welche du nur ein eitles Wort bist! Die einen empfinden deinen heiligen Einfluß nicht, weil die andern deine heiligen Verpflichtungen nicht erfüllen. Wie, ist das Wohl der Brüder nicht das unsere? Können wir gleichgiltig sein, wenn sie in Gefahr sich befinden?

Das Kind zeigt dem fragenden Wanderer den Weg; sieht es denselben ablenken und einen Pfad einschlagen, der zum Abgrund führt.... ja das Kind hegt Theilnahme für den vorübergehenden Unbekannten — es ruft ihm, eilt ihm nach, ihn vom Abgrund abzukehren.... und ich, ich sehe meine Brüder in die Irre gehen, auf allen Wegen der Hölle zulaufen, und ich weiß weder ihnen zu rathen, noch einen Bittseufzer für sie zum Himmel zu schicken. — „Wohlan," ruft Sankt Paulus den Korinthern zu: „Du läßt zu Grunde gehen deinen Bruder, für den Christus gestorben

ist, da du doch Mittel hast ihn zu retten."[1])

Dritter Punkt.

Es sind vielleicht Solche, die uns besonders nahe stehen.

Der Eifer verhält sich zur Liebe, wie die Wärme zum Feuer. Die uns am nächsten stehen, sollen auch die himmlischen Gluthen unseres Eifers am meisten empfinden. Was ist aber einer Mutter näher als ihr Sohn, einer Gattin als ihr Gatte, einem Kinde als der Vater, einem Freunde als der Freund?

Gibt es Niemanden unter den uns theuern Personen, über deren Seelenzustand wir nicht zu trauern haben? Dann sollen wir von unserer Liebe für Eltern und Verwandte nicht mehr reden, oder aber uns für deren Seelenheil verwenden. Hören wir den hl. Paulus und zittern wir für unser Heil, wenn wir die Seelen derer außer Acht lassen, die gleichsam an die

[1]) 1. Kor. 8, 11.

unsrigen geknüpft sind: „Wenn einer," sagt dieser große Apostel, „nicht Sorge hat für seine Angehörigen, und besonders für seine Hausgenossen, der hat den Glauben verläugnet, und ist schlechter als ein Heide."[1]) Hören wir es? Diese Härte ist dem Geiste des Christenthums so entgegen, daß sie einem wahren Abfall gleich kommt. Welch' ein fürchterlicher Ausspruch? Wie nicht aufwachen bei solchem Donnerschlag? Wie habe ich so spät erst einsehen können, daß für die, so ich liebe, wie für mich selbst nur das Ewige zu fürchten oder zu verlangen ist? Wie sind meine Neigungen zu ihnen noch so fleischlich, noch so heidnisch, da sie nicht der Seele gelten, der sie doch vor Allem gebühren.

Herr, Du thuest mir die Augen auf; sei dafür gebenedeit! Gott der Geduld, wolle noch nicht Rechenschaft verlangen von mir über die mir anvertrauten Seelen .... ich will Alles aufbieten, sie für Deine Liebe zu gewinnen.

---

[1]) 1. Tim. 5, 8.

Nein, ich lasse nicht zu, daß durch meine Schuld Einer von denen verloren gehe, die Du mir gegeben hast. [1])

O Maria, mach' wieder gut das Unheil meiner sündigen Nachlässigkeit.

Erinnere u. s. w. Seite 193.

Dritte Betrachtung.

Die Mittel, durch welche wir unsern Mitmenschen im Geschäfte ihres Heiles behilflich sein können, sind so leicht anwendbar, daß unsere Gleichgiltigkeit nicht entschuldigt werden kann.

Erster Punkt.

Das gute Beispiel.

Keine Predigt ist eindringlicher als das gute Beispiel. Soll der Glaube befestigt oder wieder belebt werden, so vermag das Beispiel immer mehr als die Worte. Die Wahrheit des Christenthums erwies sich herrlicher durch die heldenmüthige Geduld der Märtyrer, als durch die Wissenschaft der Lehrer. Was bekehrte den hl.

[1]) Joann. 18, 9.

Pachomius? Die theilnehmende Liebe der ersten Christen gegen die unglücklichen ihnen fremden Gefangenen. Er erkannte, daß nur eine göttliche Religion ähnliche Gefühle eingeben konnte. Was hat die Welt bekehrt? Mehr das heilige Leben der Apostel, als ihre Wunder.

Will man das Herz schwierigen Pflichten unterwerfen? Das gute Beispiel macht erröthen unsere Feigheit, entflammt unsern Muth. Man schämt sich seiner Schwächen, wenn man Andere ihre Neigungen bekämpfen sieht; gegen sich selbst eifernd, frägt man sich, ob man nicht vermag, was Andere vermochten, die gleicher Natur, ja wohl noch schwächer sind als wir und noch mehr Hindernisse zu beseitigen haben. Wir glauben an die Süßigkeit des Joches Jesu, wenn wir Zeugen sind, mit welcher Freudigkeit jene es tragen, die sich Ihm willig schenken. Die wahre Tugend haucht auch einen salbungsvollen Duft aus, der uns antreibt, zu wandeln auf dem vorgezeichneten Wege.

Wie schön ist es, sagt der hl. Ambrosius, nur sich sehen zu lassen, um wohlzuthun! Ja,

weil Christus es befiehlt, will ich das Licht meiner Werke leuchten lassen vor den Menschen, nicht zu meiner Ehre, sondern zur Ehre des Vaters, der im Himmel ist. [1])

Zweiter Punkt.

Die guten Räthe.

Ein weiser Rath, gegeben zur rechten Zeit und aus wahrer Freundschaft, hat allein oft die herrlichsten Früchte der Heiligkeit gebracht. Solch' ein Wort that dem hl. Franz Xaver die Augen auf, ließ ihn einsehen die Nichtigkeit der Welt, erkennen die hohe Wichtigkeit des vernachlässigten Heils, und machte ihn zum Heilswerkzeug so vieler Seelen.

Wie viele Heilige verdanken ihr ewiges Glück einem Rath, den Liebe eingegeben und den wohlverstandene Klugheit gewürzt hat. Wie manche Personen, die bei ihrer Umgebung in Achtung stehen, hätten oft nur ein Wort zu

[1]) Math. 6, 16.

sagen, um einen wankenden Muth zu festigen, um einen von der Leidenschaft fortgerissenen Jüngling wieder abzukehren von dem unheilvollen Irrweg, oder ihn wieder dem Abgrund zu entreißen, in den er sich gestürzt hat? Hieße das nicht einen edlen und heiligen Gebrauch machen vom Ansehen, das man über seine Brüder hat? Man spricht mit ihnen, um ihnen den Weltgeist mitzutheilen, um sie zum Bösen zu verleiten; ist man denn nur stumm, wenn es sich darum handelt, sie zum Guten zu führen oder zu ihrer ewigen Seligkeit beizutragen?[1])

---

[1]) Es gibt Personen, die durch ihre unzeitigen und unklugen Ermahnungen Diejenigen, welche sie auf den guten Weg zurückbringen wollen, nur noch mehr von demselben entfernen.

Hier einige der nützlichen Mittel, die man anwenden soll: Man gebe den Gott entfremdeten Seelen, um sie von der Lesung schlechter Bücher abzuhalten, solche gute Bücher zur Hand, an denen sie Geschmack finden können. — Man rathe ihnen an zu beten und zeige ihnen, daß das Gebet das große Rettungsmittel aller Unglücklichen ist; die Sünder sind immer Unglückliche. Man wendet stets ein: Ich

Dritter Punkt.

Eifriges Gebet.

Die Bekehrung der Sünder ist ein durchaus übernatürliches Werk. Dabei ist der menschliche Geschick unwirksam: Alles gehört hier in den Bereich der Gnade. Der gewöhnliche Kanal der

---

habe keine Kraft..... Ich erkenne die Wahrheit nicht.... Ich kann nicht glauben.... Antworte: Bitte, und du wirst empfangen; besser kannst du nicht antworten. — Flöße ihnen Vertrauen zu Gott ein. Es fehlt Denjenigen, welche Sklaven der Leidenschaft sind, oder schwere Sünden begangen haben, fast immer an Vertrauen. Die Entmuthigung und Verzweiflung stürzen Tausende von Seelen in die Hölle, welche das Vertrauen zu Gott gerettet hätte. — Sorge, daß die Sünder gerne die Predigten anhören und daß sie sich bei einem frommen Priester oder Laien, der gehörig unterrichtet ist, Raths erholen oder wenigstens über ihre Lage sprechen. Wie oft hat eine kurze Unterredung mit einem frommen Priester hingereicht, um eingewurzelte Vorurtheile zu verscheuchen? — Lenke das Gespräch auf die Mutter Gottes und auf ihre große Liebe zu allen Unglücklichen, besonders den Sündern. Wenn wir es erhalten, daß man sie regelmäßig auf eine oder die andere Weise verehrt, daß man z. B. den eng-

Gnade aber ist das Gebet. Der auf dem Berge betende Moses hat größeren Antheil am Siege Israels, als der im Thale kämpfende Josua. So bereitet eine demüthige und verborgene Seele, welche ihr Herz vor Gott ausschüttet und die Rückkehr der verirrten Söhne in die Arme ihres Vaters erfleht, der evangelischen Predigt oder dem Seelsorger-Amte Erfolge und glückliche Bekehrungen. Andere mögen vor den Menschen die Ehre haben, während vor Gott ihnen das alleinige Verdienst gebührt.

Sind wir fest überzeugt von der Allmacht des Gebetes, wenn es im Namen Jesu verrichtet wird? und beten wir je sicherer im Namen Jesu, als wenn wir das Heil der Sünder begehren? Ist Jesus nicht ihretwegen der Erlöser? O mit welcher Sehnsucht verlangt er ihre Rückkehr zur Unschuld und zum Frieden!

---

lischen Gruß zu Ehren ihres unbefleckten Herzens andächtig verrichtet, ja, wenn wir auch nur erlangen, daß man andächtig ihren heiligen Namen anruft, dann haben wir bald Alles erlangt.

Gott ist es eigen, sagt die heilige Kirche, sich unseres Elendes zu erbarmen und zu verzeihen. Wie oft führt er nicht Klage in der Schrift, daß man es seiner Gerechtigkeit überläßt, Seelen zu strafen und zu Grunde zu richten, da es seine Lust ist, zu retten? Durch den Propheten ruft Er uns zu: „Einen Mann habe ich gesucht, der sein Gebet aufrichtete wie ein Bollwerk zwischen meinem Zorne und den Schuldigen, der da zu den Sündern hielte wider mich, und mich hinderte, sie zu strafen .... Ja, mein Herz ist so zur Milde geneigt, daß ein Mann meinen Zorn zu mildern vermag. Ich habe gesucht den Mann, und warum ihn nicht gefunden?“[1])

O Herr, nicht umsonst sollst Du suchen nach jenem Freund der Sünder, der für sie Deinen Namen anfleht und Deinen Strafen Einhalt thut; finden wirst Du Solche unter denjenigen Seelen, die dem göttlichen Herzen

[1]) Ezech. 22, 30.

sich geweihet haben. Aus diesem göttlichen Herzen haben sie Liebe geschöpft. Immer wollen sie deshalb rufen: „Verschone, o Herr, verschone Deines Volkes und laß es nicht werden zum Spielball Deiner und seiner Widersacher.“ [1]) O Maria, den Sündern hast du das größte deiner Vorrechte, die göttliche Mutterschaft zu danken; um ihretwillen hauptsächlich wurde dir deine Macht gegeben; könntest du ihrer vergessen? Während neun Monaten trugest du in deinem Schooß und hieltest du auf deinen Armen ihren Erlösungspreis! ihre Namen stehen in deinem Herzen geschrieben ..... Erweise dich als ihre Mutter.

Erinnere u. s. w. Seite 193.

---

[1]) Joel 2, 17.

Dritter Beweggrund
unsers Eifers für die Bekehrung der Sünder.
Unser eigenes Heil.

Erste Betrachtung.

Wer keinen Eifer für das Seelenheil seiner Mitmenschen hat, befindet sich selbst in großer Seelengefahr.

Erster Punkt.

Er versündigt sich wider die erste Christenpflicht, die Liebe.

Das ganze Evangelinm ist enthalten in der doppelten Liebe zu Gott und dem Nächsten. Das ist jenes heilige Feuer, das zu bringen Jesus Christus vom Himmel auf Erden gekommen ist, und von dem er sehnlichst wünscht, daß es alle Herzen entflamme. Findet sich davon ein Funke im Herzen jenes Menschen, der mit gleichgiltigem Auge die Ehre und die Unbilden Gottes, das Heil und das Verderben seiner Brüder an=

sehen kann? Gilt Gott noch etwas Demjenigen, der nicht für seine Sache einsteht, wenn er sie gefährdet sieht und sie vertheidigen kann? Fürwahr, er verletzt offenbar das größte Gebot des Gesetzes.

Das zweite Gebot, das dem ersten gleich ist, befiehlt uns, unsern Brüdern in zeitlichen Nöthen Beistand zu leisten, legt uns aber auch noch die engere Verpflichtung auf, ihnen in den geistlichen Bedürfnissen zu helfen. Wir sollen unsern Nächsten lieben, wie Christus uns geliebt hat.[1]) Welche Liebe hat aber Gottes Sohn zu uns getragen? Was hat Er gewollt, und gethan und gelitten? Wozu hat Er Sein Blut vergossen? Um unsere Seele zu retten und nicht bloß unsern Leib; um uns vor der Hölle zu bewahren und nicht um uns von dem Elend dieses vergänglichen Lebens zu befreien. Darum sagt der hl. Augustinus: Mangelt dir der Eifer, so mangelt dir die Liebe. Der hl. Johannes aber lehrt uns, wer nicht liebt,

[1]) Joann. 15, 22.

ist im Tode.[1]) Trauriges Loos Desjenigen, der sich um das Heil seiner Brüder nicht kümmert! Er versündigt sich gegen eine Hauptpflicht. Dieses Loos wird uns trauriger erscheinen, wenn wir den zweiten Punkt erwägen.

Zweiter Punkt.

Man versündigt sich ohne im Gewissen zu beunruhigen gegen die Liebe.

Diese Pflicht gehört zu denjenigen, über welche man sich sehr leicht und gewöhnlich der Selbsttäuschung überläßt. Man sagt sich: die Verpflichtung des Seeleneifers geht allein die Diener des Herrn an und man thut genug, wenn man sich selbst heiligt. In Betreff des Heiles der Andern glaubt man sich beruhigen zu können, und man sagt: Es ist dies nicht meine Sache. Und wessen Sache ist es denn, fragt der heil. Chrysostomus? Vielleicht des Satans, der mit aller Wuth und Ausdauer die Seelen zu verführen und zu verderben sucht? Vielleicht der

---

[1]) Joann. 3, 14.

Irrlehrer und Freigeister, die Alles aufbieten, um Glauben und Sitten zu verkehren?

Soll ich nicht erröthen, die Sprache Kain's zu führen, der fragte: Bin ich denn der Hüter meines Bruders?[1]) Ja, wahrhaftig bin ich's, und wehe mir, wenn er zu Grunde geht wegen meiner Aergernisse oder wegen meiner Gleichgiltigkeit ihn zu erbauen, zu ermahnen und für ihn zu beten. Dasselbe Gebot, welches mir die Liebe zu ihm gebietet, verpflichtet mich auch, ihm Gutes zu wünschen und Gutes zu thun, so weit ich dies vermag: Gott hat jeden Menschen der Sorgfalt seines Nächsten anvertraut.[2]) Und doch vergißt man eine so wichtige Pflicht; welch' Erwachen aber beim Tode! und welch' ein Urtheil beim Richterstuhl Christi!

---

[1]) Gen. 4, 9. [2]) Eccl. 17, 12.

Dritter Punkt.

Wie sich bei dieser Verletzung der Liebe nicht fürchten vor einem strengen Urtheil?

Derjenige, welcher über unser ewiges Loos entscheidet, hat so zärtlich, so innig die Seelen geliebt! Er hat uns ein so nachdrückliches Gebot gegeben, einander zu lieben, so wie Er uns selbst geliebt, und hat zu seiner besondern Vorschrift, als den Neigungen seines göttlichen Herzens am gleichförmigsten, das schöne Gebot der Bruderliebe gewählt. Mit welcher Strenge wird Er dessen Uebertretung und Verachtung an Denjenigen strafen, welche in grausamer Gefühllosigkeit die Seelen zu Grunde gehen lassen.

O, ein Gott, welcher ein Liebesopfer geworden zum Heil der Menschen, der wird ein strenger Richter sein für erbarmungslose und gefühllose Menschen! Welchen Donnerspruch wird Er ausstoßen gegen sie! Weichet von mir, Werkleute der Bosheit, ich kenne euch nicht;[1]) das Kennzeichen meiner Jüngerschaft ist an euch

[1]) Math. 7, 25.

verwischt, ihr gehört mir nicht an! Ihr waret hartherzig gegen eure Brüder, es soll euch ein Gleiches widerfahren; ihr unseliges Loos ließ euch ungerührt, auch Ich sehe euerem Untergange zu; ihr habt euch geweigert mit Mir sie zu retten, und auch Ich will euer Erretter nicht sein! —

„O mein Gott, habe Erbarmen mit mir. Ich weiß, daß ich dessen unwürdig bin, denn ich war erbarmungslos gegen meine Brüder, ich verdiene die ganze Strenge Deiner unerbittlichen Gerechtigkeit; aber höre noch auf die Stimme Deiner unendlichen Barmherzigkeit! Herr, geh' nicht in's Gericht mit Deinem treulosen Knecht, der sich selbst richtet und verurtheilt. Und du, Maria, in der die Engel Freude, die Gerechten Gnade, die Sünder Verzeihung finden, bitte für mich armen Sünder, o ich beschwöre dich durch dein reines, theilnahmvolles Herz. Nachdem du mich mit Jesu, deinem göttlichen Sohne, versöhnt hast, will ich nicht aufhören dich für jene anzurufen,

welche gleich mir das Unglück hatten, Ihn zu beleidigen.

Erinnere u. s. w. Seite 193.

Zweite Betrachtung.

Große Vortheile eines Lebens, das in Werken des Seeleneifers zugebracht wird.

Erster Punkt.

Der Ruhm eines solchen Lebens.

Wie schön ist das Leben eines Christen, der an dem Heile seiner Brüder arbeitet! Es ist dies das Leben aller großen Männer, welche die Religion erzeugt hat und noch tagtäglich erzeugt; die so viel gearbeitet und so viel gelitten zu einem so edlen Zweck! Es ist dies das Leben der Engel, die sich willig hergeben, wie der hl. Paulus lehrt, dem Dienste derer, die das herrliche Erbe des Heils erlangen sollen;[1] es ist dies das Leben der allerseligsten Jungfrau, welche als Mutter des Gott-Erlösers,

[1]) Hebr. 1, 14.

als Fürsprecherin und Mittlerin der Sünder nichts sehnlicher wünscht, als den Abgrund unter ihren Füßen zu schließen und ihnen den Himmel zu öffnen; ja es ist dies gleichsam das Leben Gottes selbst, da alle seine Gedanken und Wünsche und Opfer sich auf das Heil der Menschen beziehen.

Wenn wir an diesem Heile arbeiten, so sind wir seine Gehilfen und Mitarbeiter [1]) gemäß den Worten des Apostels. Und ach! in welchem seiner Werke verlangt Er, der unser niemals bedarf, unsern Beistand? In dem schönsten und wunderbarsten, in dem Werke der Erlösung des Menschengeschlechtes!

Der hl. Augustin sagt sogar: „Einen Sünder gerecht machen ist ein größeres Wunder, als Himmel und Erde schaffen.“ Und der hl. Dionysius versichert: „Von Allem, was wir seiner Vorzüge wegen göttlich nennen, verdient nichts so sehr diesen Namen, als Gott beistehen im Heile der Seelen.“

[1]) 1. Kor. 3, 9.

Ja übergroß ist die Ehre, daß Du uns gestattest Deine Mitarbeiter zu sein! Dies ist die erste Frucht eines Lebens, das ich zum Heile der Brüder verwende; die zweite ist noch kostbarer.

Zweiter Punkt.

Die Heiligkeit eines solchen Lebens.

Es ist rein und verdienstvoll: zwei Kennzeichen des echt christlichen Lebens, zwei unbestreitbare Rechtstitel auf die herrliche Krone der ewigen Seligkeit. Die Liebe ist die sicherste Wächterin der Unschuld; selten wird ein seeleneifriger Mensch diesen so kostbaren Schatz verlieren. Gott, welcher ihn als das Werkzeug seiner Barmherzigkeit liebt, hat für ihn eine Vorliebe und ganz besondere Rücksichten; Er bewahrt ihn wie seinen Augapfel. Die Engel, deren liebevolle Anstrengungen zur Heiligung der ihnen anvertrauten Seelen er unterstützt, bewahren ihn auf allen Wegen und beweisen ihm die zärtlichste Sorgfalt: sie stehen ihm helfend zur Seite, beschirmen ihn und tragen ihn auf ihren Armen.

Noch mehr, selbst wenn er zu straucheln das Unglück hätte, gälte das Wort, das Du o mein Gott, gesprochen hast: „Selig die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen[1]) und seine guten Werke würden bei Dir zu seinen Gunsten sprechen. Könntest Du unerbittlich gegenüber einem Sünder sein, der bei Dir so oftmals Barmherzigkeit für die Andern erlangt hat? Könntest Du die Auserwählten, die Deinen Thron umstehen, dadurch in Trauer versetzen, daß Du ihre heißen Gebete zu Gunsten Desjenigen zurückweisest, der sie selbst, nach Dir, gerettet hat? Gewiß, Du wirst dies nicht thun, o Herr! Du wirst vielmehr jenem verirrten Herzen eine jener siegreichen Gnaden, an denen Deine Barmherzigkeit so unendlich reich ist, zuwenden und es so auf den Weg des Heiles zurückführen. Kaum gefallen, wirst Du es wieder aufrichten und aus dem Sünder einen Büßer machen, der mit neuem Eifer gerne das süße Joch Deines Ge-

---

[1]) Math. 5, 7.

setzes tragen wird. Das Leben eines seeleneifrigen Christen ist rein und reich an Verdiensten!

Alles in diesem Leben wird gehoben und geheiligt durch die Liebe, jenen Beweggrund, der Gott am wohlgefälligsten ist, denn der Seeleneifer ist nichts anderes als die in's Werk gesetzte Liebe, die das übt, was die Liebe vollkommen macht. Er ist ein den Seelen gespendetes Almosen. Wie nun aber die Seele mehr ist als der Leib, und wie die ewigen Güter mehr sind als die so vergänglichen irdischen Schätze, so sind auch die den Seelen gespendeten Almosen mehr als die dem sterblichen Leibe bloß für eine Zeit gereichten Liebesgaben. Wie schön, wie tugendreich ist mithin das Leben eines seeleneifrigen Christen!

Dritter Punkt.

Das Tröstliche eines solchen Lebens.

Wem würde das Zeugniß eines guten Gewissens zu Theil, wenn nicht Demjenigen, der Gott so viel Ehre und dem Nächsten so viel Glück, als er immer vermag, verschafft? Blei-

den seine Bemühungen, die verirrten Schafe zur Heerde des göttlichen Hirten zurückzuführen, ohne Erfolg, so tröstet ihn wenigstens der Gedanke, daß Gott sein Verlangen kennt und je nach der Größe und Aufrichtigkeit desselben ihn belohnen werde; sind aber seine Mühen mit dem erwünschten Erfolge gekrönt, welche Freude ist es dann für ihn zu sehen, wie Diejenigen wieder auf dem Wege der Unschuld, des Friedens und des Glückes wandeln, den sie verlassen hatten! Welche Freude alsdann für ihn, zu sehen, wie Diejenigen wieder auf dem Wege, der zum Himmel führt, wandeln, die ehedem der Hölle entgegeneilten! Angenehm ist es, die Thränen der Unglücklichen zu trocknen; ist es aber nicht viel angenehmer noch, zu verhindern, daß Diejenigen, die man liebt, an jenen Ort gelangen, wo die Thränen nie trocknen und der Jammer und das Wehklagen nie enden werden! Wenn es keine reinere Liebe gibt als die, Andere glücklich zu machen, und dies sogar wahr ist in jenem beschränkten Sinne, den die Welt diesem Worte gibt, welche Freude empfindet

dann Derjenige, welcher hilft, seine Mitmenschen ewig glücklich machen?

Verleihe mir, o Herr, diese heilige Freude! Gib mir die Seelen meiner Brüder, die Seele jenes Anverwandten, jenes Freundes .... Gib sie mir, damit ich sie dem Himmel geben kann; oder vielmehr, o mein Gott, verleihe ihnen die Gnade der Bekehrung und Rettung, nicht in Rücksicht auf die Bitten eines Sünders, sondern in Ansehung des kostbaren Blutes Jesu Christi und der Fürsprache seiner gebenedeiten Mutter.

Erinnere u. s. w. Seite 193.

Dritte Betrachtung.

Sanfter und heiliger Tod des seeleneifrigen Christen.

Erster Punkt.

Die Vergangenheit beruhigt ihn.

Der Tod, den die Kirchenlehrer den Anbruch und nicht den Tag der Ewigkeit nennen, verbreitet großes Licht über die heiligen Wahrheiten unseres Glaubens. Wie erkennt man in jener

Stunde so recht, daß auf Erden nur Eines nothwendig ist: Gott dienen, Gott verherrlichen und nach Kräften dazu beitragen, daß auch unsere Mitbrüder ihm dienen und ihn verherrlichen!

Kann ein seeleneifriger Christ, wenn er am Ende seiner irdischen Pilgerreise angelangt ist, ohne große Freude zu empfinden an all Dasjenige denken, was er gethan und zu thun verlangte zur Ehre seines Gottes und zum Heile seiner Brüder? Wie freut es ihn, die Gefühle des königlichen Propheten theilen und sagen zu dürfen: Du weißt es, o Herr, wie oft meine Seele sich der Trauer überlassen und Betrübniß mich ergriffen über die Gottlosen, die Dein Gesetz verlassen;[1]) Du weißt, wie oftmals ich gerne die ganze Welt durchwandert und überall Deine Größe und Barmherzigkeit verkündet und die Herzen aller Menschen in Vereinigung mit dem meinigen Dir zu Füßen gelegt hätte; Du weißt, wie oftmals ich

[1]) Psalm 118, 53.

die Missionäre beneidet, die mit Hintansetzung ihrer Ruhe und ihres Lebens Dir ganze Reiche erobern! . . . . War ich aber unwürdig dieses glorreichen Berufes, so konnte ich doch, o mein Gott, mit dem Beistande Deiner Gnade und ohne meinem Berufe untreu zu werden, einige Funken Deiner Liebe den Herzen mittheilen. Wie glücklich bin ich jetzt, da ich Dich durch mich selbst zu wenig liebte, daß ich auf diese Weise Dich durch meine Mimenschen lieben konnte! . . . Ja der Tod ist süß, wenn er ein Leben krönt, das dazu verwendet wurde, Gott zu lieben und den Mitmenschen Liebe zu Ihm einzuflößen!

Zweiter Punkt.

Die Gegenwart tröstet ihn.

Ein wahrhaft seeleneifriger Christ, welcher sich dem Werke der Heiligung seiner Mitmenschen widmet, weil er fest überzeugt ist, daß das Seelenheil das einzig Nothwendige und die Rettung unserer Seele die einzige Angelegenheit ist, die verdient, daß wir uns ernstlich um sie kümmern, ist ein G e r e c h t e r, d e r a u s d e m

Glauben lebt.[1]) Wie der fromme Verfasser der Nachfolge Christi sagt, „steht er in der Gegenwart und richtet den Blick in die Ewigkeit.“[2]) O welchen Trost empfindet ein solcher Christ am Ende seines Lebens in Mitte aller Leiden, die unzertrennlich sind von dem Tode!

Für ihn verschwindet das Irdische, — aber er hat es stets verachtet und erkennt jetzt besser denn je das ganze Nichts alles Vergänglichen. Andern überläßt er, was er auf Erden besaß, — es fällt dies ihm nicht schwer, denn er schätzte stets nur seine guten Werke und seine Verdienste bei Gott. Er leidet körperlichen Schmerz, — aber seine Seele besitzt den Frieden. Sein irdisches Haus zerfällt in Trümmer, — aber der Himmel öffnet sich ihm. Er verläßt Diejenigen, die er liebt, — aber er wird sie wiedersehen und sie nie wieder verlieren in jenem himmlischen Vaterlande der Auserwählten, das allein zu verlangen er sie anleitete, wie er selbst nach ihm allein sich sehnte: „Jesus Christus war

[1]) Gal. 3, 11. [2]) Nachf. Chr. Buch III. Kap. 38.

sein Leben; Sterben ist sein Gewinn.[1]) O Tod, wo ist nun dein Sieg?"[2])

Dritter Punkt.

Die Zukunft erfreut ihn.

Der hl. Vincenz von Paula sagte, er habe stets bemerkt, daß Christen, welche die Tugend der Liebe ausgeübt, mit ruhigem Vertrauen sterben; Niemand aber besitzt diese Tugend mehr als ein Christ, der mit Eifer an dem Seelenheile seiner Mitmenschen arbeitet.

Er weiß, wem er das Gut seiner verdienstlichen Werke anvertraut hat: sein Schatz befindet sich in sichrer Hand. Und hätte er gesündigt, er darf vertrauen auf das Wort, das der heil. Geist selbst gesprochen: „Die Liebe bedecket die Menge der Sünden" und darf Zuversicht schöpfen aus der Erwägung, daß der Eifer zur Bekehrung der Sünder die wirksamste aller Bußübungen ist.

O, wie weilt er so gerne in Gedanken in jenem himmlischen Reiche, in welchem nur die

---

[1]) Phil. 1, 21. [2]) 1. Kor. 15, 55.

liebenden Seelen gekrönt werden. Welches Entzücken für ihn, wenn Jesus zu ihm sprechen wird: „Komme, du Gesegneter Meines Vaters! Du hättest schon Anrecht auf den Lohn der Auserwählten, wenn du auch nur den Hunger deiner Brüder befriedigt und ihren Durst gestillt hättest; du hast aber mehr noch gethan, und Manche von ihnen verdanken es dir, daß sie mit der ewigen Seligkeit gesättigt werden. Du hast mehr gethan, als wenn du Mich in der Person der Armen gekleidet hättest, als du durch deine Gebete und die Anstrengungen deines Eifers dafür Sorge getragen, daß die Sünder wieder in den Besitz des reichen Gewandes der heiligmachenden Gnade gelangten."

Und welchen Zuwachs von Vertrauen gewährt dem Diener Mariens in der Stunde des Todes die Erinnerung an all' jene Ehren, die er der Königin des Himmels erwiesen und durch Andere ihr hat erweisen lassen! [1]) Er hat, o

[1]) Salmeron, der als Theologe des Papstes eine so glänzende Zierde des Concils von Trient war, hatte stets eine große Andacht zur allerseligsten Jung-

allerseligste Jungfrau, die Bekehrung der Sünder dadurch erlangt, daß er für sie deine Fürsprache anflehete und sie selbst bewog, zu dir ihre Zuflucht zu nehmen. So oftmals hat er dich beschworen, für ihn zu beten in der Stunde des Todes! ..... Gewiß, du vergissest seiner nicht; du eilest herbei, o zärtliche Mutter, an das Sterbebett deines Kindes: du tröstest es, stärkest seine Seele und machst seinen Todestag zu seinem Siegestage.

Erinnere u. s. w. Seite 193.

---

frau getragen und hatte mit vielem Eifer es sich angelegen sein lassen, ihre Verehrung zu verbreiten. Sterbend konnte er deshalb ausrufen: „O Paradies, o Paradies! Gepriesen seien, o allerheiligste Jungfrau Maria, die Stunden, in denen ich dir einige Ehre erwiesen habe! Gepriesen die Arbeiten, die ich unternommen, die Mühen, die ich erduldet! Gepriesen Alles, was ich zu deiner Ehre, o meine Königin, gesprochen und gethan habe!

Leicht zu gewinnende Abläße.

Man achte wohl auf diese Ueberschrift. Wir geben hier nicht eine Sammlung aller heiligen Uebungen, durch welche man Abläße gewinnen kann, sondern stellen nur einige der am leichtesten zu gewinnenden zusammen. Durch diese einfache Zusammenstellung wird ersichtlich, wie viele, selbst vollkommene Abläße, Diejenigen, welche oft communiziren, durch jede hl. Communion gewinnen können. Wiederholt empfehlen wir ihnen die armen Seelen im Fegfeuer. Wir bezeichnen mit einem Kreuze (†) diejenigen Abläße, welche ihnen zugewendet werden können.

Es fragt sich, was besser sei, die Abläße für die armen Seelen oder aber für sich selbst zu gewinnen? Wir antworten: Alles was man immer kann, diesen leidenden Seelen schenken und ihretwegen sich selbst vergeßen, das heißt sich bereichern, indem man sich selbst entäußert, das heißt auf reiche Zinsen ausleihen und einen Akt heldenmüthiger Liebe verrichten, deßen Frucht ein großes Verdienst für dieses Leben und eine unermeßliche Glorie für die Ewigkeit sein wird.

I. Abläße, welche einmal im Monat gewonnen werden können.[1])

Vollkommener Ablaß für jede der folgenden Uebungen.

1) † Für die Erweckung der theologischen Tugenden des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe. (Man gewinnt auch einen Ablaß von 7 Jahren und 7 Quadragenen, so oft man diese Akte mit dem Herzen erweckt und andächtig spricht, eben so einen vollkommenen Ablaß in der Todesstunde.)

Uebung des Glaubens.

„Ich glaube festiglich Alles, was die katholische Kirche vorstellt zu glauben, weil Du, o Gott, der Du es geoffenbaret hast, die ewige Weisheit und Wahrheit bist.“

---

[1]) Es ist oft die Rede von jenem vollkommenen Ablaß, welcher ein Mal monatlich Allen verliehen wird, die während eines ganzen Monates ein bestimmtes Gebet oder eine bestimmte fromme Uebung verrichtet haben. Dabei ist zu bemerken, daß man zur Gewinnung des Ablasses das betreffende Gebet oder die verlangte Uebung während eines ganzen Monates verrichtet haben muß. Eine Ausnahme gilt für den Mai-Monat. In dem Monat Mariä wird der vollkommene Ablaß gewonnen an jenem Tag, welchen man sich für die Beicht und Communion ausgewählt hat.

Uebung der Hoffnung.

„Ich hoffe durch die Verdienste Christi Vergebung meiner Sünden, Deine Gnade und das ewige Leben, weil Du, o Gott, der Du es versprochen hast, allmächtig, barmherzig und getreu in Deinem Versprechen bist.“

Uebung der Liebe.

„Mein Gott, Du bist das höchste Gut, aller Ehre und Liebe würdig, deßwegen liebe ich Dich aus Grund meines Herzens über alle Dinge. Dir zu Liebe, o Gott, liebe ich auch alle Menschen, namentlich meine Feinde, weil sie nach Deinem Ebenbilde erschaffen sind und Du mir befiehlst, sie zu lieben.“

2) † Für das Gebet des Hymnus Veni Creator Spiritus und der Sequenz Veni Sancte Spiritus.

Veni Creator Spiritus,	Komm', o Schöpfer, heil'ger Geist,
Mentes tuorum visita,	Such' die Seelen heim der Deinen,
Imple superna gratia,	Und erfülle mit der Gnade
Quae tu creasti pectora.	Unsre Herzen, die Du schufst.

Qui diceris Paraclitus,	Der Du Tröster wirst genannt,
Altissimi Donum Dei,	Und des Allerhöchsten Gabe,
Fons vivus, Ignis, Caritas,	Lebensquelle, Gluth und Liebe,
Et spiritalis unctio.	Und der Herzen geist'ge Salbung.
Tu septiformis munere.	Siebenfach in Deinen Gaben,
Digitus Paternae dexterae,	Finger an des Vaters Rechte,
Tu rite promissum Patris,	Von dem Vater uns verheißen
Sermone dittans guttura.	Und die Rede uns verleihend.
Accende lumen sensibus,	Licht entzünde unsern Seelen,
Infunde amorem cordibus,	In die Herzen gieß die Liebe,
Infirma nostri corporis	Und der Schwäche unsers Leibes
Virtute firmans perpeti.	Gib zum Dulden Muth und Kraft.
Hostem repellas longius,	Scheuche weit von uns den Feind,
Pacemque dones protinus;	Gib den Frieden uns zur Stunde,
Ductore sic Te praevio	Sei uns Führer, daß wir Alles
Vitemus omne noxium.	Meiden, was Verderben bringt.

Per Te sciamus, da, Patrem	Gib, daß wir durch Dich den Vater
Noscamus atque Filium,	Und den ew'gen Sohn erkennen,
Teque utriusque Spiritum	Und an Dich den Geist von Beiden
Credamus omni tempore.	Glauben nun und allezeit.
Deo Patri sit gloria,	Preis und Ehre sei dem Vater
Et Filio, qui a mortuis	Und dem Sohne, der vom Tode
Surrexit, ac Paraclito	Auferstanden, und dem Tröster
In saeculorum saecula. Amen.	Jetzt und alle Ewigkeit. Amen.
Veni Sancte Spiritus Et emitte coelitus Lucis tuae radium.	Komm', o heil'ger Geist, Sende uns von Oben Deines Lichtes Strahl.
Veni Pater pauperum Veni dator munerum Veni lumen cordium.	Komm', der Armen Vater, Komm', der Gaben Spender, Komm', der Herzen Licht.
Consolator optime, Dulcis hospes animae Dulce refrigerium.	Bester aller Tröster, Süßer Gast der Seelen, Labsal mild und süß.
In labore requies, In aestu temperies, In fletu solatium.	In der Arbeit Ruhe, In der Hitze Kühlung, In den Thränen Trost.

O lux beatissima, Reple cordis intima Tuorum fidelium.	Sel'ges Licht, erfülle Du der gläub'gen Seelen Tiefsten Herzensgrund.
Sine tuo numine Nihil est in homine, Nihil est innoxium.	Ohne Deine Gnade Ist nichts in dem Menschen, Ist nichts ohne Schuld.
Lava quod est sordidum, Riga quod est aridum, Sana quod est saucium.	Wasche, was da schmutzig, Und was dürr, begieße, Heile, was da wund.
Flecte quod est rigidum, Fove quod est frigidum, Rege quod est devium.	Und was starr ist, beuge, Und was kalt, erwärme, Leite, was verirrt.
Da tuis fidelibus In Te confidentibus Sacrum septenarium.	Allen, die da gläubig Hoffen, gib der Gaben Heil'ge Siebenzahl.
Da virtutis meritum, Da salutis exitum, De perenne gaudium. Amen.	Tugend gib im Leben, Heil gib uns im Tode Und den ew'gen Lohn. Amen.

(Außerdem wird Denjenigen, welche mit reumüthigem Herzen diesen Hymnus oder diese Sequenz an dem Pfingstsonntage oder in der darauf folgenden Oktave beten, für jedes Mal ein Ablaß von 300 Tagen, an allen übrigen Tagen des Jahres aber für jedes Mal ein Ablaß von 100 Tagen verliehen.)

3) Für das Abbeten des englischen Lobgesanges: — Heilig, heilig, heilig bist Du, Herr, Gott der Heerschaaren; die Erde ist Deiner Herrlichkeit voll; Ehre sei dem Vater, Ehre dem Sohne, Ehre dem heiligen Geiste. Täglich ein Ablaß von 100 Tagen.

4) Für das Gebet: Der Engel des Herrn, knieend zu beten, täglich wenigstens einmal beim Glockenzeichen. Samstag Abends und Sonntags wird dieses Gebet stehend verrichtet.

℣. Angelus Domini nuntiavit Mariae, et concepit de Spiritu Sancto.	Der Engel des Herrn brachte Maria die Botschaft, und sie empfing von dem hl. Geiste.
Ave Maria etc.	Ave Maria.
℣. Ecce Ancilla Domini, fiat mihi secundum Verbum tuum.	Siehe, ich bin eine Magd des Herrn, mir geschehe nach deinem Worte.
Ave Maria etc.	Ave Maria.
℣. Et verbum caro factum est et habitavit in nobis.	Und das Wort ist Fleisch geworden, und hat unter uns gewohnt.
Ave Maria etc.	Ave Maria.
℣. Ora pro nobis, Sancta Dei Genitrix.	Bitt für uns, o heilige Gottesgebärerin.
℟. Ut digni efficiamur promissionibus Christi.	Auf daß wir würdig werden der Verheißungen Christi.

Oremus.	Laßt uns beten.
Gratiam tuam, quaesumus Domine, mentibus nostris infunde: ut qui Angelo nuntiante Christi Filii tui Incarnationem cognovimus, per Passionem ejus et Crucem ad resurrectionis gloriam perducamur. Per eumdem Christum Dominum nostrum. ℟. Amen.	Wir bitten Dich, o Herr, Du wollest Deine Gnaden in unsre Herzen eingießen: damit wir, die wir durch die Botschaft des Engels die Menschwerdung Deines Sohnes Jesu Christi erkannt haben, durch sein Leiden und sein Kreuz zur Herrlichkeit der Auferstehung geführt werden. Durch denselben Jesum Christum unsern Herrn. Amen.

Zur österlichen Zeit wird der Engel des Herrn ersetzt durch das: Himmelskönigin erfreue dich.

Regina Coeli laetare: Alleluja.	Himmels-Königin erfreue dich: Alleluja.
Quia quem meruisti portare: Alleluja.	Denn der, den du in deinem Schooße zu tragen gewürdiget wurdest: Alleluja.
Resurrexit, sicut dixit: Alleluja.	Ist auferstanden, wie er es vorhergesagt: Alleluja.
Ora pro nobis Deum: Alleluja.	Bitte Gott für uns: Alleluja.
℣. Gaude et laetare, Virgo Maria: Alleluja.	℣. Freue dich, und frohlocke, o Jungfrau Maria: Alleluja.
℟. Quia surrexit Dominus vere: Alleluja.	℟. Weil der Herr wahrhaft auferstanden ist: Alleluja.

Oremus.

Deus, qui per Resurrectionem Filii tui Domini nostri Jesu Christi Mundum laetificare dignatus es: praesta quaesumus, ut per ejus Genitricem Virginem Mariam perpetuae capiamus gaudia vitae. Per eumdem Christum Dominum nostrum.
℟. Amen.

Laßt uns beten.

O Gott, der Du durch die Auferstehung Deines Sohnes, unsers Herrn Jesu Christi, die Welt zu erfreuen Dich gewürdiget hast: wir bitten Dich, verleihe, daß wir durch seine Gebärerin, die heiligste Jungfrau Maria, zu den Freuden des ewigen Lebens gelangen, durch denselben Christum unsern Herrn.
℟. Amen.

Diejenigen aber, welche dieses nicht auswendig wissen, dürfen den Engel des Herrn beten.

5) † Für das Gebet von drei: Ehre sei dem Vater ꝛc. Morgens, Mittags und Abends zu beten, um der allerheiligsten Dreifaltigkeit für alle Gnaden und besondern Vorzüge zu danken, welche sie der seligsten Jungfrau Maria, vorzüglich bei ihrer glorreichen Aufnahme in den Himmel, verliehen hat. — (Ueberdieß ein Ablaß von 100 Tagen für jedes einzelne Mal.)

6) † Für die drei nachstehenden Gebete zur allerseligsten Jungfrau, um ihren besondern Schutz in der Uebung aller heiligen Tugenden, besonders aber der Keuschheit zu erlangen:

I. Ich verehre dich von ganzem Herzen, o heiligste Jungfrau, über alle Engel und Heilige des Himmels, als die Tochter des ewigen Vaters, und schenke und weihe dir meine Seele mit allen ihren Kräften. Ave Maria.

II. Ich verehre dich von ganzem Herzen, o heiligste Jungfrau, über alle Engel und Heilige des Himmels, als die Mutter des eingebornen Sohnes, und schenke und weihe dir meinen Leib mit allen seinen Sinnen. Ave Maria.

III. Ich verehre dich von ganzem Herzen, o heiligste Jungfrau, über alle Engel und Heilige des Himmels, als die geliebte Braut des heiligen Geistes, und schenke und weihe dir mein Herz mit allen seinen Gefühlen, indem ich dich bitte, mir von der allerheiligsten Dreifaltigkeit alle nöthigen Mittel, um zur Seligkeit zu gelangen, zu erwirken. Ave Maria.

7) Für das Schußgebet: — Süßes Herz Mariä, sei meine Rettung. — (300 Tage Ablaß, so oft man dieses Schußgebet andächtig und mit reumüthigem Herzen hersagt.)

8) † Für das Gebet:

Memorare, o Piissima Virgo Maria, non esse auditum a saeculo, quemquam ad tua currentem praesidia, tua implorantem auxilia, tua petentem suffragia esse derelictum. Ego tali animatus confidentia, ad te, Virgo Virginum, Mater, curro, ad te venio, coram te gemens peccator assisto; noli Mater Verbi verba mea despicere, sed audi propitia et exaudi. Amen.

Erinnere dich, o mildreichste Jungfrau Maria, daß es noch niemals erhört wurde, daß du Jemanden verlassen hättest, der zu dir seine Zuflucht nahm, deine Hilfe anrief, und um deine Fürbitte dich anflehte. Von diesem Vertrauen beseelt, eile ich zu dir, o Jungfrau der Jungfrauen, ich fliehe zu dir, o Mutter, und erscheine als ein armer Sünder seufzend vor dir, o Mutter des ewigen Wortes, verschmähe meine Worte nicht, sondern höre und erhöre mich huldreich. Amen.

(300 Tage Ablaß, so oft man es betet.)

9) † Für die drei nachstehenden Aufopferungen mit drei Vater unser an die allerheiligste Dreifaltigkeit zur Erlangung eines guten Todes.

Aufopferungen.

1. Opfern wir der allerheiligsten Dreifaltigkeit die Verdienste Jesu Christi auf zur Danksagung für das kostbarste Blut, welches Jesus am Oelberge für uns vergossen hat, und bitten wir durch die Verdienste desselben seine

göttliche Majestät, uns unsere Sünden zu verzeihen.

Ein Vater unser, Ave Maria und Ehre sei ꝛc.

2. Opfern wir der allerheiligsten Dreifaltigkeit die Verdienste Jesu Christi auf zur Danksagung für den kostbarsten Tod, welchen er für uns am Kreuze erduldet hat, und bitten wir durch die Verdienste desselben seine göttliche Majestät, uns die für unsere Sünden verdienten Strafen nachzulassen.

Ein Vater unser, Ave Maria und Ehre sei ꝛc.

3. Opfern wir der allerheiligsten Dreifaltigkeit die Verdienste Jesu Christi auf zur Danksagung für die unaussprechliche Liebe, mit welcher er vom Himmel herabgestiegen ist, um das menschliche Fleisch anzunehmen, und für uns zu leiden und am Kreuze zu sterben, und bitten wir durch die Verdienste desselben seine göttliche Majestät, unsere Seelen nach unserm Tode in die himmlische Glorie einzuführen.

Ein Vater unser, Ave Maria und Ehre sei ꝛc.

10) † Für die nachfolgende Aufopferung vor einem Bilde des heiligsten Herzens Jesu:

Ich N. N. schenke Dir, o mein liebenswürdigster Jesu, mein Herz, um mich Dir dankbar zu erzeigen und meine Untreuen gut zu machen; ich opfere mich Dir gänzlich auf und nehme mir mit Deinem Beistande vor, nicht mehr zu sündigen.

(Für Diejenigen, welche dieselbe mit reumüthigem Herzen einmal des Tages beten, ein Ablaß von 100 Tagen.)

11) † Für das Schußgebet: Lob, Preis und Dank sei jetzt und ohne End' dem allerheiligsten und göttlichen Sakrament.

(Ablaß von 100 Tagen einmal täglich. Der nämliche Ablaß wird verliehen Demjenigen, welcher das gleiche Schußgebet während der hl. Messe bei Erhebung der hl. Gestalten betet.)

12) † Für die Anrufungen:

Anima Christi, sanctifica me.	Seele Christi, heilige mich.
Corpus Christi, salva me.	Leib Christi, errette mich.
Sanguis Christi, inebria me.	Blut Christi, berausche mich.
Aqua lateris Christi, lava me.	Wasser der Seitenwunde Christi, wasche mich.
Passio Christi, conforta me.	Leiden Christi, stärke mich.

O bone Jesu, exaudi me.	O gütiger Jesu, erhöre mich.
Intra tua vulnera absconde me.	In Deinen Wunden verbirg mich.
Ne permittas me separari a te.	Laß von Dir nicht trennen mich.
Ab hoste maligno defende me.	Vor dem bösen Feinde beschütze mich.
In hora mortis meae voca me.	In der Stunde meines Todes rufe mich.
Et jube me venire ad te.	Und laß zu Dir gelangen mich.
Ut cum Sanctis tuis laudem te	Daß ich mit Deinen Heiligen Dich lobe
In saecula saeculorum. Amen.	Von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

(Pius IX. verlieh, außer dem vollkommenen monatlichen Ablaß 1) allen Gläubigen einen Ablaß von 300 Tagen, so oft sie die Anrufungen beten; 2) einen Ablaß von 7 Jahren Allen, welche sie nach Empfang der hl. Communion beten.)

13) — Für das nachstehende Gebet zum allerheiligsten Herzen Jesu für die Sterbenden:

O clementissime Jesu, amator animarum, obsecro Te per agoniam Cordis Tui Sanctissimi et per dolores Matris Tuae Immaculatae lava in Sanguine Tuo peccatores totius mundi	O gütigster, die Seelen liebender Jesus, ich bitte und beschwöre Dich durch die Todesangst Deines heiligsten Herzens und durch die Schmerzen Deiner unbefleckten Mutter, wasche in Deinem Blute alle Sünder

nunc positos in agonia et hodie morituros.	in der Welt, die jetzt in den letzten Zügen liegen und heute sterben werden.
Cor Jesu in agonia factum miserere morientium.	O Todesangst leidendes Herz Jesu erbarme dich der Sterbenden.

(Ein Ablaß von 100 Tagen für die jedesmalige andächtige Verrichtung vorstehenden Gebetes. Diejenigen aber, welche dasselbe durch einen ganzen Monat wenigstens dreimal zu verschiedenen Zeiten des Tages beten, können einen vollkommenen Ablaß an jenem Tage gewinnen, an welchem sie nach verrichteter Beichte und Communion eine Kirche oder ein öffentliches Oratorium besuchen und dort einige Zeit auf die Meinung Sr. Heiligkeit beten.) (Rescript Pius IX. vom 2. Februar 1850.)

14) † — Für das Gebet von fünf Vater unser und fünf Ave Maria mit dem ℣. Te ergo etc.

Papst Pius VII. verlieh mit einem Breve vom 7. Februar 1817 einen Ablaß von 300 Tagen allen Christgläubigen, welche andächtig und mit reumüthigem Herzen, indem sie das Leiden unsers Herrn Jesu Christi betrachten, für die ewige Ruhe der abgestorbenen Gläubigen fünfmal das Vater unser, das Gegrüßt seist du Maria und den nachstehenden Versikel beten:

℣. Te ergo quaesumus: tuis famulis subveni, quos pretioso Sanguine redemisti.	Wir bitten Dich also: komme Deinen Dienern zu Hilfe, welche Du mit Deinem kostbaren Blute erlöset hast.
	Oder:
	℣. Ewiger Vater, wir bitten Dich für die Seelen Deiner Diener, die Du mit dem Blute Jesu erlöset hast.
Requiem aeternam etc.	Herr gib ihnen ꝛc.

Denjenigen aber, welche diese fromme Uebung durch einen Monat täglich verrichtet haben, einen vollkommenen Ablaß und Nachlassung aller ihrer Sünden an einem beliebigen Tage in jedem Monate, an welchem sie nach wahrhaft reumüthiger Beichte und Communion für die heilige Kirche und für die ewige Ruhe der Verstorbenen beten.

15) † — Für das nachstehende Gebet zu Ehren des hl. Schutzengels:

Angele Dei, qui Custos es mei, me tibi commissum pietate superna illumina, custodi, rege et guberna. Amen.	Engel Gottes, der du mein Beschützer bist, erleuchte mich, bewahre mich, leite und regiere mich, der ich dir von der göttlichen Liebe anvertraut bin. Amen.

(Papst Pius VI. verlieh allen Gläubigen einen Ablaß von 100 Tagen, so oft sie das

obige kurze Gebet andächtig und wenigstens mit reumüthigem Herzen beten.)

16) † — Für das Gebet des nachstehenden Hymnus mit der Antiphon und der Oration zu Ehren des hl. Erzengels Michael:

Der Hymnus.

Te splendor et virtus Patris,	Dich des Vaters Kraft und Abglanz,
Te vita, Jesu, cordium,	Jesu, Dich der Herzen Leben,
Ab ore qui pendent tuo,	Preisen wir in Deinen Engeln,
Laudamus inter Angelos.	Die an Deinem Winke hängen.
Tibi mille densa milium	Groß ist Deiner Streiter Schaar,
Ducum corona militat;	Tausende wohl tausendmal;
Sed explicat victor Crucem	Doch das Kreuz, die Siegesfahne,
Michael salutis Signifer.	Schwingt vor Allen Michael.
Draconis hic dirum caput,	In der Hölle tiefsten Schlund
In ima pellit tartara,	Schleudert er des Drachen Haupt,
Ducemque cum rebellibus,	Treibt mit Blitzen die Empörer
Coelesti ab arce fulminat.	Aus der Himmelsburg hinaus.

Contra ducem superbiae	Laßt uns seiner Fahne folgen,
Sequamur hunc nos Principem,	Und den stolzen Feind bekriegen,
Ut detur ex Agni throno	Daß einst vor des Lammes Throne,
Nobis corona gloriae.	Uns der Kranz der Sieger werde.
Patri, simulque Filio,	Ruhm und Ehre sei dem Vater,
Tibique, Sancte Spiritus	Und dem Sohne und dem Geiste,
Sicut fuit, sit jugiter	Wie sie war zu allen Zeiten,
Saeclum per omne gloria. Amen.	Und in alle Ewigkeit. Amen.
Antiph. Princeps gloriosissime, Michael Archangele, esto memor nostri; hic et ubique semper precare pro nobis Filium Dei.	Antiph. Glorreicher Fürst, heiliger Erzengel Michael, sei unser eingedenk, bitte für uns den Sohn Gottes hier und überall und allezeit.
℣. In conspectu Angelorum psallam Tibi, Deus meus.	Im Angesicht der Engel will ich Dir lobsingen, o mein Gott
℣. Adorabo ad templum, sanctum tuum et confitebor Nomini tuo.	Vor Deinem heiligen Tempel will ich anbeten, und Deinen Namen bekennen.
Oremus.	Laßt uns beten.
Deus, qui miro ordine Angelorum mini-	O Gott, der Du nach einer wunderbaren Ord-

steria hominumque dispensas: concede propitius, ut a quibus Tibi ministrantibus in coelo semper assistitur, ab his in terra vita nostra muniatur. Per Dominum nostrum etc.	nung die Dienste der Engel und der Menschen vertheilst: verleihe uns gnädig, daß von Denjenigen, welche im Himmel immerfort zu Deinem Dienste vor Dir stehen, unser Leben auf Erden beschützt werde. Durch unsern Herrn Jesum Christum &c.

(Für das einmalige Verrichten vorstehenden Gebetes zu Ehren des hl. Michael ist ein Ablaß von 200 Tagen verliehen.)

17) † — Für das Gebet des Rosenkranzes oder der Corone der hl. Brigitta.

Diese Corone wird zu Ehren der seligsten Jungfrau und zum Andenken an die 63 Jahre gebetet, welche sie, wie man sagt, hier auf Erden gelebt hat. Sie besteht daher aus 6 Absätzen; bei jedem Absatz betet man ein Vater unser und 10 Ave Maria und den Glauben, und nach den 6 Absätzen fügt man noch ein Vater unser und 3 Ave Maria hinzu, und zwar das Vater unser, um die Zahl der 7 Schmerzen und Freuden der heiligsten Jungfrau, und die 3 Ave Maria, um die Zahl ihrer 63 Lebensjahre voll zu machen. Auch den Rosenkränzen, welche nur aus 5 Absätzen oder De-

kaden bestehen, können die Brigitten-Ablässe verliehen werden. Außer dem vollkommenen Ablaß, den man durch das Gebet dieses Rosenkranzes gewinnt, kann man noch mehrere andere vollkommene und sehr viele unvollkommene Ablässe gewinnen.

Ein vollkommener, monatlich zu gewinnender Ablaß ist auch verliehen:

18) † — Den Mitgliedern des Vereines zur Verbreitung des Glaubens;

19) † — den Mitgliedern der Bruderschaft vom guten Tode;

20) † — den Mitgliedern des lebendigen Rosenkranzes (für die Communion an jedem dritten Sonntage verliehen);

21) † — den Mitgliedern der Bruderschaft zur Verhinderung der Gotteslästerungen.

22) † — Für das Gebet von einem Vater unser und Ave Maria vor einem in einer Kirche oder Oratorium ausgesetzten Bilde des hl. Stanislaus Kostka. Wer jedoch wegen eines rechtmäßigen Hindernisses dieses Vater unser und Ave Maria nicht in der Kirche ꝛc. zu beten vermag, kann es an den verhinderten Tagen wo immer beten und den vollkommenen Ablaß gewinnen.

II. Vollkommene Abläße, welche in jedem Monat zweimal gewonnen werden können.

1) † — Die Mitglieder der Bruderschaft vom allerheiligsten Herzen Jesu können einen vollkommenen Ablaß gewinnen an dem ersten Sonntage eines jeden Monates und außerdem an einem von ihnen selbst gewählten Tage jeden Monates.*

2) † — Die Mitglieder der zu Paris in der Kirche Unserer lieben Frau vom Siege errichteten Bruderschaft vom heiligen und unbefleckten Herzen Mariä können zweimal im Monate einen vollkommenen Ablaß gewinnen.

3) — Pius VI. verlieh allen Christgläubigen, welche zu drei verschiedenen Stunden des Tages, nämlich Morgens, Mittags und Abends sieben „Ehre sei dem Vater ꝛc." und ein „Gegrüßt seist du Maria" beten, um auf diese Weise das Geheimniß der allerheiligsten Dreieinigkeit und der Menschwerdung des göttlichen Wortes und seine heiligste Mutter Maria zu verehren, zweimal im Monate einen vollkommenen Ablaß, nämlich an zwei Sonntagen nach eigener Wahl, an welchen sie nach verrichteter Beicht und Communion eine Kirche besuchen und auf die Meinung des hl. Vaters beten.

Um jedoch diese Ablässe zu gewinnen, wird erfordert, daß sich ein frommer Verein von drei Personen bilde, welche gegenseitig übereinkommen, diese sieben Ehre sei ꝛc. mit dem Ave Maria entweder gemeinschaftlich oder Jeder für sich zu beten, und daß im Falle einer davon stirbt, oder auf andere Weise in Abgang kommt, die beiden Andern einen neuen Genossen finden, der die Stelle des abgegangenen ersetze, damit der fromme Verein von drei Personen sich immer erhalte.

4) — Wer täglich des Morgens das Salve Regina oder Gegrüßt seist du Königin mit den Versikeln: Dignare me etc. oder Würdige mich und Benedictus Deus in sanctis tuis, oder: Gelobt sei Gott in seinen Heiligen; Abends aber das Sub tuum praesidium, oder: Unter deinen Schutz und Schirm ꝛc. mit denselben Versikeln betet, kann in jedem Monate zweimal einen vollkommenen Ablaß gewinnen, nämlich an zwei Sonntagen nach seiner eigenen Wahl.

III. Vollkommene Abläße, welche jeden Tag gewonnen werden können.

1) † — Wer nach der heil. Communion das nachstehende Gebet vor was immer für einem Bilde des gekreuzigten Jesus verrichtet

und für die Anliegen der hl. Kirche ꝛc. betet, kann den vollkommenen Ablaß gewinnen, welchen Papst Pius VII. mittelst Dekretes der hl. Congregation der Ablässe vom 10. April 1821 verliehen hat.

Gebet vor einem Bilde des Gekreuzigten.

En ego, o bone et dulcissime Jesu, ante conspectum tuum genibus me provolvo ac maximo animi ardore te oro atque obtestor, ut meum in cor vividos Fidei, Spei et Charitatis sensus, atque veram peccatorum meorum poenitentiam, eaque emendandi firmissimam voluntatem velis imprimere: dum magno animi affectu et dolore tua quinque Vulnera mecum ipse considero ac mente contemplor, illud prae oculis habens, quod jam in ore ponebat suo David Propheta de Te, o bone Jesu: Foderunt manus meas et pedes meos; dinumeraverunt omnia ossa mea. (Ps. 21, v. 17 et 18.)

Siehe, o mein gütiger und geliebter Jesus, in Deiner heiligsten Gegenwart zu Deinen Füssen hingeworfen, bitte ich Dich flehentlich, daß Du die Gesinnungen des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe, der Reue über meine Sünden und des Vorsatzes, Dich nicht mehr zu beleidigen, in mein Herz einprägen wollest, indem ich mit aller Liebe und innigem Mitleiden Deine fünf Wunden betrachte und mir vor Augen stelle, was von Dir, o mein Jesu, der hl. Prophet David gesagt hat: „Sie haben meine Hände und Füsse durchbohrt, sie haben alle meine Gebeine gezählt“ (Psalm 21, V. 17 u. 18)

2) † — Die so heilsame heil. Kreuzweg-Andacht ist mit sehr vielen Ablässen bereichert. Durch den andächtigen Besuch des Kreuzweges kann man aller Ablässe theilhaft werden, welche von den Päpsten jenen Gläubigen, die persönlich die heiligen Orte besuchen, verliehen worden sind. Jedoch wird zur Gewinnung derselben erfordert, daß man bei dem Besuche des Kreuzweges — Jeder nach Maß seiner Fähigkeit — das Leiden unsers göttlichen Erlösers Jesu Christi betrachte und von einer Station zur andern gehe, insoweit dies die Menge der Menschen, die den Kreuzweg besuchen, und die Beschränktheit des Raumes, in welchem die 14 Stationen aufgerichtet sind, gestattet.

Noch viele andere Ablässe sind mit den gesegneten Rosenkränzen, Kreuzen, Medaillen verbunden und sehr viele können auch gewonnen werden von den Mitgliedern der Rosenkranz-Bruderschaft, der Bruderschaft von den sieben Schmerzen und so mancher anderer kirchlicher Vereine. Ein Jeder kann, ohne sich zu viel aufzuladen, diejenigen dieser Uebungen auswählen, die ihm am meisten zusagen und die zu verrichten er im Stande ist. In besonderer Weise rathen wir jedoch Allen die Andacht

des Skapuliers von der unbefleckten Empfängniß an.

Das Skapulier von der unbefleckten Empfängniß.

Da die Kirche erklärt hat, daß „die Lehre, welche festhält, daß die seligste Jungfrau Maria im ersten Augenblicke ihrer Empfängniß vermöge einer besondern Gnade und Bevorzugung von Seiten des allmächtigen Gottes, im Hinblick auf die Verdienste Jesu Christi, des Erlösers der Menschheit, von jeglicher Makel der Erbschuld frei bewahrt worden, von Gott geoffenbart und eben deßhalb von allen Gläubigen fest und standhaft zu glauben sei," so muß diese große und neue der allerseligsten Jungfrau erwiesene Ehre uns anspornen, der Himmelskönigin auf irgend eine besondere Weise unsere Verehrung und Hingebung zu bekunden, denn wir dürfen überzeugt sein, daß Gott unsern Eifer, diesen erhabenen Vorzug der unbefleckten Empfängniß seiner göttlichen Mutter

zu ehren, großmüthig belohnen wird. Das Skapulier der unbefleckten Empfängniß ist das geeignete Mittel, das wir in dieser doppelten Absicht gebrauchen können. Dieses Skapulier wurde der ehrwürdigen Jungfrau Ursula Benincasa, der Stifterin der Congregation der Oblaten und der Theatinerinnen, (welche, wie das im Jahre 1793 durch Pius VI. erlassene Dekret erklärt hat, die christlichen Tugenden in einem heroischen Grade geübt hat) von der allerseligsten Jungfrau selbst übergeben.

Am Feste Mariä Lichtmeß des Jahres 1617 erschien die allerseligste Jungfrau Maria der ehrwürdigen Jungfrau Ursula Benincasa; sie trug ein blendend weißes Kleid und über demselben ein Skapulier von blauer Farbe, auf ihren Armen aber ihren göttlichen Sohn. Eine Schaar Jungfrauen, in derselben Weise bekleidet, umgab sie. Maria wandte sich an die fromme Jungfrau und sprach: „Trockne deine Thränen, Ursula, und der Jubel reinster Freude soll von nun an an die Stelle deiner Seufzer treten. Höre aufmerksam, was dir mein einziggeliebter Jesus hier an meinem Busen, den ja auch du als deinen Geliebten erwählet hast, dir sagen wird.“ Und Jesus befahl ihr, eine Einsiedelei zu bauen und in derselben 30 Jung-

frauen zu vereinen, um daselbst unter dem Titel der unbefleckten Empfängniß Mariä in einem Habit derselben Farbe und Form, wie es augenblicklich die allerseligste Jungfrau trage, in aller Einsamkeit zu leben. Mit diesem Befehle verband er die Verheißung ganz besonderer Gnaden für alle Diejenigen, welche die Lebensweise dieses neuen Klosters erwählen würden. Ursula bat inständig, alle diese Gnaden auch auf jene auszudehnen, welche, wenn sie in der Welt blieben, eine aufrichtige Verehrung gegen die unbefleckte Empfängniß Mariä geloben, die Pflichten ihres Standes treu erfüllen und ein Skapulier von blauer Farbe tragen würden. Auf der Stelle wurde ihre Bitte erhört, wovon sie sich überzeugte, indem sie in derselben Erscheinung eine große Anzahl Engel sah, welche eifrig damit beschäftigt waren, überall auf Erden Skapuliere in Menge auszutheilen.

Diese Bruderschaft verbreitete sich sehr rasch und wurde von den Päpsten Clemens IX., Clemens XI., Gregor XVI. und zuletzt vom Papste Pius IX. mit zahlreichen Ablässen versehen.

Durch dieses Skapulier sind wir in den Stand gesetzt, der unbefleckt empfangenen Jungfrau unsere Liebe zu bethätigen, den armen

Seelen in wirksamer Weise Hilfe zu bringen und für uns selbst aus den geistlichen Schätzen, welche die Kirche in so großmüthiger Weise uns zuwenden will, zu schöpfen.

Wir finden uns jedoch bewogen, hier eine äußerst wichtige Bemerkung zu machen. Wenn die Kirche uns zur Verehrung der unbefleckten Empfängniß der allerseligsten Jungfrau dadurch anspornt, daß sie Denjenigen, welche sich in die Bruderschaft dieses Skapuliers einschreiben lassen, so überaus große Begnadigungen bewilligt, so will sie gewiß unsern Eifer nicht mindern für die übrigen Bruderschaften und Andachten, die sie zu allen Zeiten genehmigt und empfohlen hat, wie z. B. die Bruderschaft des Skakuliers vom Berge Karmel, die Kreuzwegandacht, die Andacht zum allerheiligsten Sakramente des Altars rc. Die Bruderschaft vom Skapuliere der unbefleckten Empfängniß, der so bedeutende und kostbare Abläße bewilligt sind, steht in einer wesentlichen Hinsicht bedeutend unter der vom Berge Karmel, denn dieser letztern allein ist das kostbarste aller Privilegien verliehen, daß Derjenige nämlich den ewigen Strafen entgeht, welcher mit diesem Zeichen der Verehrung Maria's bekleidet stirbt. Wie wir nämlich wissen, erschien die Himmelskönigin dem hl. Simon

Stock, umgeben von vielen seligen Geistern, in der Hand ein Skapulier tragend, das sie ihm anhängte, indem sie diese ausgezeichnete Gnade mit folgenden bewunderungswürdigen Worten begleitete: „Nimm hin, mein lieber Sohn, dies Skapulier, das ich dir und deinem ganzen Orden schenke; daran soll man hinfort euch als meine Verbündeten und Brüder erkennen. Es ist dies ein Unterpfand der ewigen Seligkeit, ein Pfand des Friedens und eines ewigen Bundes. Wer immer das Glück hat, mit diesem Zeichen meiner Liebe zu sterben, wird nicht leiden im ewigen Feuer."

Was nützten uns alle möglichen Ablässe, wenn wir nicht das Glück hätten, in der Freundschaft Gottes zu sterben? Was die zwei andern Andachtsübungen, die heil. Kreuzweg-Andacht und die Verehrung des allerheiligsten Sakramentes betrifft, so gibt es nichts, was mehr als diese Andachten geeignet wäre in uns die göttliche Liebe zu entzünden und uns mit einem gründlichen Abscheu vor jeder Sünde, selbst der läßlichen, zu erfüllen, und ohne diesen Abscheu kann man, wie wir gehört haben, keinen vollkommenen Ablaß gewinnen.

Das Skapulier der unbefleckten Empfängniß ist ein Schulterkleid aus zwei Stücken himmel-

blau gefärbter Wolle, das an zwei Bändern über die Schultern nach Brust und Rücken herabhängend getragen wird. Auf den beiden Wollstücken darf man ein Bild der unbefleckten Empfängniß anbringen. Es muß gesegnet und ertheilt werden durch einen Theatinerpriester oder durch einen Priester, der dazu die Vollmacht vom Theatiner-Ordensgeneral empfangen hat. Man trägt dasselbe, um die unbefleckte Empfängniß zu ehren, indem man sich bestrebt, ein reines und unschuldiges Leben in Nachfolge der allerseligsten Jungfrau zu führen und in Gemeinschaft mit den Brüdern und Schwestern der Bruderschaft vorzugsweise durch Gebet an der Bekehrung der Sünder zu arbeiten.

Jedes Mitglied wird daher beflissen sein, sich von seinem Beichtvater ein bestimmtes Gebet und ein besonderes gutes Werk, je nachdem sein Eifer es dazu antreibt, auferlegen zu lassen; dies verpflichtet jedoch nicht unter Sünde; allein zur Gewinnung der Ablässe, welche den Mitgliedern der Bruderschaft bewilligt sind, ist erfordert, 1tens daß man das Skapulier wirklich trage und 2tens daß man nach der Meinung der Päpste bete. Viele erfüllen letztere Bedingung, indem sie jeden Tag 3 Vater unser zu Ehren der heiligen Dreifaltigkeit und 12 Ave

Maria zu Ehren der zwölf Vorzüge der Mutter Gottes beten.

Verzeichniß der vorzüglichsten Abläße,

die Alle, welche das kleine blaue Skapulier zu Ehren der unbefleckten Empfängniß der allerseligsten Jungfrau Maria tragen, gewinnen können.[1])

Diese Abläße sind durch ein Dekret Gregors XVI. vom 12. Juli 1845 bestätigt, und Se. Heiligkeit Pius IX. hat sie am 7. Juni 1850 als den Seelen im Fegfeuer zuwendbar erklärt. Am 21. März 1857 hat die hl. Congregation der Abläße ihre Aechtheit anerkannt.

I. Vollkommene Abläße, welche man unter den gewöhnlichen Bedingungen der Beichte, Communion, der Gebete u. s. w. gewinnt: Am Tage der Aufnahme. — Am ersten Sonntage jeden Monats. — An allen Samstagen während der Fastenzeit. — Am Passionssonntage und dem folgenden Freitage. — Am Mittwoch, Donnerstag und Freitag der Charwoche. — An Weihnachten, Ostern, Himmelfahrt, Pfingsten, Dreifaltigkeit, Kreuz-Erfindung und Erhöhung. — An den Festen der unbefleckten Empfängniß, der Geburt, der Verkündigung, der Rei-

[1]) Siehe P. A. Maurel, die Abläße, S. 225 ff.

nigung und der Himmelfahrt Mariä. — Am 2. August, als dem Feste unserer lieben Frau von den Engeln, oder Portiunkula. — Am Feste Aller-Heiligen, des hl. Joseph, des hl. Michael, der hl. Schutzengel, des hl. Johannes des Täufers, der hl. Apostel Petrus und Paulus, des hl. Augustin, der hl. Theresia und derjenigen Heiligen, deren Feste von den Regular-Klerikern des Theatiner-Ordens gefeiert werden. — Während der Aussetzung des allerheiligsten Sakramentes für das vierzigstündige Gebet, einmal im Jahre. — Während der geistlichen Uebungen, einmal im Jahre. — Am Tage der ersten hl. Messe für den Priester, welcher Mitglied ist. — An einem frei zu wählenden Tage im Laufe des Jahres. — In der Todesstunde.

Zudem die Ablässe der Stationen [1]) von Rom, wenn man an den im römischen Meß-

[1]) Der Besuch der Stationskirchen in Rom steigt bis in die ersten Zeiten des Christenthums hinauf Das Volk, die Geistlichkeit, die Päpste selbst begaben sich zu bestimmten Zeiten dorthin, um das Andenken der Heiligen, namentlich der Martyrer, zu verehren. Um eine so empfehlenswürdige und heilsame Andacht zu ordnen und ihr eine höhere Weihe zu geben, setzte der hl. Gregor der Große die Stationen Roms ein, indem er die Kirchen bestimmte und sie im römischen Meßbuch verzeichnen ließ, welche

buche bezeichneten Tagen[1]) eine Kirche der Theatiner, oder, in Ermangelung derselben eine andere beliebige Kirche besucht und einige Zeit betetet.

Die Mitglieder können auch zweimal in jedem Monate die Ablässe gewinnen, die

---

man nicht bloß während der Fastenzeit, sondern auch an andern Tagen des Jahres besuchen sollte. (Raccolta, nach dem Berichte des Diakon Johannes in dem Leben des Heiligen.)

In der Absicht nun, die Gläubigen zum Besuche dieser Kirchen und zum Gebete nach der Meinung des Papstes aufzumuntern, bewilligten zuerst der heil. Gregor und dann seine Nachfolger dieser frommen Uebung verschiedene Ablässe, welche von Sr. H. Pius VI. durch ein Dekret vom 9. Juli 1777 neuerdings und für ewige Zeiten bestätigt wurden.

[1]) Die im römischen Missale bezeichneten Stationstage sind: alle Sonntage im Advent; die Vigil vor dem Weihnachtsfeste und dieses Fest selbst während der drei heil. Messen; die drei auf das Weihnachtsfest folgenden Tage: der 26., 27. und 28. Dezember; das Fest der Beschneidung und der hl. drei Könige; die Sonntage Septuagesima, Sexagesima und Quinquagesima; der Aschermittwoch und alle folgenden Tage bis zum Sonntag Quasimodo einschließlich; St. Markustag, am 25. April und die drei Bitttage; der Tag der Himmelfahrt Christi; die Vigil von Pfingsten und alle Tage der Pfingstwoche; die drei Quatembertage im September und Advent.

Denjenigen verliehen sind, welche die sieben Basiliken Roms besuchen und mit der Communion den Besuch von sieben Altären der Kirche der Theatiner verbinden; endlich zweimal in jedem Monate auch jene Ablässe, die Diejenigen gewinnen, welche das heilige Grab und das heilige Land besuchen, wofern sie die gewöhnlichen Bedingungen erfüllen und in derselben Kirche ihre Gebete verrichten.

II. Unvollkommene Ablässe: 60 Jahre für Diejenigen, welche täglich eine halbe Stunde auf die Betrachtung oder das innerliche Gebet verwenden. — 20 Jahre, wenn man Kranke oder Schwache besucht und durch leibliche oder geistliche Werke unterstützt, oder, wo dieses nicht geschehen kann, 5 Vater unser, Gegrüßt seist du Maria, und Ehre sei dem Vater für sie betet. — 7 Jahre und 7 Quadragenen an allen kleinen Festen der allerseligsten Jungfrau. — Desgleichen, so oft man beichtet und communizirt; — desgleichen, wenn man die hl. Wegzehrung begleitet; — desgleichen, wenn man des Abends das Salve Regina (Gegrüßt seist du Königin) spricht und für die Anliegen der Kirche betet; — desgleichen an allen Montagen, wenn man das allerheiligste Sakrament besucht u. s. w. — 200 Tage, so

oft man der Predigt beiwohnt. — 50 Tage, so oft man die hl. Namen Jesus und Maria mit Ehrfurcht ausspricht. — 60 Tage für jedes gute Werk.

Endlich haben alle Messen, welche an was immer für einem Altare für die verstorbenen Vereinsmitglieder gelesen werden, das Vorrecht des privilegirten Altars.

Durch eine besondere und ganz authentische Bewilligung können die Vereinsmitglieder, wenn sie zur Ehre der allerheiligsten Dreifaltigkeit und der allerseligsten, ohne Erbsünde empfangenen Jungfrau sechsmal das Vater unser, Gegrüßt seist du Maria und Ehre sei dem Vater sprechen und zu gleicher Zeit für die Erhöhung der hl. Kirche, die Ausrottung der Ketzereien u. s. w. beten, jedes Mal (toties quoties) die Ablässe gewinnen, welche für den Besuch der sieben Basiliken Roms, der Portiunkula-Kirche zu Assisi, der Kirche des heil. Jakobus zu Compostella und der heiligen Stätten von Jerusalem bewilligt sind. Um diese Ablässe, die auch den Verstorbenen zugewendet werden können, zu gewinnen, ist es nicht nothwendig, andere Gebete zu verrichten, noch auch zu beichten und zu communiziren. Diese außerordentliche Begün-

stigung ist von der hl. Congregation der Ablässe durch ein Dekret vom 31. März 1856, welches Se. Heiligkeit Pius IX. am 4. April desselben Jahres bestätigt hat, anerkannt und gutgeheißen.

Der Verein vom hl. Michael.

Die echte Liebe zu den armen Seelen im Fegfeuer wird von einem guten Tode gekrönt.

Der Segen Gottes verleiht den Werken der Frömmigkeit Wachsthum und Gedeihen. Um sich auszubreiten, brauchen sie nur ihrem Ursprung und Zweck treu zu bleiben und auf dem Wege voranzuschreiten, den ihnen die göttliche Vorsehung bahnt. Gewiß wird der Verein des heil. Michael, der bereits so große Fortschritte gemacht, so viele Thränen gestillt und so manche unserer abgestorbenen Brüder in den Besitz der himmlischen Freuden gesetzt hat, sich in besonderer Weise in den außergewöhnlichen Verhältnissen, in denen wir leben, ausbreiten. Genügt es nicht, des allgemeinen Concils und des bei dessen Gelegenheit verliehenen Jubiläums zu erwähnen, um in jedem katholischen Herzen das heiße Verlangen zu entzünden, daß es auch ihm gegönnt sein möchte, nach Kräften zu dem

großen und heilsamen Erfolge, welchen die Kirche von diesen beiden Ereignissen mit Recht erwartet, beizutragen? Gott, der so sehr die armen Seelen im Fegfeuer liebt, wird sich durch die Barmherzigkeit, die wir gegen sie üben, besänftigen lassen, und die leidende Kirche, der wir in wirksamer Weise beistehen, wird der streitenden Kirche, welche heute so schmerzlichen Prüfungen ausgesetzt ist, Hilfe bringen.

Wir geben nun hier einige Aufschlüsse über den Verein vom heil. Michael und bitten Diejenigen, welche Genaueres über denselben zu wissen verlangen, sich an den unterzeichneten Vicepräsidenten des Vereins wenden zu wollen.

I. Zweck des Vereins. — Der Verein des hl. Michael verfolgt einen doppelten Zweck, den er jedoch niemals von einander trennt. Er bezweckt einerseits, den armen Seelen im Fegfeuer in wirksamer Weise durch viele hl. Messen, die für sie aufgeopfert werden, zu helfen, und andererseits seinen Mitgliedern die Gnade eines guten Todes und eine baldige Befreiung aus dem Fegfeuer zu erlangen.

II. Einrichtung des Vereins. — Wir legen mit freiwilligen Beiträgen ein Kapital an, dessen Zinsen dazu dienen, heilige Messen lesen zu lassen für die bereits hingeschiedenen Vereins-

mitglieder, für deren verstorbene Anverwandten oder auch andere Personen, denen sie besonders helfen wollen; ein Fünftel dieser Messen wird jedoch für alle Seelen im Fegfeuer, besonders aber für die am meisten verlassenen dargebracht. Außerdem werden für jedes abgestorbene Mitglied, sobald dessen Tod dem Comité angezeigt ist, besondere Messen gelesen je nach der Größe seines Beitrages. Für eine Gabe von 5 Franken wird für ihn eine hl. Messe, für eine Gabe von 10 Franken zwei heil. Messen, für eine Gabe von 15 Franken drei heil. Messen lesen gelassen u. s. f. Uebersteigt seine Gabe die Summe von 100 Franken, so werden für je 10 Franken drei hl. Messen, anstatt zwei, für ihn gelesen. — Mitglied wird man durch einen Beitrag oder eine Gabe von mindestens 5 Franken; wer in einem oder mehrern Malen wenigstens 50 Franken entrichtet hat, zählt zu den Gründern des Vereins. — Der Verein steht unter dem besondern Schutze des Hochwürdigsten Bischofs von Bourges. An seiner Spitze steht ein Rath, welcher aus Priestern und Laien zusammengesetzt ist; fünf Mitglieder dieses Rathes bilden die Verwaltung desselben.

III. Verbreitung des Vereins. — Der Verein wurde kanonisch errichtet zu Bourges am

28. November 1864 und durch Se. Heiligkeit Papst Pius IX. am 24. April 1866 mit Ablässen bereichert; noch ehe er das fünfte Jahr seines Bestehens erreicht hatte, zählte er bereits mehr als 10,200 Mitglieder. Während seines fünfjährigen Bestehens hat er ungefähr 50,000 hl. Messen lesen lassen. Die Zahl seiner Stiftungen beläuft sich auf 2,171; die seiner Gründer auf 974.

IV. Vortheile des Vereins. — Die Vortheile der Mitglieder des Vereins sind folgende:

1) Sie können einen vollkommenen Ablaß gewinnen am Tage ihrer Einschreibung, in ihrer Sterbestunde, am dritten Sonntag nach Ostern, am 19. März, am 29. September und am 10. November; ein Ablaß von 7 Jahren und 7 Quadragenen ist ihnen bewilligt für die Feste des heil. Namens Jesu, der Heimsuchung und der Geburt und der unbefleckten Empfängniß der allerseligsten Jungfrau, und außerdem können sie einen Ablaß von 60 Tagen für jedes gute Werk, das sie zu Gunsten des Vereines verrichten, gewinnen.

2) Sie haben Antheil an den Gebeten und Verdiensten all' jener frommen Seelen und Ge-

nossenschaften, welche mit der Bruderschaft vom hl. Michael vereinigt sind.

3) Sie selbst werden in allen Messen, welche der Verein lesen läßt, in das Memento der Lebenden und ihre Abgestorbenen in das Memento der Todten eingeschlossen.

4) Durch die besondere Verehrung, welche sie dem heil. Michael erweisen, sichern sie sich seinen mächtigen Schutz, namentlich für die Todesstunde.

5) Sie tragen dazu bei, daß viele hl. Messen gelesen werden, durch welche täglich und in aller Zukunft so viele Seelen aus dem Fegfeuer gerettet werden.

6) Sie verschaffen sich durch die Dankbarkeit dieser Seelen und durch die Liebe, die sie ihnen als Vereinsmitglieder erweisen, reichliche Gnaden.

7) Wenn sie bereits aus diesem Leben geschieden sein werden, wird durch ihre Gabe das Gute noch vollbracht, das sie während ihres Lebens durch dieselbe gestiftet haben; im Himmel aber werden ihre Anverwandten und selbst Solche, die sie nicht gekannt haben, sie als ihre Wohlthäter preisen.

Die Gründer des Vereins werden all dieser Vortheile in größerm Umfange theilhaft,

denn es handelt sich hier um ein Kapital, das bei Gott angelegt wird, der einem Jeden vergilt nach der Größe der Opfer, welche er darbringt. Außerdem genießen sie des Vortheiles der gestifteten Messe oder gestifteten Messen, welche während ihres Lebens und nach ihrem Tode auf ewige Zeiten für sie und nach ihrer Meinung gelesen werden.

V. Bedingungen zur Aufnahme. — Man gebe seinen Namen und seinen Beitrag einem Beförderer oder einer Beförderin des Vereines; wenn solche sich nicht im Orte, wo man wohnt, vorfinden, übersende man Beides an den Vicepräsidenten des Vereins. Man erhält alsdann einen Aufnahmeschein, der die Einschreibenumer trägt. Diese Numer wolle man jedesmal angeben, wenn man an die Verwaltung des Vereines schreibt.

VI. Nachricht. — 1) Vom 1. Juni 1869 ab läßt der Verein jede Woche 85 heilige Messen für die allgemeinen Zwecke des Vereins lesen; all' diese Messen sind auf ewige Zeiten gestiftet.

2) Nur die bereits eingeschriebenen Mitglieder des Vereines können ihre abgestorbenen Anverwandten und Freunde einschreiben lassen. Diejenigen, welche sich des Namens oder der

Numer eines Mitgliedes bedienen wollten, um ihre verstorbenen Verwandten oder Freunde einschreiben zu lassen, würden mehr für sich selbst verlieren, als für ihre Abgestorbenen gewinnen. Sie selbst verzichten ja, da sie nicht am Vereine Theil nehmen, auf alle jene unter Nr. IV. angeführten Vortheile, besonders aber auf die dort verzeichneten Ablässe und auf die wirksamen Mittel, durch welche wir die Gnade eines guten Todes erlangen können.

3) Man ist Mitglied des Vereines und genießt alle Vortheile desselben von dem Augenblicke an, wo man seine Adresse und seinen Beitrag abgeliefert hat.

4) Der Verein bestreitet alle Ausgaben der Correspondenz sowie der Zusendungen.

5) Alle Samstage wird auf die Meinung der Beförderer und Beförderinnen des Vereins eine heil. Messe in der Crypte zu Chartres gelesen.

Chaignon, S. J.
Vicepräsident des Vereins, zu Angers.



Inhalt.

Kapitel II. Seit.

Kapitel III.

Kapitel IV.

Kapitel V.

Kapitel VI.

Concil und Jubiläum.

Leichtfaßlicher Unterricht über das Concil
und
den bei Gelegenheit desselben verliehenen

Jubel-Ablaß.

Von
Chaignon, Priester d. Ges. Jesu.

Autorisirte Uebersetzung aus dem Französischen
von
C. Pr. Clasen,
Religionslehrer am Progymnasium zu Diekirch.

„Verkünde, daß der Herr gut ist, und daß in Ewigkeit währet seine Barmherzigkeit."
Ps. 117.

1869.
Regensburg, New-York und Cincinnati.
Papier, Druck und Verlag von Friedrich Pustet.
Luxemburg, bei Pr. Brück.

Imprimatur.

Romæ hac 9. Decembris 1869.

† **Nicolaus,** Episc. Halicarnassen.,
Vic. Apost. Luxemburgensis.

Vorwort.

Die Berufung des allgemeinen Concils, dessen Eröffnung auf den achten Dezember dieses Jahres festgesetzt ist, hat, wie das nicht anders sein konnte, allerwärts eine rege Theilnahme wachgerufen. „Die ganze Welt," schreibt der Hochwürdigste Bischof von Limoges, „harret in ernster und großartiger Erwartung. Man ahnt, daß etwas Ungewöhnliches und Großartiges sich in Mitte der Stürme unseres Jahrhunderts zutragen werde. Alle, Freunde und Feinde sind gespannt. Die Einen sind erregt und vermögen kaum eine unbestimmte Furcht zu bewältigen; die Andern hingegen sind ruhig gefaßt und überlassen sich einer freudigen Zuversicht, indem sie mit dem hl. Apostel Paulus und Pius IX. ausrufen: „Ist Gott für uns, wer vermag dann Etwas gegen uns!"[1])

[1]) Hirtenbrief vom Jahre 1869.

Als Vorbereitung zu diesem großen Ereigniß, welches berufen ist, der ganzen Welt zum Heile zu gereichen, fordert der allgemeine Vater der Christenheit, Papst Pius IX., alle seine Kinder zum Gebete auf, und damit dieses Gebet von reinen Herzen verrichtet werde und dadurch um so wirksamer sei, verkündet er ein allgemeines Jubeljahr.

Mit Gegenwärtigem veröffentlichen wir über diesen doppelten Gegenstand, das allgemeine Concil nämlich und das diesjährige Jubiläum, einen einfachen und klaren Unterricht. Wir theilen denselben in sechs Kapitel ab: die beiden ersten enthalten das Wissenswürdigste über die Concilien, namentlich über das bevorstehende römische Concil, und die vier übrigen handeln über die Abläße, die Jubeljahre im Allgemeinen und das diesjährige im Besondern. Nachdem wir in jedem Kapitel die betreffende Lehre der Kirche kurz auseinandergesetzt, erklären wir dieselbe mittelst Fragen und Antworten, um so etwaige Zweifel zu verscheuchen und mögliche Schwierigkeiten zu lösen.

I. Kapitel.

Von den Concilien im Allgemeinen.

Unter Concil versteht man eine Versammlung von Bischöfen, welche nach den kirchlichen Regeln zusammengetreten (kanonisch versammelt) sind, um über Fragen, welche den Glauben, die Sitten und die Kirchenzucht betreffen, zu berathen und zu beschließen.

Ein Concil heißt ein allgemeines oder ökumenisches, wenn es, insofern dies möglich ist, aus allen Bischöfen zusammengesetzt ist, es heißt ein nationales, wenn es aus den Bischöfen einer einzigen Nation gebildet ist; und es heißt ein provinziales Concil, wenn es blos die Bischöfe einer Kirchenprovinz, unter dem Vorsitze des Erzbischofes oder Metropolitanen, vereinigt.

Zu einem allgemeinen Concil ist Vierfaches erfordert: 1. daß alle Bischöfe, insoweit möglich, dazu eingeladen seien; 2. daß es vom Papst zusammenberufen worden, und daß er oder seine Bevollmächtigten auf demselben den Vorsitz führen; 3. daß seine Berathungen vollkommen frei seien, und 4. daß seine Beschlüsse vom Papste bestätigt und genehmigt seien.

Sind diese Bedingungen bei einem Concil vorhanden, dann ist es die Stimme der katholischen Kirche, der jeder Christ, ohne Ausnahme, sich unterwerfen muß. Ein solches Concil ist der höchste und feierlichste Ausdruck des Glaubens der Kirche, welche der heil. Paulus die Säule der Wahrheit nennt, und bei welcher, seiner Verheißung gemäß, Jesus Christus allezeit gegenwärtig ist, um sie zu erleuchten, zu leiten und vor jeglichem Irrthum zu bewahren. Ein ökumenisches Concil ist die Versammlung der lehrenden Kirche, des Papstes und der Bischöfe, aller derer, zu denen der Heiland gesprochen hat: „Wie Mich der

Vater gesendet hat, so sende Ich euch. Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Gehet denn hin in alle Welt, lehret alle Völker und heißt sie Alles halten, was Ich euch geboten habe. Seht, Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Zeiten." Ist auch die Kirche in ihrer Zerstreuung nicht minder unfehlbar in ihrer Lehre, als wenn sie versammelt ist, so erscheint doch auf einem allgemeinen Concil ihre Einheit in größerm Glanz. Die Berathungen, welche Dekreten vorausgehen, sind geeignet, Licht in alle Geister zu bringen; seine Beschlüsse, von der Gesammtheit der Bischöfe berathen und gefaßt, haben einen lautern Wiederhall und gelangen leichter zur Kenntniß Aller.

Frage. – Was versteht man unter dem Ausdruck „nach den kirchlichen Regeln zusammengetreten, (oder „kanonisch versammelt") sind?

Antwort. — Wie jede geordnete Gesellschaft, so hat auch die Kirche ihre Gesetze und

diese heißen Kanones oder Regeln. Sie würde eine Versammlung von Bischöfen nicht als Concil anerkennen, welche im Widerspruche mit diesen Regeln abgehalten würde.

Fr. In wiefern müssen auf einem Concil, damit es ein allgemeines sei, alle Bischöfe versammelt sein?

A. Alle Bischöfe müssen zu einem allgemeinen Concil eingeladen sein, jedoch ist nicht erfordert und es wäre auch nicht möglich, daß Alle auch wirklich erscheinen. Es gab Concilien, auf denen nur eine verhältnißmäßig geringe Anzahl von Bischöfen versammelt war, die deßhalb aber nicht geringeres Ansehen haben, denn ihre Beschlüsse sind von der ganzen Kirche befolgt worden.

Fr. Kann ein allgemeines Concil ohne den Papst abgehalten werden?

A. Nein, denn ohne den Papst würden die Bischöfe nicht die ganze Kirche vorstellen. Soll der Leib ganz sein, so bedarf es der Vereinigung des Hauptes mit den Gliedern. Ohne den Papst wäre ein Concil ein Leib ohne Haupt.

Fr. Werden nicht auch die Priester zu den Berathungen der allgemeinen Concilien zugelassen?

A. Nein, die Bischöfe sind allein Richter in Glaubenssachen. „Sie sind vom heil. Geiste gesetzt, die Kirche Gottes zu regieren.“[1]) Ihnen, den Hirten der Heerde Jesu Christi, liegt es ob, seine göttliche Lehre zu verkünden. Jedoch gestattet man gewöhnlich auch Aebten, Abgesandten von Kapiteln und Theologen den Zutritt zu den allgemeinen Concilien. Diese haben jedoch nur berathende und keine entscheidende Stimme; sie berathen die vorgelegten Fragen, entscheiden sie aber nicht.

Fr. Wie viele allgemeine Concilien wurden bis jetzt abgehalten?

A. Achtzehn. Das letzte derselben, das Concil von Trient, welches wegen der protestantischen Neuerungen abgehalten wurde, trat im Jahre 1545 zusammen und wurde erst

---

[1]) Apostelgeschichte 20, 28.

im Jahre 1563 geschlossen. Dasjenige, welches in diesem Jahre zu Rom abgehalten wird, und dessen Dauer allem Anschein nach unvergleichlich kürzer sein wird, ist das 19. allgemeine Concil.



II. Kapitel.

Das allgemeine diesjährige Concil.

Da ein allgemeines Concil eines jener außerordentlichen Mittel ist, welche nur in äußerst ernsten und schwierigen Umständen angewandt werden und große Uebel voraussetzen, so fragt es sich, warum die Kirche in unserer Zeit zu diesem Mittel ihre Zuflucht nimmt. Hören wir die Antwort und die Klagen unseres heiligen Vaters in seinem apostolischen Berufungsschreiben:

„Nun ist es aber Allen bekannt und offen-„kundig, von welchem schrecklichen Sturme die

„Kirche jetzt gerüttelt und von wie vielen
„und großen Uebeln auch die bürgerliche Ge=
„sellschaft heimgesucht wird. Denn von den
„erbittertsten Feinden Gottes und der Menschen
„wird die katholische Kirche und ihre heilsame
„Lehre und ehrwürdige Gewalt und die höchste
„Autorität dieses apostolischen Stuhles be=
„kämpft, niedergetreten, alles Heilige wird ver=
„achtet, die Kirchengüter werden geraubt, die
„Bischöfe und die angesehensten, dem Dienste
„Gottes geweihten Männer und Personen, die
„sich durch ihre katholische Gesinnung auszeich=
„nen, werden auf jede Weise gequält, die Or=
„densfamilien werden ausgerottet, gottlose Bü=
„cher aller Art und verderbliche Zeitungen,
„sowie vielgestaltige, höchst verderbliche Sekten
„allenthalben verbreitet; die Erziehung der un=
„glücklichen Jugend wird fast überall dem Klerus
„genommen und, was noch schlimmer ist, an
„nicht wenigen Orten den Lehrmeistern der
„Gottlosigkeit und des Irrthums übertragen.
„Daher ist zu Unserm und aller Guten höch=
„sten Kummer und zum niemals genug zu

„beklagenden Schaden der Seelen die Gottlosig-
„keit, das Sittenverderbniß und die zügellose
„Ungebundenheit, die Seuche schlechter Mein-
„ungen jeder Art, aller Laster und Verbrechen,
„die Verletzung göttlicher und menschlicher Ge-
„setze überall so verbreitet, daß nicht nur un-
„sere Religion, sondern auch die menschliche
„Gesellschaft auf bejammernswerthe Weise in
„Verwirrung gebracht und gequält wird."

Hat man nun Ursache, sich zu wundern, daß in so schlimmer Zeit die Kirche, erschreckt ob der Gefahren, welche die sittliche Welt bedrohen, ihre Oberhirten zusammenberuft, um sich gemeinschaftlich zu berathschlagen und sich zu verständigen in Betreff der wirksamsten Mittel, den gegenwärtigen Uebeln zu steuern.

Frage. Welche Pflichten obliegen den Gläubigen vor und während der Abhaltung des Concils?

Antwort. Sie müssen vertrauen und beten. Sie sollen vertrauen auf den Schutz, den Gott seiner Kirche gewährt. Die Kirche wurde zu allen Zeiten angefeindet, weil sie nie

aufgehört hat die Leidenschaften, welche die Menschen unglücklich machen, zu bekämpfen; doch ist sie Dank des Beistandes ihres göttlichen Stifters, der ihr verheißen hat bis zum Ende der Tage bei ihr zu sein, stets siegreich aus dem Kampfe hervorgegangen. Die Vergangenheit bürgt für die Zukunft. Als Pius IX. zum ersten Male den um ihn versammelten Bischöfen die Berufung des allgemeinen Concils ankündigte, sprach er zu ihnen: „Wir „hegen die feste Zuversicht, daß durch diesen „großen Akt das Licht der katholischen Wahr„heit die Finsternisse, in denen so viele Geister „befangen sind, verscheuchen, und daß Gottes „Gnade ihnen helfen werde, den Weg des Hei„les zu erkennen und auf demselben zu wan„deln. Die Kirche, welche in dieser Versamm„lung eine unüberwindliche Heerschaar dar„stellt, wird über ihre Feinde siegen und das „Reich Jesu Christi nach allen Seiten hin aus„breiten."

Wir wollen diese tröstlichen Worte als Weissagung ansehen und ohne Besorgniß die

Erfüllung derselben abwarten. Beten wir aber viel und mit Andacht; der heil. Vater verlangt dies von allen seinen Kindern und verleiht ihnen in dieser Absicht einen Jubelablaß.

Beten wir daher, auf daß die Bischöfe in Freiheit sich versammeln können, und daß ihre Berathungen weder unterbrochen noch gestört werden. Beten wir insbesondere für unsern vielgeliebten Oberhirten Pius IX., auf daß Gott ihm in seinem hohen Alter jene Kraft, jene Energie, jene heitere Ruhe erhalte, welche die Welt bewundert, und die unsere Freude ausmacht. Wenden wir uns vertrauensvoll an das allerheiligste Herz Jesu, damit es neue Schätze der Gnade und Barmherzigkeit über unsere Zeit ausgieße; wenden wir uns an die heilige unbefleckte Jungfrau, die der höllischen Schlange den Kopf zertreten und alle Irrlehrer besiegt hat, an die glorreichen heil. Apostel Petrus und Paulus, diese mächtigen Beschirmer der Kirche, damit dieser guten Mutter die Freude zu Theil werde, alle ihre irregeführten Kinder wieder in ihren Schooß

aufnehmen zu können und das Reich Christi über die ganze Erde zu verbreiten.

Fr. Welche Pflichten obliegen den Gläubigen nach Beendigung des Concils?

A. Nach beendigtem Concil müssen die Gläubigen handeln wie gehorsame Kinder, denen die Mutter ihren Willen kund gethan hat. Die Stimme des Concils muß ihnen die Stimme der Kirche sein.

Der Pflicht zu lehren, welche den Hirten obliegt, entspricht nothwendigerweise die Pflicht der Lämmer, diese Lehre anzuhören und sich ihr zu unterwerfen. Als der Heiland zu seinen Aposteln gesprochen hatte: „Verkündet das Evangelium jeglicher Creatur," fügte er alsogleich hinzu: „Wer glaubt, der wird selig, wer nicht glaubt, der wird verdammt werden."

Er hat die lehrende Kirche so enge mit sich vereinigt, daß Niemand die Lehre der Kirche verachten kann, ohne Ihn selbst zu verachten: „Wer euch hört, der hört Mich,

wer euch verachtet, der verachtet Mich."
Nach diesen so unbedingten Worten, die Pflicht, sich der Kirche unterwerfen zu müssen, noch bestreiten wollen, das hieße nicht allein gegen den Glauben sündigen, sondern wäre auch unsinnig und unvernünftig.



III. Kapitel.

Die Ablässe, ihr Wesen, ihre Wirkungen und die Bedingungen zum Gewinn derselben.

Eine jede Sünde enthält zweifaches: die Beleidigung Gottes und die Pflicht, eine dieser Beleidigung entsprechende Strafe zu erdulden, entweder eine ewige und zeitliche Strafe, wenn die Beleidigung nämlich eine schwere ist, oder eine blos zeitliche Strafe, wenn die Sünde eine läßliche ist.

Wenn Gott uns Barmherzigkeit erweist und uns unsere Sünden verzeiht, so erläßt er

uns nicht immer die ganze Strafe, welche wir verdient haben. Wohl erläßt er mit der Todsünde, die er verzeiht, auch die verdiente ewige Strafe, denn wo keine Todsünde, da ist auch keine Höllenstrafe, aber er erläßt nicht immer mit der ewigen auch die zeitliche Strafe. So mußte David, nachdem ihm die Versicherung geworden, daß seine Sünde ihm verziehen sei, dennoch dieselbe in dieser Welt durch die ihm von Gott gesandten Uebel abbüßen.

Es gibt Ein Sakrament, die Taufe nämlich, das mit der Sünde auch alle verdienten Strafen nachläßt. Empfängt z. B. ein fünfzigjähriger Mann die Taufe, so werden, falls er gehörig vorbereitet ist und wahre Reue über alle seine begangenen Sünden hat, nicht allein diese grade wie die Erbsünde ausgelöscht, sondern Gott gewährt ihm auch gänzlichen Nachlaß aller zeitlichen Strafen aller seiner begangenen Sünden. Dies ist nicht immer beim Sakrament der Buße der Fall. Gewöhnlich bleiben dem Beichtenden, wenn auch seine Sünden getilgt und die ewigen Strafen

derselben ihm erlassen worden, noch zeitliche Strafen abzubüßen.

Würde man, ohne diese Schuld an die göttliche Gerechtigkeit abgetragen zu haben, sterben, so müßte man sie im Fegfeuer abtragen. Es stehen uns drei Mittel zu Gebote, uns derselben in diesem Leben loszumachen; das erste dieser Mittel besteht darin, daß wir uns selbst strafen durch freiwillige Bußübungen, das zweite, daß wir willig und im Geiste der Buße aus der Hand Gottes die Mühen, die Kümmernisse, die Widerwärtigkeiten, den Verlust unserer Anverwandten, unserer irdischen Güter, unsers guten Namens u. s. w. annehmen, und das dritte endlich besteht darin, daß wir Ablässe gewinnen.

Um die Lehre über die Ablässe gut zu verstehen, muß man vor Allem wissen, daß Jesus Christus, als er zu seiner Kirche sprach: „Alles, was ihr lösen werdet auf Erden, das wird auch im Himmel gelöset sein," ihr ohne alle Einschränkung die Gewalt der Sündenvergebung verliehen hat. Die Kirche vermag

also jedes Band, das ein Hinderniß für unser Glück ist, zu lösen; nun ist aber die zeitliche Strafe, welche uns auch nach Vergebung der Sünde noch zu tragen übrig bleibt, ein solches Band; denn wenn wir vor Abzahlung dieser Schuld stürben, müßten wir dieselbe, ehe wir in den Himmel eingehen könnten, im Fegfeuer bezahlen.

Und da ferner die Kirche eine große Familie ist, in welcher, wie uns dies die Glaubenslehre von der Gemeinschaft der Heiligen lehrt, Gütergemeinschaft besteht, so besitzt sie ein geistliches Gemeingut, Schatz der Kirche genannt, der gebildet ist aus dem unerschöpflichen Ueberfluß der Verdienste Jesu Christi und den Ueberverdiensten der Mutter Gottes und der Heiligen. Die Kirche kann nun die unerschöpflichen Schätze dieses ihres Gemeingutes ihren Kindern zuwenden und ihnen so ihre Schuld bei der göttlichen Gerechtigkeit abtragen helfen, und dies thut sie, indem sie uns Abläße verleiht, die wir durch bestimmte vorgeschriebene gute Werke verdienen können.

Die Kirche hat von Anfang an von dieser ihr ertheilten Gewalt, Abläſſe zu verleihen, Gebrauch gemacht. Dies erſieht man aus dem Verfahren des heil. Apoſtels Paulus gegen einen großen Sünder von Corinth, ſowie aus der beſtändigen Uebung der Kirche in allen ſpätern Jahrhunderten.

Das Concil von Trient lehrt: „Da die „Gewalt, Abläſſe zu verleihen, der Kirche von „Chriſtus verliehen worden; und da die Kirche „von dieſer ihr von Gott verliehenen Gewalt „auch in den älteſten Zeiten Gebrauch gemacht „hat; ſo lehrt und befiehlt die hochheilige Sy„node, daß der Gebrauch der Abläſſe, welcher „dem chriſtlichen Volke höchſt heilſam und durch „die Autorität der Concilien gebilligt iſt, in „der Kirche beizubehalten ſei, und belegt Jene „mit dem Banne, welche behaupten, dieſelben „ſeien unnütz, oder welche der Kirche die Ge„walt abläugnen, Abläſſe zu ertheilen.“ (25. Sitzung.)

Die Kirche wendet uns in verſchiedenen Maßen die Ueberverdienſte Chriſti und ſeiner

Heiligen zu. Werden uns durch den Ablaß alle Sündenstrafen, die wir hier auf Erden und im Fegfeuer abzutragen haben, erlassen, so heißt dieser Ablaß ein vollkommener, wird uns aber nur ein Theil dieser verschuldeten Sündenstrafe erlassen, so heißt dies ein unvollkommener Ablaß.

Dies ist das Wesen des Ablasses; aus demselben vermag man sich einen Begriff von den Wirkungen zu machen, die er in jener Seele hervorbringt, die das Glück hat ihn zu gewinnen. Der Ablaß tilgt nicht die Makel der Sünde, weder der Todsünde noch der läßlichen Sünde; auch läßt er die Strafe der schweren oder läßlichen Sünde nicht nach, für welche man noch Anhänglichkeit hat, und die deßhalb nicht verziehen ist, denn der Ablaß setzt allzeit die Vergebung der Sünde selbst voraus, und hilft uns nur diejenige Schuld abtragen, die uns noch nach Verzeihung unserer Sünden bleibt.

Die Ablässe haben noch eine andere Wirkung, die so recht geeignet ist, uns zur Gewin=

nung derselben anzuspornen: sie können nämlich mehrentheils auch den armen Seelen im Fegfeuer zugewendet werden. Die Lösegewalt der Kirche dehnt sich zwar nicht auch auf diejenigen Seelen aus, welche dieser Welt nicht mehr angehören, allein da sie über die Ueberverdienste Christi und seiner Heiligen verfügen kann, so ertheilt sie ihren hingeschiedenen Kindern dieselben durch ihre noch lebenden Kinder.

Fr. Unter welchen Bedingungen verleiht die Kirche uns die Ablässe?

A. Will man Abläße für sich selbst gewinnen, so ist vor allem erfordert, daß man im Stande der heiligmachenden Gnade sei, wenigstens muß dieses der Fall sein, wenn man das letzte vorgeschriebene Werk verrichtet; denn wer noch die ewige Strafe schuldet, dem kann die zeitliche Strafe nicht erlassen werden.

Wir sagen, wenn man Ablässe für sich selbst gewinnen will; denn es ist wahrscheinlich, daß die den armen Seelen zuwendbaren Ablässe, zu deren Gewinnung der vorherige

Empfang des Bußsakramentes nicht vorgeschrieben ist, wie z. B. diejenigen, die in so großer Anzahl mit der heiligen Kreuzweg-Andacht verbunden sind, für die Abgestorbenen selbst von einem Gläubigen gewonnen werden können, der so unglücklich ist, sich noch in einer Todsünde zu befinden. Noch mehr, die heil. Kreuzweg-Andacht für die armen Seelen zu verrichten, ist ein Werk der Barmherzigkeit, das geeignet ist, das Herz Gottes zu rühren und den größten Sündern die Gnade der Bekehrung und der Seligmachung zuzuziehen.

Außerdem muß man, um einen vollkommenen Ablaß gewinnen zu können, Verzeihung aller Sünden, selbst auch der läßlichen, erhalten haben und darf man keine Anhänglichkeit auch nur an eine einzige Sünde bewahren. Dünkt es uns schwierig, es so weit zu bringen, so sollen wir uns dennoch nicht entmuthigen lassen und nicht glauben, daß, wenn wir nicht den vollkommenen, dann auch keinen Ablaß gewinnen; nein, in diesem Falle wird der vollkommene Ablaß in seiner Anwendung

ein unvollkommener, d. h. wir gewinnen einen unserer Seelenbeschaffenheit entsprechenden theilweisen oder unvollkommenen Ablaß.

Ferner muß man zur Gewinnung eines Ablasses ein gewisses Verlangen oder wenigstens eine allgemeine Meinung haben, ihn zu gewinnen. Man thäte deßhalb wohl, wenn man jeden Morgen eine solche Meinung machte, indem man z. B. ein Vater unser und ein Ave betete, um Gott zu zeigen, daß man alle Abläße zu gewinnen verlangt, die an die Andachtsübungen oder die Werke der Nächstenliebe, die man während des Tages verrichtet, geknüpft sind.

Die dritte Bedingung endlich ist, daß man genau Alles vollbringe, was zur Gewinnung des Ablasses vorgeschrieben ist, also z. B. jenes Gebet kniend oder stehend oder beim Glockenzeichen u. s. w. verrichten; eine auch nur einigermaßen bedeutende Unterlassung dieser vorgeschriebenen Bedingungen, selbst wenn sie unfreiwillig wäre, würde uns unser Anrecht auf die Gewinnung des Ablasses verlieren machen.

Zur Gewinnung eines vollkommenen Ablasses wird gewöhnlich ein dreifaches erfordert:

1) Der würdige Empfang des heil. Sakramentes der Buße.

Jedoch ist nicht erfordert, daß man auch die Lossprechung empfange, wenn der Beichtvater nämlich es für gerathen hält, dieselbe, weil er nur leichte Fehler aus der Anklage erkannt hat, nicht zu ertheilen. Diejenigen, welche alle acht Tage zur heil. Beicht gehen, können, ohne öfter beichten zu müssen, vorausgesetzt, daß sie von einer Beicht zur andern im Stande der Gnade verharren, alle Ablässe gewinnen, welche an allen Tagen der Woche gewonnen werden können. In mehrern Diözesen können die Gläubigen, in Folge eines Privilegs, welches ihre Bischöfe vom Papste begehrt und erhalten haben, alle diese Ablässe gewinnen, selbst wenn sie nur alle vierzehn Tage beichten und in dieser Zeit keine Todsünde begehen.

2) Der würdige Empfang der heil. Communion. Nach einer sehr begründeten Meinung kann man durch eine einzige heilige Communion mehrere vollkommene Abläße gewinnen.

3) Andächtiges Gebet für Erhöhung und Verbreitung der katholischen Kirche, für Ausrottung der K tzereien und für Friede zwischen den christlichen Fürsten und Völkern.

Man ist allgemein der Ansicht, daß fünf „Vater unser“ und „fünf Ave“, nach dieser Meinung gebetet, zur Erfüllung dieser Bedingung hinreichen.

Fr. Wiederhole, möglichst genau, was man unter Ablaß versteht?

A. Unter Ablaß versteht man die gänzliche oder theilweise Nachlassung der durch die Sünden verdienten zeitlichen Strafen, welche wir für die schon vergebenen Sünden der göttlichen Gerechtigkeit noch zu entrichten schuldig bleiben; dieser Erlaß wird uns außerhalb des

Bußsakramentes von Denjenigen bewilligt, welche die Gewalt haben, uns das geistliche Gemeingut oder den Schatz der Kirche zuzuwenden.

Fr. Warum sagst du „außerhalb des Bußsakramentes"?

A. Weil das Bußsakrament, wenn es würdig empfangen wird, auch einen Theil dieser zeitlichen Strafen, je nach der Vorbereitung oder der Seelenstimmung des Beichtenden erläßt. Der Ablaß ist ein Nachlaß, der verschieden ist von dem im Bußsakramente vollbrachten Erlaß der zeitlichen Strafen.

Fr. Bleibt aber auch noch eine Strafe abzubüßen für die läßliche Sünde durch die man keine ewige Strafe verdient, wenn dieselbe in der Beicht verziehen worden?

A. Die Vergebung der läßlichen Sünde durch die Beicht vermindert die Sträfen, welche wir durch deren Begehung verdient haben, allein sie enthebt uns derselben nicht immer ganz; wir bedürfen deßhalb sogar auch für die läßlichen Sünden des Ablasses.

Fr. Genügt denn die vom Beichtvater uns auferlegte Buße nicht, uns von dieser Schuld zu befreien?

A. Allerdings ist diese Buße ein Anfang der Genugthuung, die wir der göttlichen Gerechtigkeit schulden, allein es ist leicht ersichtlich, daß sie nicht hinreichend ist. Die Kirche glaubte in den frühern Zeiten durch die lang anhaltenden und strengen Bußen, welche sie den Büßern auferlegte, nicht mehr von diesen zu fordern, als sie der göttlichen Gerechtigkeit schuldeten; sie war damals geleitet vom heil. Geiste, wie es sie heute ist und bis zum Ende der Zeiten sein wird. Die nämliche Sünde verdient stets die nämliche Strafe. Sind nun aber die Bußen, welche man heute auferlegt, nicht unvergleichlich geringer, als diejenigen, die man in jenen frommen Zeiten auferlegte? Es leuchtet ein, daß die Kirche heute Nachsicht hat mit unserer Schwachheit, und daß sie fürchtet, „den glimmenden Docht zu löschen.“ Unsere Weichlichkeit ist die Ursache dieser mütterlichen Schonung, und sie zieht es vor, uns

einem langen Leiden im Fegfeuer, als der Ewigkeit der Hölle ausgesetzt zu sehen. Die leichte vom Beichtvater uns auferlegte Buße ist also gewöhnlich nicht hinreichend zur Tilgung unserer zeitlichen Strafen.

Fr. Haben wir denn keine andern Mittel der göttlichen Gerechtigkeit genug zu thun, da die sakramentalische Lossprechung und Buße dazu nicht gänzlich hinreichen?

A. Ohne des Fegfeuers zu erwähnen, dessen Leiden groß sind, und in welchem man, nach dem Ausspruche Christi, „bis auf den letzten Heller bezahlen muß", haben wir hier auf Erden drei Mittel, unsere Schulden abzutragen, und diese sind: 1. Treue Erfüllung unserer Christen- und Standespflichten; Werke der Frömmigkeit gegen Gott, der Abtödtung gegen uns selbst u. s. w.; alle Werke, die der Tugend der Liebe entspringen, tilgen unsere Schulden, indem sie unsere Verdienste vermehren. 2. Geduldige Ertragung aller Leiden und Widerwärtigkeiten, des Verlustes unserer Angehörigen, des Vermögens, der Ge-

sundheit u. s. w. Diese Prüfungen sind, wenn sie mit Geduld ertragen werden, eine recht wirksame Genugthuung. 3. Das letzte dieser Mittel während dieses Lebens Genugthuung zu leisten, ist das, von dem wir eben handeln, nämlich die Gewinnung von Ablässen.

Fr. Es heißt oben, die Nachlassung der zeitlichen Strafen durch Ablaß müsse von Denen bewilligt werden, welche über den Schatz der Kirche verfügen können: Was versteht man unter diesem Kirchenschatz, und wer hat die Gewalt, über denselben zu verfügen?

A. 1. Dieser Schatz, den die Kirche aufbewahrt, um ihren Kindern in ihren Bedürfnissen zu Hilfe zu kommen, besteht aus der Hinterlassenschaft der Verdienste Christi und den Ueberverdiensten der Mutter Gottes und der Heiligen.

Ein einziger Tropfen des kostbaren Blutes Christi hätte mehr als hingereicht, alle Schulden der ganzen Menschheit zu tilgen; nun war aber sein ganzes Leben nichts als ein langes

Martyrium, und bei seinem Tode litt er alle mögliche Schmach und alle möglichen Leiden. Und wie viele Heiligen haben mehr gelitten, als sie zu leiden schuldig waren! Erwähnen wir blos den heil. Johannes den Täufer, der bereits vor seiner Geburt gereinigt war, sein Leben in der rauhen Wüste verbrachte und im Gefängnisse als Opfer seines Eifers für die Ehre Gottes starb; und was müßten wir erst von der allerseligsten Jungfrau und Gottesmutter sagen, die, da sie mehr als alle übrigen Heiligen gelitten, es verdiente, „Königin der Martyrer" genannt zu werden, und die doch nie der göttlichen Gerechtigkeit etwas schuldete, weil sie nie auch nur den Schatten einer Sünde auf sich hatte? Dieser Ueberfluß der Verdienste Christi und dieses Ueberverdienst der Heiligen bildet also den Schatz der Kirche.

2. Der Papst hat die Macht, allen Gläubigen diesen Schatz zugänglich zu machen oder Ablässe zu ertheilen, die Bischöfe aber können nur in ihren Diözesen und zwar nur in dem

Maße, wie es ihnen die kirchlichen Gesetze erlauben, Ablässe spenden.

Fr. Vermögen denn die Heiligen, da sie ja im Himmel für all' ihre Verdienste belohnt werden, uns noch einen Theil ihrer Verdienste zur Abtragung unserer Sündenstrafen zuzuwenden?

A. In dieser Frage sind zwei an und für sich ganz verschiedene Dinge, das Verdienst und die Genugthuung verwechselt. Das Verdienst ist ein Recht auf Belohnung, und dieses Recht ist ein persönliches, und man kann sich desselben nicht entäußern. Die Genugthuung ist die Tilgung einer Schuld; der Eine kann für den Andern, der Arme für den Reichen bezahlen; man kann also eine Genugthuung übertragen. Jedes im Stande der Gnade und aus übernatürlichem Beweggrund vollbrachte gute Werk begreift in sich ein Verdienst und eine Genugthuung. Die Heiligen sind mit allen ihren Verdiensten in den Himmel eingegangen, und sie werden in alle Ewigkeit für dieselben belohnt, aber das Mehr

ihrer Genugthuungen, das, was sie zur Zahlung ihrer Schulden nicht bedurften, haben sie nicht mit in den Himmel genommen, denn dort sind keine Schulden mehr zu bezahlen: dieses Mehr, dieser Ueberfluß ihres Verdienstes ist der Kirche, der natürlichen Erbin ihrer Kinder, verblieben. In dieser Weise haben sich in das unermeßliche Meer der Verdienste Jesu Christi, als eben so viele Flüsse, die Ueberverdienste der Mutter Gottes und der Heiligen ergossen.

Fr. Wozu nützt es, mehrere vollkommene Ablässe gewinnen zu wollen, da ja ein einziger uns alle zeitlichen Strafen unserer Sünden nachläßt?

A. Zur Gewinnung eines vollkommenen Ablasses ist erfordert, daß man Verzeihung von allen, auch den läßlichen Sünden, erhalten habe, was aber nicht möglich ist, wenn man noch irgend eine Anhänglichkeit an eine auch noch so kleine Sünde hat, denn eine Sünde, die ich noch liebe, kann mir nicht ver-

ziehen werden. Daraus folgt, daß das Glück, einen vollkommenen Ablaß in seiner ganzen Fülle zu gewinnen, ziemlich selten ist. Die Ungewißheit, in der wir deßhalb allzeit sein werden, ob wir wirklich einen vollkommenen Ablaß ganz gewonnen haben, ist für uns ein mächtiger Beweggrund, oft zu diesem Gnadenschatze unsere Zuflucht zu nehmen, damit wir wenigstens Nachlaß eines großen Theiles der zeitlichen Strafen unserer Sünden erhalten, wenn wir nicht Nachlassung aller dieser Strafen erhalten können. Und befinden sich übrigens nicht auch im Fegfeuer Seelen, die wir lieben, und deren Leiden wir lindern, abkürzen oder gar beendigen können? Oder wollten wir diesen armen Seelen nicht helfen? Wollten wir sie nicht aus ihrem Gefängnisse erlösen und ihr ewiges Glück beschleunigen, damit sie dann ihrerseits mächtige Fürsprecher für uns bei Gott werden?

Fr. Was ist z. B. ein Ablaß von 30, 40, 100 Tagen oder von 7 Jahren oder 7 Quadragenen?

A. Diese verschiedenen Zeitbestimmungen bezeichnen nicht die Dauer der Strafen des Fegfeuers, sondern die Dauer der Bußen, welche in den ersten Jahrhunderten der Kirche nach den kirchlichen Gesetzen (Canones) auferlegt wurden. Ein Ablaß von 7 Jahren oder 7 Quadragenen ist also die Nachlassung von so vielen zeitlichen Strafen, als man abbüßte, wenn man 7 Jahre lang und sieben Fastenzeiten hindurch Buße wirkte, wie solche durch die kirchlichen Gesetze vorgeschrieben war. Würdest du nach Gewinnung eines solchen Ablasses sterben, so würde dir im Fegfeuer diejenige Strafe erlassen werden, vor der dich diese Buße von 7 Jahren und von 7 Quadragenen geschützt hätte.

Fr. Kannst du mir nicht einige Ablässe aufzählen, die am leichtesten gewonnen werden können?

A. Bist du Mitglied der Bruderschaft vom allerheiligsten Herzen Jesu, so kannst du in jedem Monate zwei vollkommene Ablässe gewinnen; deßgleichen kannst du auch als Mit-

glied der Erzbruderschaft zur Bekehrung der Sünder monatlich zwei, als Mitglied der Bruderschaft vom guten Tode und zur Verbreitung des Glaubens in jedem Monate je einen vollkommenen Ablaß gewinnen u. a. m. Auch sind viele Ablässe mit dem Gebete des Rosenkranzes, der Litanei der Muttergottes, des Engel des Herrn u. s. w. verbunden. So oft man Glaube, Hoffnung und Liebe erweckt, kann man einen Ablaß von 7 Jahren oder 7 Quadragenen und außerdem, wenn man sie einen Monat lang täglich betet, einen vollkommenen Ablaß gewinnen. Desgleichen gewinnt man 100 Tage Ablaß, so oft man den frommen Seufzer: „Mein Jesus, Barmherzigkeit!" und 300 Tage, so oft man das kleine Gebet „Heiligstes Herz Mariä, hilf mir!" verrichtet. Wer dieses Gebet wenigstens ein Mal im Tage spricht, hat ein Recht auf einen vollkommenen Ablaß in jedem Monat. Und wie viele Seelen könnten wir aus den Flammen des Fegfeuers befreien, wenn wir dann und wann die heil. Kreuzwegandacht verrichteten! Die Päpste haben

für diese Andacht alle jene Abläße verliehen, welche denen gegönnt werden, so die heiligen Orte zu Jerusalem besuchen. Auch empfehlen wir das Skapulier der unbefleckten Empfängniß, mit dem noch mehr Abläße verbunden sind, als mit der heil. Kreuzweg-Andacht.



IV. Kapitel.

Der Jubelablaß.

Die Juden feierten zur Erinnerung an ihre wunderbare Befreiung aus der Knechtschaft Egyptens mit jedem fünfzigsten Jahre ein Jubeljahr. Der Posaunenschall, mit dem es ausgerufen wurde, kündigte eine große Freude an: die Schulden wurden erlassen, die Sklaven in Freiheit gesetzt, und Jedem mußte sein Erbgut, wenn er's in der Noth verkauft hatte, zurückgegeben werden.

Nach dem Beispiele dieser feierlichen Erlaßzeit wollte die Kirche in bestimmten Zeiten in reicherem Maße ihre geistlichen Schätze austheilen. Das Jubiläum des neuen Bundes ist ein vollkommener Ablaß, mit dem bestimmte vorgeschriebene gute Werke begabet sind, und welcher mit vielen außerordentlichen Befugnissen und Erleichterungen zur Vergebung der Sünden und Entbindung von Gelübden begleitet ist, die dessen Werth sehr erhöhen. Die Verkündigung eines solchen Jubel-Ablasses muß alle Christenherzen mit Freude erfüllen; ist sie doch die Ankündigung einer allgemeinen Verzeihung und einer gänzlichen und vollkommenen Aussöhnung mit Gott, so daß es nur von uns abhängt, daß alle unsere Fesseln zerrissen, alle unsere Schulden getilgt werden, und wir wieder in den Besitz all' unserer Rechte, die wir durch die Sünde verloren haben, gelangen.

Es gibt zweierlei Jubelablässe: der des heiligen Jahres oder des großen Jubel-

jahres und der des außerordentlichen Jubiläums. Heiliges Jahr nennt man das fünf und zwanzigste, das fünfzigste, das fünf- und siebenzigste und das hundertste Jahr eines jeden Jahrhunderts. In diesen Jahren pilgern viele andächtige Gläubige nach Rom, um dort die Gräber der heiligen Apostel zu besuchen und den großen Jubelablaß zu gewinnen. Im darauffolgenden Jahre wird dieser Ablaß auch den übrigen Kirchensprengeln der Erde verliehen, so daß man überall, durch Besuch der vom Bischofe bezeichneten Kirchen und durch Verrichtung der von ihm vorgeschriebenen guten Werke, den Jubelablaß gewinnen kann.

Der Ablaß des außerordentlichen Jubiläums ist nicht, wie der erste, mit einer bestimmten Zeit verbunden; er wird bei höchstwichtigen Anlässen verliehen, z. B. bei einer Papstwahl, oder zur Abhilfe einer großen Noth und Erlangung einer großen Gnade.

Der für dieses Jahr verliehene Ablaß ist der eines außerordentlichen Jubiläums. Er

wurde wegen des allgemeinen Concils verliehen, das am achten Dezember eröffnet wurde. Die Kirche weiß, daß sie unter den jetzigen Verhältnissen eines besondern himmlischen Beistandes bedarf. Was thut nun der heilige Vater, um desto gewisser diese nothwendige göttliche Hilfe zu erlangen? Er setzt die ganze Kirche in Gemeinschaft mit sich in's Gebet: „Da offenbar die Gebete der Menschen Gott „angenehmer sind“, sagt er in seinem apostolischen Schreiben vom 11. April letzthin, „wenn „sie mit reinem Herzen, das heißt, frei „von aller Sünde, sich ihm nahen, darum „haben Wir beschlossen, bei diesem Anlasse die „Unserer Verwaltung anvertrauten himmlischen „Schätze der Ablässe mit apostolischer Frei„gebigkeit den Christgläubigen zu erschließen, „damit sie dadurch zur wahren Bußfertigkeit „entflammt und durch das Sakrament der Buße „von den Makeln der Sünde gereinigt, ver„trauensvoller zum Throne Gottes hinzutreten „und seine Barmherzigkeit und Gnade mit „rechtzeitiger Hilfe erlangen.“

„In dieser Absicht verkünden Wir der „katholischen Welt einen Ablaß in Form eines „Jubiläums."

Fr. Steht das Jubeljahr der Juden in Beziehung mit dem von der Kirche den Gläubigen verliehenen Jubiläum?

A. Es war das Vorbild desselben, und das christliche Jubiläum hat für das Seelenheil der Gläubigen die nämlichen Wirkungen, welche das jüdische Jubeljahr in irdischer Hinsicht hatte. Der vollkommene Ablaß, den zu gewinnen nur von uns abhängt, ist ein Erlaß aller zeitlichen Strafen, welche wir der göttlichen Gerechtigkeit noch zu entrichten schuldig sind, er befreit uns aus der Knechtschaft der Sünde und beseitigt Alles, was uns hindern könnte, in den Besitz der himmlischen Erbschaft zu gelangen.

Fr. Welche Gründe sollen die Gläubigen bewegen, sich mehr zu bemühen, den Jubelablaß als jeden andern vollkommenen Ablaß zu gewinnen?

A. Je vorzüglicher eine Gnade ist, desto mehr sollen wir uns auch bemühen, sie zu erlangen. Nun ist aber der Jubelablaß vorzüglicher als alle andern Ablässe: Erstens wegen seiner Allgemeinheit, da er für alle Gläubigen verliehen ist, die andern Ablässe aber oft nur für einzelne Diözesen, für bestimmte Bruderschaften, besondere Stände u. s. w. bewilligt sind. Zweitens wegen seiner besondern Befugnisse und Erleichterungen. Den Beichtenden ist größere Freiheit in der Wahl der Beichtväter gestattet; die Beichtväter haben ausgedehntere Vollmachten zur Vergebung der Sünden und Entbindung von Gelübden. Drittens wegen der größern Zuverläßigkeit ihn gewinnen zu können in Folge der besondern Intention des Papstes.

Fr. Du sagst, „den Beichtenden ist größere Freiheit in der Wahl der Beichtväter gestattet“, sind wir denn nicht allzeit frei in der Wahl unseres Beichtvaters?

A. Die Kirche läßt uns alle Freiheit bei der Wahl unsers Beichtvaters, jedoch verleiht

sie nicht allen Priestern die nämlichen Vollmachten, wie das ja auch in der bürgerlichen Gesellschaft der Fall ist, indem die Befugnisse des Regierungspräsidenten größer sind, als die der Bürgermeister. Um größern Abscheu vor gewissen sehr schweren Sünden einzuflößen, hat die Kirche in den gewöhnlichen Zeiten die Lossprechung von denselben entweder dem Papste oder den Bischöfen vorbehalten; für die Dauer eines Jubiläums hebt die Kirche diesen Vorbehalt der Lossprechung zum großen Theile auf, so daß dann alle bevollmächtigten Priester von allen Sünden lossprechen können. Das Nämliche gilt von der Kirchenstrafe, die man Bann oder Excommunication nennt; wer das Unglück hat, dieser Strafe verfallen zu sein, ist durch das Jubiläum der beschwerlichen Pflicht enthoben, sich entweder an den Bischof oder den Papst wenden zu müssen, um Nachlassung von derselben zu erhalten. In dieser Gnadenzeit kann jeder Beichtvater von derselben lossprechen. Auch können während derselben alle nicht feierlich gemachten Gelübde, selbst die

unter Eid abgelegten und dem heil. Stuhle vorbehaltenen, in andere fromme und heilsame Werke umgeändert werden, ausgenommen hievon sind allein die Gelübde der Keuschheit und des Eintrittes in einen Orden.

Fr. Warum gewinnt man den Jubelablaß gewisser, als die meisten andern vollkommenen Ablässe?

A. Erinnern wir uns wieder an die Seelenstimmung, welche erfordert ist, um einen vollkommenen Ablaß ganz zu verdienen. Nun ist aber keine Zeit geeigneter, uns in diese glückliche Seelenstimmung zu versetzen, als die des Jubiläums. In dieser Zeit läßt Gott, gerührt durch die Gebete aller Gläubigen, die zu ihm in Demuth flehen, ihm zu Ehren sich so viele Fasten auflegen, so viele Almosen austheilen, so viele Reuethränen vergießen, uns seine Gnade in reichlichem Maße zufließen. Andererseits ist Alles, was wir in dieser heiligen Zeit sehen oder hören, so recht geeignet, unsern Glauben von Neuem zu beleben und uns zur Andacht zu stimmen. Die vielen Predigten

in dieser Zeit, das viele gute Beispiel, die allgemeine religiöse Bewegung, die Bekehrung so vieler Seelen .... all dies stimmt das menschliche Herz zu größerer Reue und das Herz Gottes zu größerer Barmherzigkeit. Wir haben deßhalb nie eine größere Gewißheit, einen vollkommenen Ablaß in seiner ganzen Fülle gewonnen zu haben, als nach einem Jubiläum, das wir gut benutzt haben.

Fr. Sind die zur Gewinnung eines Jubelablasses vorgeschriebenen guten Werke immer die nämlichen?

A. Nein, sie sind nicht immer die nämlichen, und deßhalb muß man die Worte der päpstlichen Bulle, welche das Jubiläum ankündigt, sowie das Hirtenschreiben des Bischofs, das dieselben mittheilt, genau erwägen. Der Empfang der Sakramente der Buße und der Communion und der Besuch von bestimmten Kirchen, sind sowohl für das ordentliche als das außerordentliche Jubeljahr vorgeschrieben; Fasten und Almosengeben sind gute Werke,

welche blos in den außerordentlichen Jubiläen verlangt werden. Weitere Aufschlüsse hierüber werden in den folgenden Kapiteln gegeben.



V. Kapitel.

Erfordernisse zur Gewinnung des Jubelablasses.

Von den fünf zur Gewinnung des Jubelablasses vorgeschriebenen Bedingungen, nämlich Beicht, Communion, Besuch der Kirchen, Fasten und Almosen, ist ganz gewiß die erste die wichtigste. Hast du gut gebeichtet, so bist du mit Gott ausgesöhnt und im Stande würdig zu communiziren. Du kannst alsdann durch das allerheiligste Altarssakrament jene große Gnade empfangen, welche in der Seele die göttliche Liebe entzündet, die Anhänglichkeit an die läßliche Sünde in ihr gänzlich tilgt und sie so allein in den Stand setzt, einen vollkommenen Ablaß ganz zu verdienen. Wir

müssen deshalb uns am meisten bemühen, das Sakrament der Buße würdig zu empfangen. Mit unserer Jubiläumsbeicht muß für uns eine neue Periode im Leben beginnen, und glücklich, wer in seiner Todesstunde auf diese Beicht eine gegründete Hoffnung setzen kann! Welchen Trost wird er in jenem furchtbaren Augenblicke empfinden, wenn er sich alsdann sagen darf: über jene Zeit vor dem Jubiläum von 1869 darf ich ruhig sein; ich hoffe, daß Gott mir damals alle meine Sünden und die Strafen, die ich durch sie verdient hatte, verziehen habe.

Vor allem Andern frage man sich, ob man die früheren Beichten gut gemacht hat. Müßte man unglücklicherweise sich sagen, daß diese Beichten, anstatt uns mit Gott auszusöhnen, Gottes Zorn von neuem gereizt haben, dann dürfte man keinen Augenblick lang zögern. Es ist dann unumgänglich nöthig, daß man unverweilt die schwerste aller Lasten abwerfe. Wie wäre es möglich, daß ein Mensch mit dieser Hölle in seinem Innern leben könnte.

Worin besteht nun aber der zur würdigen Beicht erforderliche Bußsinn? Moses beantwortet uns diese Frage, wenn er sagt: „Wenn du den Herrn, deinen Gott, suchest, so wirst du ihn finden, wenn du ihn nur von ganzem Herzen suchest." (Deut. 4, 29.) Etwas von ganzem Herzen thun, heißt ein großes Verlangen haben, es gut zu thun und sich frei, offen und in aller Aufrichtigkeit bemühen, es zu Stande zu bringen. Dieses letzte Wort sagt Alles. Seien wir aufrichtig in der Verabscheuung unserer Sünden, das heißt, in der Reue, sie begangen zu haben und in dem Vorsatze, sie nie mehr in der Zukunft zu begehen, aufrichtig in dem Geständniß oder der Anklage unserer Sünden, und wir werden gut beichten.

Gott verzeiht nur dem reumüthigen Herzen. Unterlassen wir ja nichts, um mit der gehörigen Reue zu beichten. Die Reue ist für uns die kostbare Perle, von der das Evangelium redet; sind wir in ihrem Besitze, dann ist unser Heil gesichert. Verfolgen wir bei

Allem, was wir thun, bei unsern geistlichen Lesungen, unsern Gebeten, unsern guten Werken, bei Anhörung der Predigten den Einen Zweck, die gehörige Reue zu erlangen. Gott will sie uns geben, aber er wartet, bis wir ihn inständig darum bitten. Er will auch, daß wir seine Gnade unterstützen durch Erwägung der furchtbaren Verheerung, welche die Sünde in uns angerichtet hat. Und ach, welche Verheerung hat die Sünde nicht in uns angerichtet! Unsere Seele, die so schön war, hat sie in schrecklicher Weise mißstaltet, sie hat uns gebracht um das Verdienst unserer guten Werke, durch sie haben wir das Recht zum Himmel verloren und die Hölle verdient! .... Besonders heilsam ist es auch zu denken an all die Wohlthaten, die wir von Gott empfangen haben; an unsere große Undankbarkeit, von der unsere Sünden der Beweis sind; an das Leiden Jesu Christi, das wir dadurch verursacht haben, da er ja gestorben, um unsere Sünden zu tilgen. Dies bittere Leiden haben wir für uns unnütz gemacht, denn stürben wir in dem

traurigen Zustande der Sünde, so würden wir auf ewig verdammt werden, gerade so als hätte der gute Heiland nichts für uns gelitten.

Ist unsere Reue aufrichtig, dann ist es auch unsere Anklage. Eine Seele, die es schmerzt gesündigt zu haben, verdemüthigt sich gerne, um Verzeihung zu erhalten; mit großmüthigem Herzen unterzieht sie sich den Beschwerden der Anklage und fühlt sich glücklich, um diesen Preis sich mit Gott aussöhnen zu können. Ist die Beicht gut gemacht, dann ist es leicht, die anderen Bedingungen zur Gewinnung des Jubelablasses zu erfüllen.

Fr. Da man nur Vergangenes bereuen kann, so fragt es sich, warum die Reue auch die Zukunft umfassen und den Vorsatz der Besserung in sich schließen muß?

A. Was man gethan zu haben bereut, das will man nicht mehr thun. Die Reue ist gleichbedeutend mit Bekehrung und Bekehrung gleichbedeutend mit Veränderung: ein reuiges Herz ist also ein verändertes Herz, das nun

in heiliger Weise haßt, was es in sündhafter Weise geliebt hat. Wer aufrichtig die Sünde haßt, entfernt die Ursache der Sünde und nimmt sich vor, die Gelegenheiten dazu zu meiden.

Fr. Da unsere Reue so groß sein muß, daß wir die Sünde als Beleidigung Gottes mehr betrauern und verabscheuen müssen, als alles andere Uebel der Welt, so fragt es sich, ob unsere Reue auch dann noch gut sein kann, wenn wir über gewisse zeitliche Uebel größere Trauer, als über unsere Sünden empfinden?

A. Die Sünde ist das größte aller Uebel und muß deßhalb auch mehr als alle andern Uebel verabscheut werden. Wir sagen nicht, daß sie am meisten beweint werden müsse, denn obschon die Sünde mehr als alles Andere unsere Thränen verdient, so zieht doch Gott ein zerknirschtes Herz weinenden Augen vor. Gott verlangt nicht eine empfindliche Traurigkeit, weil diese nicht von unserm Willen abhängt, sondern er fordert, daß unser Wille sich nach Ihm richte. Deßhalb ist auch

der feste Entschluß, die Sünde und alle Gelegenheit dazu zu meiden, verbunden mit dem Gebete um Gnadenhülfe, einer der sichersten Beweise wahrer Reue.

Fr. Kann man den Jubelablaß nicht verdienen, wenn man sich in der Unmöglichkeit befindet, das eine oder das andere der vorgeschriebenen guten Werke zu verrichten?

A. Doch, auch dann kann man den Jubelablaß noch verdienen, denn die Beichtväter können in diesem Falle durch besondere ihnen verliehene Vollmacht, uns die vorgeschriebenen guten Werke erlassen. Kranke und schwächliche Personen können vom Fasten und Kirchenbesuch, dürftige vom Almosengeben dispensirt werden. Die Kirche will jedoch, daß für diese guten Werke so viel als möglich andere verrichtet werden, daß z. B. das materielle Almosen durch geistliche Liebesgaben, das Fasten und der Kirchenbesuch durch Andachtsübungen ersetzt werden.

Fr. Kann der Jubelablaß von Allen, und selbst von Kindern, die noch nicht die erste

heilige Communion empfangen haben, gewonnen werden?

A. Ja; dies geht aus dem Gesagten und aus folgenden Worten des heil. Vaters hervor: „Wir gestatten den Beichtvätern, die vorgeschriebenen guten Werke in andere Werke „der Frömmigkeit umzuändern oder die Verrichtung derselben auf einige Zeit auszusetzen, sowie auch kleine Kinder, welche noch „nicht zum ersten Male zum Empfange des „Altarssakramentes zugelassen sind, von der „Communion zu dispensiren." Die Unschuld der Kinder verleiht ihren Gebeten eine so große Kraft, daß sie vielleicht die mächtigsten Fürbitter sind, welche die Kirche auf Erden hat; die Geschichte beweist dieß durch eine große Anzahl von unbestreitbaren Thatsachen.

Fr. Darf man die vorgeschriebenen guten Werke auf die verschiedenen Wochen, in denen der Ablaß gewonnen werden kann, vertheilen, so daß man z. B. das Fasten in die erste Woche setzt, den Kirchenbesuch in die zweite Woche u. s. f.?

A. Nach der allgemeinen und sichersten Meinung müssen die zur Gewinnung des außerordentlichen Jubelablasses vorgeschriebenen guten Werke alle in einer und derselben Woche verrichtet werden.

Fr. Welche Ordnung soll man bei Verrichtung der vorgeschriebenen guten Werke inne halten?

A. Die im Stande der Gnade verrichteten vorgeschriebenen Werke sind sehr verdienstlich vor Gott; deshalb kann man nicht genug anrathen, zuerst das Bußsakrament zu empfangen, dann die andern Werke zu verrichten und die heil. Communion zuletzt zu empfangen. Der Augenblick, in welchem wir Christus im heil. Sakramente in unserm Herzen haben, ist am meisten geeignet, jede Anhänglichkeit an die Sünde zu entfernen und uns in jene andächtige Stimmung zu versetzen, welche die Gewinnung des ganzen Ablasses am sichersten macht.

VI. Kapitel.

Was wir während des Jubiläums für den Nächsten thun sollen.

Während dieser heiligen Zeit arbeitet die göttliche Gnade in so außerordentlicher Weise an den Seelen, daß in ihnen die glücklichsten Umänderungen vor sich gehen, wenn dieselbe gehörig von unserer Seite unterstützt wird. Es ist dies eine heilsame Krisis, welche die Kranken heilt, und sogar eine große Zahl von geistlich Todten zum neuen Leben anferweckt. Wie viele gibt es nicht in unsern Familien und unter Denen, die wir lieben, welche von dem gefährlichen Uebel der Lauheit angesteckt sind! Wie viele, und diese sind noch mehr zu bedauern, haben mit der Freundschaft Gottes das wahre Leben verloren und stehen vielleicht auf dem Punkte, auf ewig in die Hölle gestürzt zu

werden. In dieser Gnadenzeit gibt sich die göttliche Barmherzigkeit große Mühe, sie zu retten; soll dies nicht zum letzten Mal sein? Hängt nicht vielleicht auch von unserm andächtigen Gebet, von unserm guten Beispiel, von unsern weisen und liebevollen Ermahnungen die Gnade ihrer Bekehrung und folglich ihrer ewigen Glückseligkeit ab? Jedenfalls können wir viel dazu beitragen, denn wenn das Aergerniß die Hölle bevölkert, so bevölkert auch der Seeleneifer den Himmel.

Es gilt also gerade jetzt unsern Nebenmenschen Liebe zu beweisen. Wer Liebe zu Jemandem hat, wünscht und thut ihm nach Kräften Gutes und empfindet um so größeres Mitleid mit ihm, je größer das Unglück oder die Gefahr ist, in welcher er sich befindet. Gibt es einen bemitleidenswerthern Zustand, als den eines Sünders, der am Rande des ewigen Abgrundes eingeschlafen ist und mit jedem Augenblicke in ihn hinabstürzen kann? Ach, wir haben Thränen, um den geringsten irdischen Schaden zu beweinen, den Jemand, der uns

lieb ist, erleidet, und wir bleiben ungerührt, wenn wir sehen, wie ihn das furchtbarste und unabänderlichste Unglück trifft. Wir lieben unsere Mitmenschen nicht, wenn wir nicht Alles was wir können thun, um ihre Seele zu retten: und was in diesem Falle halten wir von unserer vorgeblichen Liebe zu Gott? Liebt man denn Jemand, wenn man nicht will, was er will, nicht wünscht, was er wünscht, nicht liebt, was er liebt? Hältst du den für deinen Freund, der an deinem Heerde sitzend, zusieht, wie dein Kind in's Feuer stürzt und nichts thut, um es den Flammen zu entreißen unter dem Vorwande, daß er es nicht hineingeworfen habe? Verzeihst du es ihm gerne, daß er keinen Schritt thun, keinen Arm ausstrecken wollte, um dir ein so großes Leid zu ersparen?

Täuschen wir uns ja nicht: der Eifer für das Heil der Seelen gehört zum Wesen des Christenthums; der Seeleneifer ist so enge mit der Liebe verbunden, wie die Wärme mit dem Feuer; wo kein Seeleneifer, da auch keine Liebe! Die Gelegenheit, die Liebe zu üben,

kann nicht günstiger sein, als gerade in dieser Zeit. Gott klopft jetzt mit Nachdruck an der Thüre unserer Herzen: säumen wir nicht, ihm den Eingang in dieselben zu öffnen. Wie tröstlich wird es für uns sein, wenn wir am Ende des Jubiläums sagen können: „Gott, du hast verheißen, daß dem Barmherzigkeit zu Theil werde, der Barmherzigkeit geübt hat; ich habe Barmherzigkeit geübt gegen meine Mitmenschen, sei nun auch barmherzig gegen mich."

Fr. Haben denn nicht allein die Priester für das Seelenheil der Menschen zu sorgen?

A. Allerdings haben die Priester den größten Antheil an der apostolischen Arbeit. Sie sind durch ihr Amt verpflichtet, für das Seelenheil der Menschen zu wirken, jedoch hat auch jeder Gläubige die Pflicht, ihnen hierin behilflich zu sein. Es gibt verschiedene Apostolate, aber einem Jeden obliegt eines. „Der Herr hat befohlen, daß ein Jeder Sorge

trage für seinen Nächsten.“ (Eccles. 17, 12.) Fragen, ob Jemand nicht verpflichtet sei, für das Seelenheil seiner Mitmenschen zu sorgen, heißt fragen, ob er nicht verpflichtet sei, Gott, den Mitmenschen und sich selbst zu lieben, denn unser eigenes Wohl ist auf's innigste mit dem des Nebenmenschen verbunden.

Fr. Kannst du darthun, daß wir dann an unserm eigenen Seelenheile arbeiten, wenn wir für das Heil unserer Mitmenschen Sorge tragen?

A. Mit Recht sagt man, daß das Almosen sowohl dem, der es gibt, als dem, der es empfängt, nütze; dies ist aber in noch höherm Grade der Fall von dem geistlichen Almosen, welches den Seelen hilft und ihr ewiges Heil bewirkt. In dem Grade, wie die Seele größer ist als der Leib, der Himmel größer als die Erde, das ewige Glück und das ewige Unglück größer als die Güter und Leiden dieses kurzen Lebens, in dem Grade ist auch der Seeleneifer etwas Größeres als

das gewöhnliche Almosen, mit dem wir schon, wie die heil. Schrift sagt, unsere Sünden tilgen können.

Das Stücklein Brod, das Glas Wasser, das Kleidungsstück, welches wir dem Dürftigen geben, wird im Himmel reichlich belohnt; welcher Lohn ist deshalb demjenigen aufbewahrt, der ein armes Herz für Gott, eine Seele für den Himmel gewinnt?

Fr. Ich möchte gerne für das Seelenheil meiner Mitmenschen arbeiten, aber was wäre ich in dieser Hinsicht zu leisten im Stande?

A. Weit mehr, als du glaubst. Wer diejenigen Vereine, welche die Unterweisung und Heiligung der Seelen zum Zwecke haben, begünstigt, unterstützt und aufmuntert, der arbeitet für das Heil der Seelen. Die Vereine zur Unterweisung der Jugend in der Religionslehre, zur Verbreitung des Glaubens, zur Verhinderung der Gotteslästerungen, zur Heiligung des Sonntags, die Erzbruderschaft zur Bekehrung der Sünder und so viele andere

frommen Vereine bewahren Tausende von Seelen vor der Hölle. Wie Vielen wird der Himmel allein durch den Verein der heiligen Kindheit geöffnet! Fürwahr, der wahre Seeleneifer ist erfinderisch!

Fr. Kannst du mir nicht auch Mittel angeben, durch die ich selbst für das Seelenheil meiner Mitmenschen direkt wirken kann?

A. Es gibt Niemand, dem nicht drei große Mittel zur Beförderung des Seelenheils seiner Mitmenschen zu Gebote stehen und gleichsam in der Hand liegen, und diese sind: das gute Beispiel, heilsame Ermahnungen und andächtiges Gebet.

Fr. Weßhalb sagt man, nichts sei wirksamer als das gute Beispiel, und weshalb übt das gute Beispiel so großen Einfluß aus?

A. Der Mensch ahmt von Natur aus gerne nach und thut willig, was er Andere thun sieht. Sodann lassen sich Viele durch Hindernisse und Schwierigkeiten abhalten, welche

ihre Einbildung, die hierin vom Geiste der Finsterniß unterstützt wird, ihnen vergrößert. Sie stellen sich vor, es sei unmöglich die christlichen Tugenden zu üben, und das beste Mittel sie zu belehren, besteht darin, daß man vor ihren Augen sie übt. Wer könnte diesem Beweis widerstehen? Da muß Jeder sich mit dem heil. Augustinus sagen: „Warum könnte ich nicht vollbringen, was so viele Andere thun, welche die nämliche Natur haben, wie ich?“ Die Kirchengeschichte erzählt uns, daß eine ganze Nation durch das gute Beispiel einer armen Gefangenen bekehrt wurde.

Fr. Die Nothwendigkeit des guten Beispiels lasse ich gelten; aber, macht man sich durch die guten Ermahnungen, die man Andern geben will, nicht lästig, oder versetzt man sie nicht gar wider sich in üble Laune?

A. Gott begleitet oft eine weise Ermahnung und ein zur geeigneten Zeit gesprochenes

Wort mit seinem Segen, aber es bedarf hiebei einer großen Klugheit und man darf nicht durch allzuhäufige Ermahnungen den Nächsten ermüden. Ein gut angebrachtes Wort über das Glück eines ruhigen Gewissens, über die Leichtigkeit mit der Gott uns verzeiht wenn wir zu ihm zurückkehren: mehr ist oft nicht erfordert, eine Bekehrung und durch diese vielleicht noch andere zu veranlassen. Es gibt Personen, die mit Geschick Jemanden zur Lesung eines guten Buches bewegen oder in eine Predigt mitnehmen; oftmals wird dann durch die Gnade vollendet, was die Neugierde begonnen hatte.

Könntest du aber keines von all diesen Mitteln anwenden, so steht dir wenigstens das Mittel des Gebetes, welches von allen das wirksamste ist, zu Gebote. „*Bittet und ihr werdet empfangen.*“ Das gilt besonders, wenn du um das bittest, was Gott so sehnlich wünscht wirken zu können, nämlich

die Bekehrung der Sünder und das Heil der Seelen. Wie angenehm sind ihm diese Gebete! Wie eine Mutter es gerne hört, daß man um Verzeihung fleht für ihr geliebtes Kind, so auch freut es Ihn, wenn wir zu Ihm für die Sünder beten!









